

lambdanachrichten

FOTO: GUDRUN STOCKINGER

Mapplethorpe
fotografiert Ismael Ivo

„Heilungsangebote“
Problematische Therapieschulen

Jetzt ein Abo!



- Ja, ich will besser informiert sein und bestelle hiermit ein Abonnement der **lambda nachrichten** um € 20,- für 4 Ausgaben.

Die Zusendung erfolgt in neutralem Umschlag. Das Abo läuft bis auf Widerruf, Kündigung ist jederzeit möglich, offene Abgebühren werden anteilig rückerstattet!

Name: _____

Adresse: _____

lambda nachrichten

c/o HOSI Wien
Novaragasse 40
1020 Wien

Bitte Bestellkarte kopieren/abtrennen und in Kuvert einsenden.

lambda nachrichten



FOTO: F. JANSENBERGER

VON GUDRUN HAUER

Psychotherapeutische Qualitätskontrolle dringend nötig

Heterosexismus und Homophobie durchdringen alle Bereiche unserer Gesellschaft – eine altbekannte und keineswegs verwunderliche Tatsache. Dies gilt natürlich auch für die psychosoziale Versorgung, im engeren Sinn für diverse psychotherapeutische Schulen.

Auch wenn weibliche und männliche Homosexualität nicht mehr als behandlungsbedürftige Krankheit gilt, haben diese Entwicklung keineswegs alle PsychotherapeutInnen nachvollzogen. Ganz im Gegenteil: Auch hier können wir einen Backlash feststellen, und zwar im doppelten Sinn.

Zum einen bekämpfen diverse TherapeutInnen offen – in Form diverser Aktionsbündnisse – die Entscheidung maßgeblicher Organisationen für eine vorurteilsfreie, ja akzeptierende Haltung zur Homosexualität und versuchen, diese wieder rückgängig zu machen. Als Beispiel sei hier für die USA das Bündnis reaktionärer PsychoanalytikerInnen mit *NARTH* genannt. Oder aber sie unterlaufen entsprechende homosexuellenfreundliche Richtlinien, indem sie implizit oder explizit an ihrer Homosexualität leidende KlientInnen mit diversen „Heilungs“versprechen ködern. Diesem Weg haben sich anscheinend bestimmte österreichische Existenzanalytiker und Logotherapeuten verschrieben.

Zum anderen picken sich bestimmte PsychotherapeutInnen wie aus einem riesigen Supermarkt bestimmte psychologische Theorieversatzteile heraus, um sich daraus ihre eigenen vorurteilsbehafteten Erklärungsmodelle zurechtzuzimmern, die ihre Umpolungsversuche rechtfertigen sollen. Von diesen existieren viele, und sie sollten keineswegs bagatellisiert werden. Sie sind jedoch als überholt und gänzlich veraltet zu bezeichnen, denn auch die Psychotherapie entwickelt sich weiter – wie jede Wissenschaftsdisziplin.

Natürlich rufen entdiskriminierende und emanzipatorische Entwicklungen in einer Gesellschaft GegnerInnen auf den Plan. Dieses Phänomen kennen wir nur zu gut aus an-

deren, vergleichbaren Politikfeldern, denken wir dabei an die international gut vernetzte Lobby der AbtreibungsgegnerInnen, die in den USA mit Attentaten auf Abtreibungskliniken und deren Personal vehement traditionelle Familienwerte und ein reaktionäres Frauenbild verteidigen. In Österreich etwa findet diese Pro-Life-Bewegung offene Unterstützung bei prominenten Exponenten der römisch-katholischen Kirche, wie Christoph Schönborn und Andreas Laun, und sicher auch – vorläufig noch stille – Sympathien bei Teilen der Bundesregierung.

Punkto Homosexualität finden wir – gleichsam in einer Zeitreise zurück in die Geschichte – ein ganzes Gruselkabinett reaktionärer Einstellungen vor: von der längst schon überholten Verführungs- und Prägungstheorie über andere unbrauchbare Genesemodelle à la Mißbrauchserfahrungen bis zur Koppelung Homosexualität mit Pädophilie. Fatal und bemerkenswert ist die Verwechslung von Ursache und Wirkung. Natürlich leiden nicht wenige Lesben und Schwule, vor allem in der Phase des Coming-out, an ihrer Homosexualität. Aber in erster Linie nicht an dieser, sondern an einer Gesellschaft, die ihnen – noch immer – weitgehend Gleichstellung und Akzeptanz verunmöglicht. Und so suchen viele die Schuld bei sich und wollen ihre sexuelle Orientierung verändern, anstatt die VerursacherInnen ihres persönlichen Elends dort zu suchen, wo sie aufzufinden sind. Sicher ist – zumindest auf den ersten Blick gesehen – politisches Engagement oder zumindest die Auseinandersetzung mit politischen, gesellschaftlichen Themen der mühsamere, aber langfristig lohnendere Weg. Auch in diesem Bereich finden wir die uns aus anderen Bereichen bekannte Propagierung des Modells „Jede/r ist ihres/seines Glückes Schmied/in“ vor – ganz so, als ob etwa Erwerbslose schuld wären an der Entwicklung des Arbeitsmarkts.

PsychotherapeutInnen, die ihre KlientInnen mit solchen Heilungsversprechen ködern, können nicht anders als Scharlatane bezeichnet werden, weil sie etwas versprechen, was

sie letztlich nicht halten können. Und weil sie ihre Rolle mißbrauchen und KlientInnen benutzen, um ihr eigenes reaktionäres Weltbild umzusetzen. Natürlich machen sie hier Gesellschaftspolitik – wie alle anderen Mitglieder der Gesellschaft auch, denn eine wertfreie und objektive Therapie existiert nicht – auf Kosten der Menschen, die sich ihnen in ihrer Not anvertrauen.

Als Lesben- und Schwulenbewegung können wir nicht verhindern, daß sich solche Menschen im riesigen und fast unüberschaubaren Therapie-Supermarkt breitmachen. Aber zumindest die entsprechenden Standesorganisationen, die zahlreichen seriösen psychotherapeutischen Schulen könnten hier sehr wohl endlich das ihre tun – etwa durch bessere Ausbildung in bezug auf Homosexualität und lesbische und schwule Lebensstile, eine bessere Überprüfung von AusbildungskandidatInnen und damit verbunden eine strengere Zulassung, eine Kooperation mit unseren Gruppierungen. Eine Diskussion darüber ist längst überfällig.

Auch wir dürfen das Politikfeld psychosoziale Versorgung nicht links liegen lassen – nicht zuletzt sind nicht wenige von uns selbst KlientInnen, und wir haben selbstverständlich das Recht auf eine uns angemessene Gesundheitsversorgung wie andere Bevölkerungsgruppen auch. Zumindest wir AktivistInnen kennen geeignete TherapeutInnen, die wir auch weiterempfehlen, oder auf der anderen Seite solche, vor denen wir dringend warnen müssen. Aber über dieses Wissen verfügt die Mehrheit der Lesben und Schwulen nicht. Kreative Lösungsmodelle sind hier angesagt – auch und gerade unter Nutzung des Internet. Wie wäre es mit Qualitätskontrolle in Form der Erteilung eines Prüf- und Gütesiegels, analog zu dem im Bereich der SpendenwerberInnen? Und in Kooperation mit diversen psychotherapeutischen Vereinigungen und Beratungsorganisationen? Das würde unsere FeindInnen dort treffen, wo es ihnen am meisten wehtut, nämlich in ihrem Geldbeutel.



Offenlegung

Die LAMBDA-Nachrichten verstehen sich als emanzipatorisches Printmedium, das sich einerseits der politischen Bewußtseinsbildung von Lesben und Schwulen für ihre besondere Situation in einer heterosexuell ausgerichteten Gesellschaft und andererseits der Bewußtseinsbildung dieser Gesellschaft für ihren Umgang mit Lesben und Schwulen verschrieben hat. Die LN haben sich also zum Ziel gesetzt, das Selbstbewußtsein von Lesben und Schwulen zu stärken und die gegen sie in der Bevölkerung vorherrschenden negativen Haltungen und Vorurteile abzubauen.

Die LAMBDA-Nachrichten handeln Fragen der Politik, der Kultur und der Weltanschauung sowie der damit zusammenhängenden wissenschaftlichen Disziplinen auf hohem Niveau ab und dienen dadurch der staatsbürgerlichen Bildung.

impresum

26. Jahrgang, 1. Nummer
 Laufende Nummer: 99
 Erscheinungsdatum: 16. 01. 2004

Herausgeberin, Medieninhaberin
 Homosexuelle Initiative
 (HOSI) Wien – 1. Lesben- und
 Schwulenverband Österreichs

Mitgliedsorganisation der International Lesbian and Gay Association (ILGA), des European Council of AIDS Service Organisations (Euro-CASO), des International Lesbian Information Service (ILIS) und der International Lesbian, Gay, Bisexual and Transgender Youth and Student Organisation (IGLYO)

Chefredaktion
 Mag. Kurt Krickler

Redaktion
 Ing. Christian Högl
 Dr. Gudrun Hauer
 Helga Pankratz
 Waltraud Riegler
 Mag. Martin Weber

Artdirektion & Produktion
 Christian Högl (www.creativbox.at)
 Friedl Nussbaumer
 (www.nussproductions.at)

Anzeigenakquisition
 Alfred Guggenheim
 Kurt Krickler
 Christian Högl

Druck
 AV Druck plus
 Faradaygasse 6, 1030 Wien

Redaktions- und Erscheinungsort
 HOSI Wien, Novaragasse 40,
 1020 Wien, Tel./Fax (01) 216 66 04
 lambda@hosiwien.at
 www.hosiwien.at

Konto
 BA-CA 0023-57978/00, BLZ 11.000

LeserInnenbriefe, Material und Beiträge für die Zeitung sowie Bestellungen dieser und früherer Ausgaben der LN an obige Adresse. Abonnement-Preis für vier Ausgaben: € 20,-

Nachdruck nur mit Quellenangabe und gegen Belegexemplar erwünscht!

Erscheinungstermin der nächsten Nummer: 16. April 2004
Redaktionsschluß: 31. 03. 2004

inhalt

- 3 **Gudruns Leidartikel**
 Psychotherapeutische
 Qualitätskontrolle dringend nötig
- 4 Impressum, Offenlegung
- 5 Editorial
- 5 HOSI intern
- 5 Nachruf Franz Xaver Gugg

österreich

- 6 Bundespräsidentswahl '04:
 Leichte Entscheidung
- 8 Freizügigkeit in der EU: Österreich
 bald vor dem Europäischen Gerichtshof?
- 9 Strafrechtsreform: Kontroverse um
 Pornographie mit Jugendlichen
- 11 Verfolgung von Lesben und Schwulen:
 Mahnmal für Wien
- 13 Schwarzgrünes Oberösterreich:
 Machtkorruptiert oder grenzgenial?
- 15 HOSI Wien aktiv
- 18 Aus der Bewegung
- 19 Österreich aktuell

international

- 20 Antidiskriminierung in Bulgarien:
 Alles auf die EU-Karte setzen?
- 23 Aus aller Welt

feuilleton

- 26 **Schwerpunkt**
„Heilung“ von der Homosexualität
- 27 Pathologisierung einer Lebensform:
 Über Charles Socarides und NARTH
- 32 Polarität der Geschlechter
- 35 **Seinerzeit**
 „Kind wird er mir schon keines heimbringen“
- 38 Ilse Kokula zum 60. Geburtstag
- 40 Schwule und Nationalsozialismus:
 Neues auf dem Buchmarkt zur NS-Zeit
- 42 Erlesenes
- 46 **Uwe kocht**
 Beschwipster Seehecht



special

- III HOSI-Terminkalender
- IV ORF-„Dismissed“-Skandal
- V Neue Ära für Österreichs
 Lesben und Schwule
- VI 15. Todestag Robert Mapplethorpe
- VIII Österreich-Konvent
- VIII Kurts Kommentar
- IX Aus dem Hohen Haus
- X Jugendcorner
- XI Unternehmen ächten
 Diskriminierung
- XI Ein Blick ins HOSI-Archiv
- XII Sport-News
- XIII Walzerträume werden wahr
- XIV Autonome Trutschn
- XV Aus lesbischer Sicht
- XVI Szene-News
- XVIII 25. ILGA-Europa-Konferenz
- XVIII HOSIsters vom Winde verweht

editorial

Publizistikförderung 2003

Das Bundeskanzleramt hat der HOSI Wien im Vorjahr für die LAMBDA-Nachrichten wieder Publizistikförderung zuerkannt, und zwar exakt € 4.114,20.

Erratum

In der letzten Ausgabe ist bei den Buchbesprechungen leider ein Autorennamen verlorengegangen. Die „Glücklicher Schmerz“ betitelte Besprechung des Buchs *Umarmungen am Ende der Nacht* von Mario Wirz auf S. 56 stammt von Uwe Bolius.

hosi intern

Generalversammlung

Die HOSI-Wien-Generalversammlung 2004 wird am Samstag, den 13. März, um 14.00 Uhr im HOSI-Zentrum stattfinden. Neben den Rechenschaftsberichten der Obleute, KassierInnen und der ArbeitsgruppenreferentInnen steht wieder die Neuwahl des Vorstands auf der Tagesordnung. Einladungen zur GV werden zeitgerecht an alle Mitglieder ergehen. Wir weisen darauf hin, daß Anträge an die GV bis spätestens zehn Tage vor dem Termin schriftlich beim Vorstand einlangen müssen. Wir freuen uns darauf, unsere Mitglieder möglichst zahlreich auf der GV zu begrüßen.

Franz Xaver Gugg (1921-2003)



Aufmerksamen LN-LeserInnen ist Franz Xaver Gugg ein Begriff. Über Jahre hinweg hat er uns mit seinen fundierten und anregenden Leserbriefen auf neue Ideen gebracht und uns neue Sichtweisen eröffnet – und dabei konsequent und kompromißlos auch Dinge formuliert und postuliert, die auch heute noch als „Utopie“ anzusehen sind, die wir aber bei allem pragmatischen Tagesgeschäft dennoch nicht aus den Augen und aus dem Sinn verlieren dürfen – und das verband ihn wohl so eng mit der HOSI Wien.

In den LN 3/02 erzählte Dr. Gugg in unserer Serie „Seinerzeit“ aus seinem aufregenden und bewegten Leben, das nicht zuletzt durch eine Verurteilung und Gefängnisstrafe aufgrund des Totalverbots der Homosexualität geprägt war. Ein einschneidendes Ereignis, das Langzeitfol-

gen haben sollte: Aberkennung des akademischen Grades, Verlust des Rechtsanwaltspatents – heute unvorstellbare Konsequenzen homosexuellen Verhaltens, aber doch kaum 30 Jahre her!

Franz Xaver Gugg war – wie in der erwähnten LN-Ausgabe nachzulesen ist – auch ein Pionier der österreichischen Homosexuellenbewegung, der 1963 mit drei Bekannten den „Verband für freie Mutterschaft und sexuelle Gleichberechtigung“ gründete.

Für uns war Franz Xaver – über mehr als zwei Jahrzehnte – nicht nur einer der treuesten LN-Abonnenten, sondern auch einer der großzügigsten Förderer der HOSI Wien. Seine regelmäßigen Spenden haben über all die Jahre eine sechsstellige Schillingssumme ergeben. Die Ehrenmitgliedschaft im Verein, die wir ihm mehrfach angetragen haben, hat er indes immer bescheiden abgelehnt.

Nach einer Operation vergangenen Sommer hatte sich sein körperlicher Allgemeinzustand sehr verschlechtert. Mit der Aussicht konfrontiert, als Pflegefall ständig auf fremde Hilfe angewiesen zu sein, hat er es im September vorgezogen, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Franz Xaver hinterläßt einen Lebensgefährten (79), mit dem er über 30 Jahre befreundet war, und einen leiblichen Sohn (38).

Bundespräsidentenschaftswahl '04 Leichte Entscheidung

VON KURT KRICKLER

Nun ist es also offiziell: Neben den Autonomen Truttschn werden eine Partei-Truttschn und ein äußerst seriöser Politiker für das Amt des Bundespräsidenten bzw. der Bundespräsidentin kandidieren. In guter, bereits 1980 etablierter Tradition werden die LN auch heuer die KandidatInnen auf ihre Tauglichkeit aus lesbisch/schwuler Sicht abklopfen, wobei wir uns für die nächste Ausgabe um Interview-Termine bemühen werden. Diesmal soll nur eine Würdigung der KandidatInnen anhand ihres bisherigen Verhaltens bzw. vergangener Aussagen in Sachen Homosexualität und Lesben- und Schwulenrechte erfolgen.

Auf die Autonomen Truttschn sei indes nicht eingegangen, da sie ohnehin ihr Forum im LN special haben. ÖVP-Kandidatin Benita Ferrero-Waldner ist bisher nicht mit Aussagen zu lesben- und schwulenrelevanten Themen aufgefallen – weder negative noch positive Statements sind unseres Wissens überliefert.

Man kann jedoch davon ausgehen, daß die „ewig grinsende Nervensäge“ als ferngesteuerte Sprechpuppe von Kanzler Schüssel dessen Haltung und Ansichten in diesen Fragen teilt, weil sie ohnehin keine eigene Meinung hat. Es steht zu fürchten, daß für Schwule die Kandidatin tatsächlich höchstens als Vorlage und Herausforderung für einen Look-a-like-Contest interessant ist. Mehr gibt es wohl über Ferrero-Waldner nicht zu sagen – aber vielleicht fällt ja den Autonomen Truttschn noch etwas zu ihr ein...



Heinz Fischer in Mauthausen vor dem Gedenkstein der HOSIs

Glaubwürdiger Unterstützer

SPÖ-Kandidat Heinz Fischer hingegen ist da schon von anderem Format. Als Langzeit-Innenpolitiker ist er seit mehr als 20 Jahren mit den Forderungen der Lesben- und Schwulenbewegung konfrontiert, und mit der Zeit begann er, immer mehr mit diesen zu sympathisieren.

Im Mai 1982 wurde Fischer, damals war er Klubobmann der SPÖ, von Bundeskanzler Bruno Kreisky ersucht, aufgrund einer von der HOSI Wien initiierten Protestkartenaktion gegen die vier damals noch bestehenden Sonderparagrafen im Strafrecht (600 Protestkarten waren bis dahin eingelangt) mit den

Klubobleuten der anderen Parteien parlamentarische Schritte zu prüfen (obwohl damals die SPÖ allein regierte, getraute sie sich nicht, die vier Paragraphen ohne Zustimmung der ÖVP abzuschaffen – bzw. wollte es nicht). Kreisky schlug eine parlamentarische Enquete vor, die jedoch im Juni 1982 von ÖVP und FPÖ abgelehnt wurde.

Ein Jahrzehnt später war Fischer, mittlerweile Nationalratspräsident, noch nicht bereit, VertreterInnen der HOSI Wien persönlich zu einem Gespräch zu empfangen. So mußten diese am 7. Dezember 1993 mit Bruno Aigner, seinem langjährigen Sekretär, vorliebnehmen (vgl. LN 1/94, S. 29).

Zu einem persönlichen Gespräch mit Nationalratspräsident Fischer kam es dann zwei Jahre später. Am 9. Oktober 1995 empfing er eine siebenköpfige Delegation der Bewegung, darunter VertreterInnen der HOSI Wien. Fischer hob dabei extra das Hausverbot auf, das die Parlamentsdirektion über den Autor dieser Zeilen nach seiner Outing-Aktion gegen den ÖVP-Abgeordneten Michael Graff (Abwurf von Flugblättern von der Besuchergalerie) verhängt hatte (vgl. LN 4/95, S. 8 ff und S. 25 ff). Schon damals unterstützte Fischer die ersatzlose Streichung der drei verbliebenen Paragraphen – allerdings, und das sollte man nicht vergessen, gelang es ihm und der SPÖ bis zum Ende der Großen Koalition im Jahre 1999 nicht, sich in dieser Frage gegen die ÖVP durchzusetzen. Ein persönliches Plädoyer für die völlige Entkriminalisierung der Homosexualität verfaßte Fischer in seinem Beitrag für die Festschrift *Kirche: Lernfähig in die Zukunft?*, die 1998 anlässlich des 60. Geburtstags des evangelischen Universitätsprofessors Johannes Dantine herausgegeben wurde (vgl. LN 1/99, S. 23).

Unverzeihlicher Ausrutscher

In der Frage der Rehabilitation der homosexuellen NS-Opfer leistete sich Fischer leider einen unverzeihlichen Schnitzer. Als im Juni 1995 im Nationalrat wieder einmal die Novellierung des Opferfürsorgegesetzes (OFG) auf der Tagesordnung stand, kam es zu einem Koalitionskrach zwischen SPÖ und ÖVP. Die ÖVP lehnte die Anträge der Grünen und des Liberalen Forums, „sexuelle Orientierung“ als Verfolgungs- und damit Entschädigungskategorie ins OFG aufzunehmen, ab. Vielen SPÖ-Abgeordneten platzte ob des unerträglichen Diktats des Juniorpartners in der Regierung der Kragen – und so verweigerten schließlich 55 der 65 SPÖ-Abgeordneten die Koalitionsdisziplin und stimmten für die Anträge (was aber keine Mehrheit ergab – bis heute sind Lesben und Schwule im OFG nicht berücksichtigt). Unter den nur fünf SPÖ-Abgeordneten, die mit der ÖVP und FPÖ gegen die Aufnahme von Les-

ben und Schwulen ins OFG stimmten, war leider auch Heinz Fischer (vgl. LN 3/95, S. 12 ff).

Das tat ihm später leid, und so war es wohl auch eine Art persönlicher Wiedergutmachung, daß er im Mai 1998 bei der alljährlichen Feier beim Gedenkstein der HOSIs im ehemaligen KZ Mauthausen die Rede hielt (vgl. LN 3/98, S. 26). Auch sonst verstärkte er seinen Einsatz für lesbisch/schwule Anliegen, trat immer prominenter gegen § 209 StGB auf, übernahm im Oktober 1998 als Nationalratspräsident und damit zweithöchster Mann im Staat den Ehrenschutz über die ILGA-Europa-Konferenz in Linz – bis heute der höchstrangige Ehrenschutz bei ILGA-Tagungen überhaupt (vgl. LN 1/99, S. 38 ff). Im Juni 2001 sprach er auf der Abschlußkundgebung der Europride-Regenbogenparade.

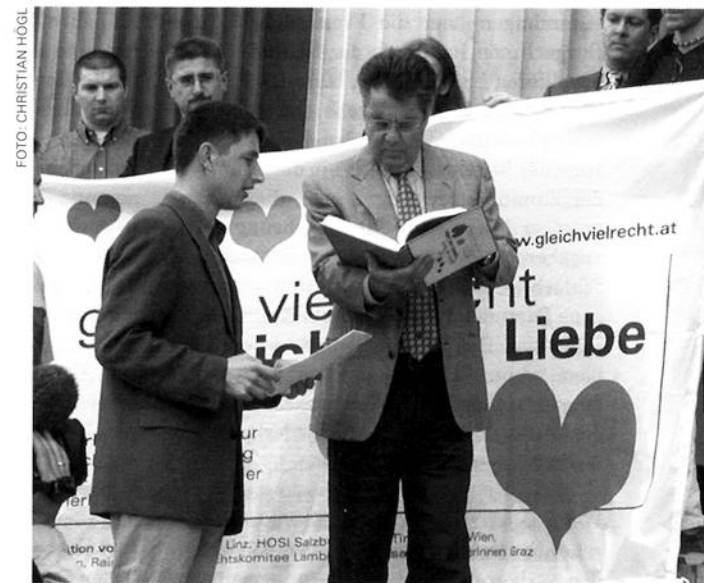
Zum 20. Geburtstag der HOSI Wien gratulierte Fischer schriftlich (Brief vom 17. März 2000): *Ihre Initiative ist in den 20 Jahren seit ihrer Gründung zu einem wichtigen politischen Lobbyisten für die Lesben- und Schwulenbewegung in Österreich geworden und Sie haben einiges erreicht. So wurden die homosexuellen Opfer des NS-Regimes im „Nationalfonds für Opfer des Nationalsozialismus“, der im Jahr 1995 geschaffen wurde, berücksichtigt. Weiters können Sie darauf verweisen, daß auf Betreiben Ihrer Initiative drei von vier Sonderstrafrechtsbestimmungen bezüglich Homosexuelle aufgehoben wurden. Was die vierte Bestimmung betrifft, hoffe ich, daß durch Ihre Beharrlichkeit und durch unsere politische Unterstützung in Zukunft auch diese Sonderstrafbestimmung fallen wird. Besondere Verdienste hat sich Ihre Initiative im Kampf gegen AIDS erworben. Auch dafür darf ich Ihnen anlässlich Ihres 20. Geburtstages meine Anerkennung aussprechen.*

Am 18. Mai 2001 nahm Heinz Fischer schließlich vor dem Parlament persönlich die BürgerInnen-Initiative „Gleich viel Recht für gleich viel Liebe“ entgegen, die mehrere österreichische LSBT-Vereine samt 2500 Unterschriften an den Nationalrat übergaben. Er bekundete dabei sei-

ne Unterstützung für die Forderung nach gleichen Rechten für gleichgeschlechtliche PartnerInnen (vgl. LN 3/01, S. 16 f).

Angesichts dieser Fakten fällt Lesben und Schwulen die Entscheidung zwischen Heinz Fischer und Benita Ferrero-Waldner am 25. April 2004 sicher mehr als leicht. Da muß man wohl keine Sekunde überlegen. Der Sache der Frauen wird mit Ferrero-Waldners Kandidatur jedenfalls ein schlechter Dienst erwiesen. Frauen allein ist kein Programm – das wissen wir. Die Sache würde sicherlich ganz anders aussehen, kandidierte Heide Schmidt wieder oder eine Frau ihres Kalibers oder jenes Formats, das die ersten Staatspräsidentinnen in Europa ausge-

Kurt Zernig von den RosaLila PantherInnen überreicht Fischer die Petition



ÖVP-Kandidatin Benita Ferrero-Waldner

zeichnet hat bzw. immer noch auszeichnet: etwa Vigdís Finnbogadóttir in Island, die als alleinerziehende Mutter überhaupt die erste vom Volk direkt gewählte Präsidentin der Welt war, oder Mary Robinson in Irland, die als Anwältin des Beschwerdeführers David Norris 1993 das irische Totalverbot der männlichen Homosexualität beim Europäischen Menschenrechtsgerichtshof in Straßburg zu Fall brachte, oder Tarja Halonen in Finnland, die – obwohl selbst nicht lesbisch – in den 1970er Jahren Vorsitzende des finnischen Lesben- und Schwulenverbands SETA war. – Ja, dann müßte man sich ernsthaft überlegen, der Frau den Vorzug zu geben. Aber so – sicherlich nicht!

Freizügigkeit in der EU Österreich bald vor dem Europäischen Gerichtshof?

VON KURT KRICKLER

Die EU ist gerade dabei, die rechtlichen Bestimmungen über die Freizügigkeit ihrer BürgerInnen innerhalb der EU-Staaten zu novellieren (vgl. LN 4/03, S. 15 ff). Für lesbische und schwule BürgerInnen ist dies insofern bedeutsam, als es bei dieser Neufassung der Regelungen auch um die Definition der Familienangehörigen geht, die im Sinne einer Familienzusammenführung nachzugsberechtigt sind. Bisher sind gleichgeschlechtliche EhegattInnen und eingetragene PartnerInnen von diesem Recht ausgeschlossen. Das ist vor allem dann ein Problem, wenn eine/r der PartnerInnen Drittstaatsangehörige/r ist und daher keinen eigenen Rechtsanspruch auf Niederlassungsfreiheit innerhalb der EU hat.

Wenn also zwei Frauen mit niederländischer Staatsbürgerschaft in den Niederlanden verheiratet sind und dann gemeinsam nach Österreich übersiedeln wollen, können sie das problemlos tun, weil beide als EU-Bürgerinnen das Recht auf Freizügigkeit innerhalb der EU haben. Ist eine der Ehegattinnen allerdings aus einem Drittstaat, hätte diese keinen Anspruch auf Niederlassung in Österreich. Ihre niederländische Gattin könnte dann nur allein nach Österreich übersiedeln. Das ist natürlich eine inakzeptable Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung, denn für ein verschiedengeschlechtliches Ehepaar besteht in diesem Fall ein solches Problem nicht: Ist eine/r der EhepartnerInnen EU-Bürger/in, hat er/sie das Recht auf Familienzusammenführung mit seiner Gattin/ihrer Gatten im EU-Land, in das er/sie übersiedelt.

Nun muß sich der österreichische Verfassungsgerichtshof mit dem Fall eines in den Niederlanden verheirateten schwulen Paa-

res befassen: Es handelt sich dabei um einen Deutschen und einen US-Amerikaner, die in den Niederlanden ihren Wohnsitz und ihre Arbeitsstelle haben und dort auch geheiratet haben. Der Deutsche arbeitet in Holland für eine internationale Organisation und wollte eine Stellung bei deren Zweigstelle in Wien annehmen. Doch die österreichischen Behörden weigerten sich, die niederländische gleichgeschlechtliche Ehe anzuerkennen und dem amerikanischen Ehegatten eine Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis zu erteilen. Der Deutsche hätte also nur allein nach Wien kommen können und hat daher die Stelle nicht angenommen.

Der Amerikaner legte indes gegen die Entscheidung der Fremdenbehörde beim Verfassungsgerichtshof Beschwerde ein. Er regte darin an, diese dem Gerichtshof der Europäischen Gemeinschaften (EuGH) in Luxemburg zur sogenannten Vorabentscheidung vorzulegen, da in dieser Sache ja im wesentlichen Gemeinschaftsrecht betroffen ist.

Die Sache ist relativ einfach: Egal, wie die oben erwähnte Novellierung der Bestimmungen zur Freizügigkeit letztlich ausfallen wird – die Nichtanerkennung besagter Ehe verstößt auch heute schon gegen EU-Recht, in erster Linie gegen das Diskriminierungsverbot in der EU-Charta der Grundrechte, aber auch gegen die Europäische Menschenrechtskonvention (EMRK).

Laut Artikel 9 der EU-Charta wird das Recht, eine Ehe einzugehen, nach den einzelstaatlichen Gesetzen gewährleistet. Wenn EU-Staaten EU-Recht anwenden (Artikel 51 der Charta), müssen sie das im Artikel 21 der Charta festgeschriebene Diskriminierungsverbot u. a. aufgrund der sexuellen Orientierung beachten. Daher ist es offensichtlich, daß Österreich bei der Anwendung der EU-Regelungen zur Freizügigkeit

gleichgeschlechtliche Ehepaare nicht diskriminieren darf.

Überdies ist offenkundig, daß die Nichtanerkennung der Ehe für den Zweck des Familiennachzugs gegen die Menschenrechtskonvention verstößt – nicht zuletzt aufgrund des bahnbrechenden und denkwürdigen Urteils des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte in Straßburg (nicht zu verwechseln mit dem EuGH!) in der Beschwerde *Karner gegen Österreich* (vgl. LN 4/03, S. 6 ff). Im Juli 2003 hat der EGMR in dieser Mietrechtssache festgestellt, daß eine Ungleichbehandlung von gleich- und verschiedengeschlechtlichen Lebensgemeinschaften eine Verletzung der EMRK darstellt. Das muß wohl umso mehr noch für eine Ungleichbehandlung von gleich- und verschiedengeschlechtlichen Ehepaaren gelten.

Die HOSI Wien wurde vom deutsch-amerikanischen Paar in der Sache kontaktiert und hat das Verfahren mit Rat und Tat unterstützt. Der Autor dieser Zeilen hat sich mit dem Anwalt des Paares getroffen, um die Argumentation für die VfGH-Beschwerde zu erörtern. Die HOSI Wien ist optimistisch, daß hier wieder ein Präzedenzfall von europaweiter Bedeutung positiv ausgehen wird, und freut sich, wie bei *Karner gegen Österreich* in die Sache involviert zu sein. Die LN werden über den Fortgang des Verfahrens ebenso weiter berichten wie über die Gesetzesänderungen auf europäischer Ebene. Dort ist jetzt das Europa-Parlament am Zug, das nun den Vorschlag des Rats, also der Regierungen der Mitgliedsstaaten, annehmen oder eben im Sinne der Nichtdiskriminierung von Lesben und Schwulen abändern kann. Die Beratungen im zuständigen Ausschuß beginnen im Jänner, die Abstimmung im Plenum ist für den 29. März 2004 geplant.

Strafrechtsreform Kontroverse um Pornographie mit Jugendlichen

VON KURT KRICKLER

Wie berichtet (vgl. LN 4/03, S. 25 f), hat die HOSI Wien zum geplanten Strafrechtsänderungsgesetz 2003 eine Stellungnahme im Rahmen des Begutachtungsverfahrens abgegeben. Während wir an einigen konkreten Bestimmungen Kritik übten und die Novelle zum Anlaß nahmen, einmal mehr die ersatzlose Streichung der Absätze 1 und 2 der 209er-Ersatzbestimmung § 207b zu fordern, begrüßten wir im großen und ganzen den Begutachtungsentwurf, auch die Änderungsvorschläge zu § 207a, mit denen das Verbot der sexuellen Ausbeutung von Kindern durch Pornographie auf Jugendliche ausgedehnt werden soll.

Internationale Verpflichtung

Durch diese Gesetzesänderung will Österreich seinen internationalen Verpflichtungen nachkommen. Im Rahmen der UNO-Kinderrechtskonvention samt Fakultativprotokoll ist nämlich die internationale Staatengemeinschaft übereingekommen, die sexuelle Ausbeutung von Unter-18jährigen durch Pornographie und Prostitution zu bekämpfen. Diese grundsätzliche Ächtung jeglicher Prosti-

tution und Pornographie mit Unter-18jährigen ist auch vom Europarat, von der EU und auf allen einschlägigen Konferenzen (Stockholm 1996, Yokohama 2001) bekräftigt worden, auch von allen NGOs, die in diesem Bereich arbeiten – zuletzt wieder auf dem 5. EU-Menschenrechtsforum, das



dem Thema „Kinderschutz im internationalen Recht“ gewidmet war, vom italienischen EU-Vorsitz am 10. und 11. Dezember 2003 in Rom abgehalten wurde und an dem der Autor dieser Zeilen als Vertreter des europäischen Lesben- und

Schwulenverbands ILGA-Europa teilgenommen hat.

Die internationale Staatengemeinschaft will die sexuelle Ausbeutung von Unter-18jährigen durch Pornographie und Prostitution bekämpfen.

Bisher ist in Österreich die sexuelle Ausbeutung von Minderjährigen in der Pornographie nur bis zum Alter von 14 Jahren strafbar. Dieser Schutz vor Ausbeutung bis 18 tangiert im übrigen weder das Strafmündigkeitsalter noch das Mindestalter für freiwillige sexuelle Handlungen – auch das wurde in Rom wieder bekräftigt. Beides liegt in Österreich bei 14 Jahren und steht auch bei der jetzigen Reform überhaupt nicht zur Debatte.

Bisher ist die HOSI Wien davon ausgegangen, daß auch in Österreich – auch in der Lesben- und Schwulenbewegung – ein breiter Konsens darüber besteht, daß die sexuelle Ausbeutung 14- bis 17jähriger durch Pornographie gesellschaftlich unerwünscht ist. Dieser breite Konsens wurde im Dezember durch eine einzelne, dank *STANDARD*-Berichterstattung jedoch prominent verbreitete Position in Frage gestellt: Helmut Graupner vom Rechtskomitee Lambda agiterte in einem *STANDARD*-Kommentar in seiner Zweitrolle als Ko-Vorsitzender der seit dem Ende der Ära Ernest Borneman eher in die Bedeutungslosigkeit abgesunkenen Österreichischen Gesellschaft für Sexuallforschung (ÖGS) gegen die

geplante Reform, wobei er sich auf die – wohl von ihm selbst federführend ausgearbeitete – Stellungnahme der ÖGS zum Gesetzesentwurf berufen konnte. Darin heißt es unmißverständlich: *Der vom Entwurf vorgesehenen Anhebung der Altersgrenze von 14 auf 18 Jahre treten wir mit Nachdruck entgegen.* Wohl gemerkt: Es geht um die Anhebung der Grenze des Schutzes Jugendlicher vor sexueller Ausbeutung durch Pornographie!

Falsche Beispiele

Mit unredlicher Greuelpropaganda polemisiert Graupner gegen die Reform: Von einem 15jährigen ist da u. a. die Rede, der mit Gefängnisstrafe bedroht wäre, machte er „erotische“ Fotos von seiner gleichaltrigen Freundin im knappen Bikini. In seiner Manipulation der Fakten unterschlägt er den Absatz 5 im vorgeschlagenen § 207a: Nicht zu bestrafen ist nämlich, wer eine pornographische Darstellung einer mündigen minderjährigen Person (Anm.: 14-18) mit deren Einwilligung und zu deren eigenem Gebrauch herstellt oder besitzt. Ebenso unterschlägt er die nicht unwesentliche Einschränkung, daß der Gesetzesentwurf nur jene Abbildungen der Genitalien oder der Schamgegend Unter-18jähriger erfaßt, bei denen es sich um auf sich selbst reduzierte und von anderen Lebensäußerungen losgelöste Abbildungen handelt, die der sexuellen Erregung des Betrachters dienen. Harmlose Urlaubsfotos am Strand dürfen also auch weiterhin gemacht werden.

Wenn aber ein 14jähriger eine nackte 17jährige Schönheit in „pornographischer“ Pose auf seinem Heimcomputer generiert und seinem Freund zeigt, dann muß das konsequenterweise (wenn es der sexuellen Erregung der Betrachter dient) strafbar sein, will man verhindern, daß dann plötzlich alle gleichgesinnten Internet-Komplizen zu guten Freunden mutieren. Wie man aus den Erfahrungen mit der Kinderpornographie mit Unter-

14jährigen weiß, muß auch der Besitz strafbar sein, um sie wirksam bekämpfen zu können. Jugendliche sind ab 14 strafmündig, daher müssen die Bestimmungen für sie genauso gelten. Ein 14jähriger, der eine Gleichaltrige vergewaltigt, wird ja auch zur Verantwortung gezogen.

Bevormundung

Die Berufung auf die sexuelle Selbstbestimmung Jugendlicher muß in Sachen Pornographie ins Leere gehen. Denn auch die Prostitution ist für Unter-18jährige verboten. Das mögen manche Jugendliche ebenfalls als unerträgliche staatliche Bevormundung empfinden, dennoch besteht darüber breiter gesellschaftlicher Konsens. Es geht auch überhaupt nicht darum, ob Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren reif oder alt genug sind, selbst zu bestimmen, ob sie Nackt- bzw. Pornofotos von sich machen (lassen) und verbreiten oder nicht.

Es geht darum, daß die Gesellschaft sich darauf verständigt hat, daß man das erst nach Erreichen der Volljährigkeit tun darf. Jugendliche werden in vielen Dingen bevormundet: Wann sie rauchen, Alkohol trinken, ausgehen dürfen etc. Ja, und selbst für Erwachsene hält die Gesellschaft durch ihre Regeln viele Einschränkungen parat: Wie schnell sie auf der Autobahn fahren dürfen, welche Drogen sie nicht nehmen dürfen, und man entmündigt sie letztlich wohl auch dadurch, daß man ihnen nicht die Freiheit gestattet, sich auf eigenen Wunsch schlachten und verspeisen zu lassen. Warum sollte also die Gesellschaft sich nicht auch darauf einigen können, die Ausbeutung Jugendlicher bis 18 durch Pornographie generell zu ächten und zu verbieten? Die Jugendlichen nehmen jedenfalls durch ein Verbot, Nackt- oder Pornofotos von sich zu verbreiten, sicherlich keinen Schaden in ihrer Entwicklung. Im Gegenteil!

Jugendliche nehmen durch ein Verbot, Pornofotos von sich zu verbreiten, sicherlich keinen Schaden in ihrer Entwicklung.

Graupner hat sich auch darüber erregt, daß potentiell der Besitz von Darstellungen von Personen strafbar ist, die zwar jünger aussehen, aber schon über 18 Jahre alt sind. Hier verfehlt er, daß in den Erläuterungen zum Gesetzesentwurf ausdrücklich betont wird, daß ein Nachweis über das wahre Alter der Abgebildeten Straffreiheit bedeutet. Es ist Konsumenten pornographischer Darstellungen wohl zuzumuten, sich – im eigenen Interesse – abzusichern, daß die Abgebildeten bereits 18 Jahre alt sind. Diese Verantwortung den Porno-Konsumenten zu übertragen ist ein wichtiges Mittel, um illegale Pornographie zurückzudrängen. Niemand ist angesichts des immensen Angebots gezwungen, pornographisches Material aus dubiosen Quellen zu beziehen und zu besitzen, bei dem nicht garantiert ist, daß die Abgebildeten über 18 sind.

Oppositionsreflex?

Daß Graupner und die ÖGS die Einhaltung internationaler Verpflichtungen durch Österreich torpedieren wollen, haben sie deutlich zum Ausdruck gebracht. Warum aber SPÖ und Grüne dieser maßlosen, geradezu hysterischen Kampagne auf den Leim gegangen sind, ist rätselhaft. Haben sie keine eigenen Experten, die Gesetzesvorlagen analysieren können? Oder wollen sie den Schutz Jugendlicher vor Ausbeutung durch Pornographie ebenfalls aufweichen und verschanzten sich deshalb hinter einem „unabhängigen Experten“? Beides wäre gleich bedenklich und bedauerlich. Vielleicht hat man den Vorschlag ja auch bloß aus reinem Oppositionsreflex heraus – alles, was von der Regierung kommt, ist automatisch schlecht – abgelehnt?

Die HOSI Wien wollte jedenfalls diese einseitige Meinung nicht unwidersprochen stehen lassen, und so hat der Autor dieser Zeilen einen Gegenkommentar mit obigen Argumenten verfaßt, der am 17. Dezember im STANDARD veröffentlicht worden ist.

Verfolgung von Lesben und Schwulen Mahnmal für Wien

VON KURT KRICKLER

Am 3. November 2003 stellte die grüne Stadträtin Maria Vassilakou gemeinsam mit dem Historiker Hannes Sulzenbacher auf einer Pressekonferenz im Café Berg das „Wiener Paket gegen Homophobie“ vor, das die Wiener Grünen geschnürt haben und das folgende Punkte umfaßt:

- Die Stadt Wien möge ein Mahnmal für die homo- und transsexuellen NS-Opfer errichten.
- Die Stadt Wien möge eine historisch-wissenschaftliche Studie zur Erforschung der Lage von Lesben, Schwulen und Transgender-Personen in der Zeit vor, während und nach dem NS-Regime in Auftrag geben.
- Die Stadt Wien möge in einer breitangelegten Kampagne für Respekt gegenüber Lesben, Schwulen und Transgender-Personen werben und Homophobie aktiv bekämpfen.
- Den Wiener Schulen mögen ausreichend Informationsmaterial und Aufklärungsbücher über Homo- und Transsexualität zur Verfügung gestellt werden, die dann im Unterricht auch benützt werden sollen.



- Die Wiener Jugendzentren sollen sich aktiver bei der Aufklärung über Trans-, Bi- und Homosexualität einsetzen und Homophobie engagiert begegnen und diesbezügliche Angebote vorbereiten.
- Die von den Wiener Grünen schon früher vorgeschlagene „Wiener Ehe“ möge auf Landesebene endlich eingerichtet werden.

1. Mahnmal der Welt im ehemaligen KZ Mauthausen

Vassilakou kündigte auf der Pressekonferenz an, die Grünen würden diese Initiativen durch entsprechende Anträge im Gemeinderat weiterverfolgen.

Kontroverse über Mahnmal

Reaktionen löste vor allem die Forderung nach einem Mahnmal aus, das – so die Wiener Grünen – exemplarisch für die jahrhundertelange Verfolgung stehen, von einer internationalen Fachjury nach einer Ausschreibung ausgewählt und an einem prominenten und gut sichtbaren Ort in der Stadt aufgestellt werden soll. Als mögliche Standorte wären der Rathauspark inmitten des politischen Zentrums Wiens direkt an der Ringstraße oder der Resselpark (in der NS-Zeit Treffpunkt für Schwule, wo viele Verhaftungen vorgenommen wurden) denkbar. Finanziert werden soll das Projekt aus laufenden Budgetmitteln der Stadt Wien, aus Mitteln des 1995 eingerichteten Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus sowie aus Mitteln des Bereichsleiters für Restitutionsangelegenheiten, Dr. Kurt Scholz, in dessen Zuständigkeit u. a. die Vermittlung eines „offenen Geschichtsbilds“ und „antifaschistischer Werte“ fällt.



SP-Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny war anfangs wenig begeistert. Der Antrag der Grünen wurde am 2. Dezember 2003 im Kulturausschuß des Gemeinderats von der SPÖ abgelehnt. Im Vorfeld gab es daran Kritik sowohl der Grünen als auch der HOSI Wien (vgl. DER STANDARD vom 1. 12.). Mailath-Pokorny begründete die Ablehnung damit, daß es mit dem Mahnmahl gegen Krieg und Faschismus von Alfred Hrdlicka am Albertina-Platz ohnehin ein Mahnmahl gebe, das allen Opfern des NS-Regimes gewidmet ist – was indes nicht zutrifft.

Internationale Beispiele: Das Homo-Monument in Amsterdam...

... und der Frankfurter Engel als Beispiel, wie man es vielleicht eher nicht machen sollte...

Brief der HOSI Wien

Bezugnehmend auf diese Kontroverse richtete die HOSI Wien am 16. Dezember ein Schreiben an den Kulturstadtrat:

Am 2. d. haben Sie erklärt, die Stadt Wien hätte mit der Errichtung des Mahnmahls gegen Krieg und Faschismus ein Zeichen für alle Opfer des Nationalsozialismus gesetzt. Mit Verlaub, sehr geehrter Herr Stadtrat – das ist eine nachträgliche Auslegung, die nicht zutreffend ist. Wie Sie selber zugeben mußten, werden auf den erklärenden Tafeln die homosexuellen Opfer in der Aufzählung der Gruppen, denen das Denkmal Alfred Hrdlickas am Albertina-Platz gewidmet ist, nicht einmal erwähnt. Bereits 1990 hatten wir eine Ergänzung urgiert, bis heute ist nichts geschehen. Wir nehmen aber mit Freude zur Kennt-

nis, daß die Tafeln demnächst – mit entsprechender Änderung – ausgetauscht werden sollen, wobei wir auch hoffen, daß die hochgradig problematische Gleichsetzung von den „Opfern“ auf der Täterseite mit jenen Personen und Personengruppen, die üblicherweise als Opfer des NS-Regimes definiert werden, dabei eliminiert wird.

Dennoch kann eine solche späte Uminterpretierung das Denkmal zu keinem Mahnmahl für die homosexuellen NS-Opfer machen. Dazu waren auch die dramatischen Ereignisse bei der feierlichen Einweihung des Mahnmahls am 24. November 1988, bei der den friedlich gedenkenden Lesben und Schwulen von der Polizei ein Transparent entrisen wurde, mit dem sie auf die nicht erfolgte Rehabilitierung der homosexuellen Opfer aufmerksam machen wollten, einfach zu traumatisierend. Nach diesem Vorfall ist es einfach für die heutige Generation – und insbesondere für die damals



Anwesenden – nicht mehr möglich, dieses Denkmal als „ihr“ Mahnmahl zu begreifen und als solches anzunehmen...

Im übrigen macht ein Mahnmahl für alle Opfer des Nationalsozialismus ein eigenes Mahnmahl für eine bestimmte Opfergruppe keineswegs überflüssig. Im Gegenteil: Erst dadurch wird die Vielschichtigkeit der Verfolgung deutlich und geht nicht in einer allgemeinen unspezifischen Masse des Unvorstellbaren

unter. Nicht umsonst hat der deutsche Bundestag am 12. d. beschlossen, ein Mahnmahl für die homosexuellen NS-Opfer zu errichten.

Wir würden indes ein solches Mahnmahl ohnehin nicht eng begrenzt auf die Verfolgung der österreichischen Lesben und Schwulen in den sieben Jahren des Anschlusses ans Dritte Reich sehen, sondern – ähnlich wie das „Homo-Monument“ in Amsterdam – als ein Denk- und Mahnmahl in Erinnerung an die Verfolgung von Lesben und Schwulen durch die gesamte Geschichte – an jene homosexuellen Männer, die zu Maria Theresias Zeiten als Sträflinge Schiffe die Donau hinaufziehen mußten, und an jene lesbischen Frauen, die mit dem schwarzen Winkel in KZ-Haft kamen, genauso wie an jene nach § 209 verfolgten Menschen, die noch im Vorjahr in Anstalten für geistig abnorme Rechtsbrecher inhaftiert waren.

Wir nehmen weiters Bezug auf Ihre Aussage im „Standard“ vom 3. d., derzufolge die Stadt Wien „offen sein“ würde, „wenn jemand anderer – ein Bezirk oder eine Gruppe“ – mit der Initiative für ein solches Mahnmahl an die Stadt Wien heranträte. Dies wollen wir als älteste Wiener Lesben- und Schwulenvereinigung hiermit tun.

Wir fordern die Stadt Wien auf, die Errichtung eines solchen Mahnmahls in Angriff zu nehmen, dafür einen geeigneten Standort zu suchen und zur Verfügung zu stellen sowie einen internationalen künstlerischen Wettbewerb zur Gestaltung dieses Mahnmahls auszuschreiben – und natürlich die Kosten dafür sowie für die Errichtung des Mahnmahls zu übernehmen.

Die HOSI Wien hat in diesem Schreiben um einen Termin bei Mailath-Pokorny ersucht, um die Angelegenheit mit ihm persönlich zu besprechen. Die LN werden weiter berichten.

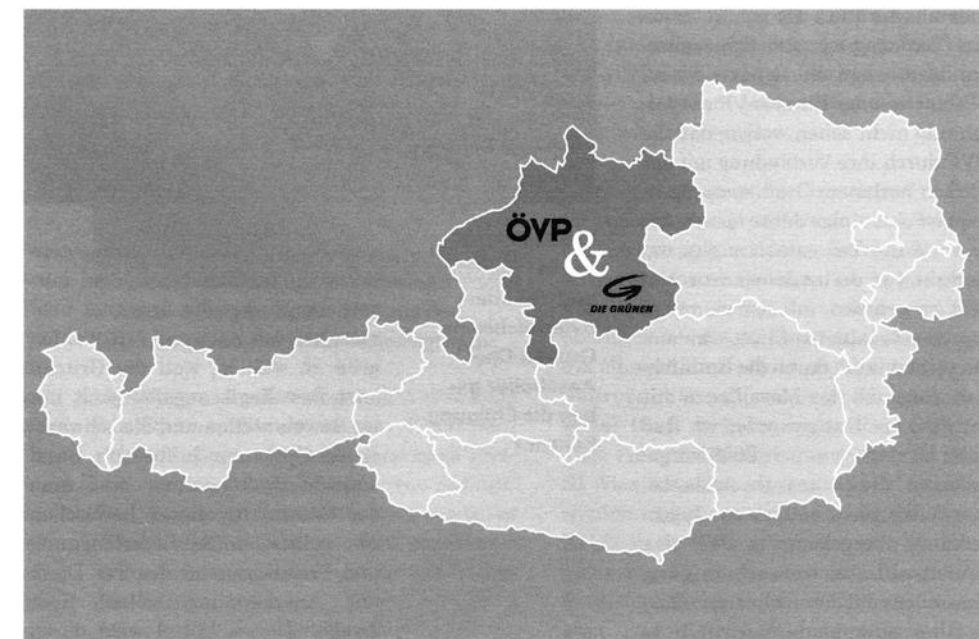
Schwarzgrünes Oberösterreich Machtkorruptiert oder grenzgenial?

VON KURT KRICKLER

Nach den Landtagswahlen im September 2003 hat die ÖVP mit den Grünen ein Regierungsabkommen geschlossen. Zum Thema Gleichstellung von Lesben und Schwulen findet sich eine einzige, ziemlich nichtssagende Absichtserklärung: *Im Landesrecht wird die Nicht-Diskriminierung verschiedener und damit auch gleichgeschlechtlicher Formen von Partnerschaften angestrebt.*

Wirklich nett, daß man das anstrebt. Das verpflichtet indes zu gar nichts. Hier von „Klartext“ zu sprechen, wie es Ulrike Lunacek im PRIDE (Nr. 77 vom Dezember 2003) getan hat, ist einigermaßen übertrieben, aber es ist verständlich, daß sie diese Zusammenarbeit zu rechtfertigen und zu verteidigen versucht.

Im übrigen sind die möglichen Auswirkungen solcher Bestrebungen hinsichtlich der Nichtdiskriminierung im Landesrecht dank des Inkrafttretens der EU-Richtlinie 78/2000 (vgl. LN special, S. V) sowie durch die Entscheidung des Europäischen Gerichtshofs für Men-



schenrechte im Fall *Karner gegen Österreich* (vgl. LN 4/03, S. 6 ff) ohnehin schon „gegessen“, also vorgeschrieben. Da brauchen sich Grüne und ÖVP nicht mehr viel darauf einbilden, daß sie das jetzt auch implementieren – bleibt ihnen ja gar nichts anderes übrig.

Schockierend

Auf den ersten Blick schockiert es, daß die Grünen mit dieser ÖVP eine Regierungskoalition bilden. Bei aller Berücksichtigung des Umstands, daß es hier um die Landesebene geht, kann man ja nicht völlig ausblenden, daß es dieselbe ÖVP ist, die schuld daran ist, daß die FPÖ in die Bundesregierung kam

– mit all den katastrophalen Folgen für das Land.

Die ÖVP hat aus reiner Machtgier die FPÖ ins Regierungsboot geholt. Die ÖVP trägt daher die Hauptverantwortung für all das, was seither passiert ist: für die Säuberungswellen im öffentlichen Bereich, für die dramatische Entwicklung weg vom Rechtsstaat (Stichworte: Spitzelaffäre, Finanzminister Grasser, Kollini-Affäre etc.), für die unglaubliche Freunderlwirtschaft, für die Debakel bei den Privatisierungen, für das Fiasko bei wichtigen Gesetzesprojekten, etwa im Sozial- und Bildungsbereich, für das Regierungschaos – und natürlich für das neue Asylgesetz und die faschistoide Weigerung, homosexuelle NS-Opfer endlich im Opferfürsorgegesetz als solche zu rehabilitieren.

Die ÖVP ist also viel bedenklicher als die FPÖ. Es gehört schon viel Verdrängung und Schizophrenie dazu, wenn die Grünen die öö. VP hier von der Bundes-VP abspalten und nicht sehen wollen, daß die ÖVP durch ihre Verbindung mit der FPÖ in höchstem Grad kompromittiert ist und einige Jahre Quarantäne verordnet bekommen müßte, um in Ruhe von der undemokratischen Pest zu genesen, mit der sie offenbar bereits latent infiziert war und die nicht zuletzt durch die Re-Infektion aufgrund der Mesalliance mit der FPÖ virulent geworden ist. Daß nach all dem, was seit 2000 vorgefallen ist, die Grünen bei nächstbesten Gelegenheit einfach zur Tagesordnung übergehen, der ÖVP eine Unbedenklichkeitsbescheinigung ausstellen und deren ohnehin schon totalitär anmutende Machtfülle in Österreich weiter absichern helfen, ist schwer zu verkraften und geeignet, jene in völlige Verzweiflung und Apathie zu stürzen, die ihre letzte politische Hoffnung in die Grünen gesetzt haben, die sich aber nun als ganz gewöhnliche Partei entpuppt haben, die bereit ist, elementare politische Grundsätze der vagen Aussicht darauf zu opfern, einige wenige Punkte aus ihrem Programm umsetzen zu können.

Grenzgenial

Sollte die schwarz-grüne Zusammenarbeit in OÖ aber ein grenzgenialer Schachzug der Grünen sein (woran man auf den zweiten Blick

Und von den Grünen wohl auch, will doch Parteichef Alexander van der Bellen die Grünen eher verstärkt als „linksliberale“ Partei positionieren. Wie soll da eine Regierungszusammenarbeit mit der ÖVP



FOTO: APA/RUBRA

Landeshauptmann Pühringer und der oberösterreichische Grünen-Chef Anschöber geben die Einigung bekannt

unbedingt glauben will!), um potentiellen WählerInnen aus dem bürgerlichen Lager die Angst zu nehmen, bei den nächsten NR-Wahlen grün zu wählen, weil die Grünen jetzt ihre Regierungsfähigkeit unter Beweis stellen und die schwarz-grüne Option auch für den Bund aufrechterhalten, dann muß man den Grünen für diesen heroischen Akt politischer Selbstverleugnung und Prostitution in der Tat Dank und Anerkennung zollen! Kein Zweifel: Dieses Mittel wird durch den Zweck, bei den nächsten NR-Wahlen eine rot-grüne Mehrheit zustande zu bringen, geheiligt. Daß es dann zwangsläufig zu einer rot-grünen Regierung kommt, liegt auf der Hand, denn daß auf Bundesebene die Vorstellungen von ÖVP und Grünen nicht kompatibel sind, haben ja die gescheiterten Koalitionsverhandlungen im Februar 2003 gezeigt. Und daß sich die ÖVP um 180° dreht, ist ja nicht anzunehmen.

auf Bundesebene je funktionieren? Wenn also ein solches Kalkül aufgehen sollte, dann kann man den Grünen ihren jetzigen Sündenfall in OÖ verzeihen. Aber nur dann!

Bleibt zu hoffen, daß es die ÖVP nicht darauf anlegt, Schwarz-grün in Oberösterreich spektakulär scheitern zu lassen, um die Grünen als genauso regierungsunfähig wie die FPÖ vorzuführen.

HOSI Wien aktiv

Peer-ConneXion voll aktiv

Wie erinnerlich (vgl. *LN special* 2/03, S. IV), hatten am 8. und 15. Februar 2003 je fünf junge Frauen und junge Männer aus der Jugendgruppe an einem Workshop in der HOSI Wien teilgenommen, um sich methodisch auf Besuche in Schulen und Jugendzentren vorzubereiten.

Am 14. Oktober 2003 bestand die *Peer-ConneXion*, das aus diesem Peer-Workshop hervorgegangene Projekt von HOSI Wien und *JunX* Wiener Neustadt, ihre Bewährungsprobe in der Praxis mit Auszeichnung: Martin und Thomas von den *JunX*, Kathi, Dani, Christian, Hannes und Gerald von der HOSI-Wien-Jugendgruppe sowie Workshopleiterin Doris Hauberger und die beiden HOSI-Wien-Obleute folgten der Einladung, in der „Junior Highschool“ in der Carlberggasse in Wien 23 einen Schultag im Rahmen der Projektwoche zu Sexualität und Partnerschaft zu gestalten.

Drei Teams aus HOSI-Wien-Peers veranstalteten jeweils mit den im Durchschnitt 13jährigen SchülerInnen der 3A, 3B und 3C einen Vormittag mit informativen Spielen zu den Themen Mehrheiten und Minderheiten, Geschlechterrollen, Liebe, Sex und Coming-out. „Das schönste Ergebnis bzw. Erlebnis dieses direkten Kontakts mit den Kids“, waren sich alle Beteiligten beim anschließenden Zusammensitzen in einem nahegelegenen Lokal einig, „waren der hohe Informiertheitsgrad auch über Homosexualität, den diese Jugendlichen schon mitbrachten, und die Aufgeschlossenheit, mit der sie mit uns kommunizierten.“

20 Jahre HOSI-Wien-Jugendgruppe

Unter dem Motto „Forever Young“ trafen sich am Dienstag, den 14. Oktober im HOSI-Zentrum ehemalige Mitglieder der HOSI-Wien-Jugendgruppe, die im Sommer 2003 ihr 20. Bestandsjubiläum hatte. Fo-



FOTO: CHRISTIAN HOGL

Doris und Helga zeigten Dias aus der Gründungszeit der HOSI-Jugendgruppe

toalben wurden herumgereicht und Dias von Demos, Wanderungen, Travestieshows, Infoständen und küssenden Paaren aus den frühen 80er Jahren gezeigt. Für einige war dieser Abend ein bewegtes Wiedersehen mit lange nicht gesehenen FreundInnen und Bekannten aus früheren Jahren.

Round-Table in Laibach

Am 29. Oktober nahm HOSI-Wien-Generalsekretär Kurt Krickler – in seiner ersten „Mission“ als neugekürter ILGA-Europa-Ehrenvizepräsident (vgl. auch *LN special* in diesem Heft, S. XVIII) – an einer Podiumsdiskussion im *Center Evropa* in der slowenischen Hauptstadt teil. Dieses Informationszentrum wird von der EU-Kommission finanziert und veran-

staltet regelmäßige Mittwoch-Round-Tables zu verschiedenen Themen. Jener Abend stand unter dem Titel „EU, Slowenien und Homosexualität“, konzentrierte sich aber dann auf den Regierungsentwurf für ein Gesetz über die Eingetragene PartnerInnenschaft, dessen Unterbreitung ans Parlament unmittelbar bevorstand. Nicht umsonst war eine der PodiumsdiskutantInnen die zuständige Sozialstaatssekretärin Alenka Kovšca. Der Entwurf sieht – abgesehen von der Adoption – praktisch eine völlige Gleichstellung mit der Ehe vor.

Kurt beglückwünschte in seinem Statement die slowenische Lesben- und Schwulenbewegung zu diesem Erfolg, der die Krönung ihrer nunmehr fast 20jährigen konsequenten Arbeit darstellen wird. Er erinnerte an die Anfänge der Bewegung, als Slowenien noch eine jugoslawische Teilrepublik war, ans erste Magnus-Festival 1984, und ans zweite 1985, an der auch eine fünfköpfige Delegation der HOSI Wien teilnahm, darunter er selbst. Slowenien sei also drauf und dran, das erste EU-Beitrittsland zu werden, das die Eingetragene PartnerInnenschaft für gleichgeschlechtliche Paare rechtlich verankert. Damit werde die slowenische Bewegung bald mehr erreicht haben als die österreichische, die ja einige Jahre länger besteht.

Sowohl die slowenische Nachrichtenagentur STA als auch die *Austria Presse Agentur* berichteten über die Veranstaltung und Kurts Teilnahme, wodurch auch einige Tageszeitungen in Österreich in ihren Print- bzw. Online-Ausgaben die Sache aufgriffen, u. a. die *Wiener Zeitung* am 4. November 2003.

Von „Warmen“ und „Lesbierinnen“

Auf der Rückfahrt von Ljubljana machte Kurt Krickler in Graz Station, um am 30. Oktober in der Grünen Akademie an einem Diskussionsabend zum Thema „Sprachliche und Alltagsdiskriminierung von anders l(i)ebenden Menschen“ teilzunehmen. Die Sprachwissenschaftlerin Shenja Paar, Daniela Grabe von *grüne andersrum Steiermark*, die gemeinsam mit der Grünen Akademie den Abend veranstalteten, und Kurt hielten kurze Referate und diskutierten anschließend mit dem Publikum über dieses spannende Thema.

Kranzniederlegung

Schon traditionellerweise nahmen am 31. Oktober wieder Barbara, Friedl, Erich, Brigitte und Helga in der Gedenkstätte in der Saltorgasse und beim Denkmal am Morzinplatz an Gedenkfeier und Kranzniederlegung für die Opfer des Nationalsozialismus teil.



Kranzniederlegung am Morzinplatz

"Ich kann ja nicht jedes Schulbuch lesen!"

Lesen Sie PRIDE, Frau Bundesministerin!
Wir sorgen für Bildung.

PRIDE
Das lesbisch/schwule Bundesländermagazin

PRIDE / Schubertstr. 36, A-4020 Linz
www.pride.or.at / pride@hosilinz.at

Initiative Minderheiten

Am 7. November fand unter Teilnahme von HOSI-Wien-Obfrau Helga Pankratz die Generalversammlung der *Initiative Minderheiten* statt. Helga gehört deren Vorstand seit 2002 an und plant, in den kommenden Jahren „in – und mit – dieser erfolgreichen Minderheitenplattform den Interessen von Lesben und Schwulen verstärkt Gehör zu verschaffen“.

Am 11. Dezember 2003 war dann Ursula Hermann von der *Initiative Minderheiten* zu Besuch in der HOSI-Wien-Jugendgruppe. Sie ist die Schöpferin der sogenannten Minderheitenbox, die sich als minderheitenpädagogische Materialsammlung seit Oktober 2001 vielfach im Einsatz bei Schulklassen und Jugendgruppen bewährt hat (vgl. *LN* 1/02, S. 16).

Nachdem die HOSI Wien eines der letzten noch erhältlichen Exemplare dieser Materialsammlung erworben hatte, stellte Ursula Hermann an diesem Abend Konzept und Aufbau der „Box“ vor und spielte mit den interessierten HOSI-Wien-Peers ein „Aufwärmenspiel“ und ein „Differenzierungsspiel“ aus dem Repertoire der Box. Einige der darin enthaltenen Anregungen und Materialien sind bestimmt eine Bereicherung zu den Methoden aus dem Kit des *Jugendnetzwerkes Lambda Berlin*, die die HOSI-Wien-Peers in ihrem Workshop im Februar 2003 kennengelernt und

beim Schulbesuch im Oktober erfolgreich angewandt haben. Und Jugendgruppenreferentin Dani wird bestimmt an dem einen oder anderen Donnerstag ein Video aus der Minderheitenbox zeigen, wobei der tolle Beamer, den sich die HOSI Wien zur Ergänzung der technischen Ausstattung des HOSI-Zentrums angeschafft hat, zum Einsatz kommen wird.

Anhörung im Europa-Parlament

Am 11. November 2003 nahm Kurt Krickler als HOSI-Wien-Vertreter auf Einladung der EP-Intergruppe für die Gleichberechtigung von Schwulen und Lesben an einer von ihr im Europäischen Parlament in Brüssel organisierten Anhörung betreffend die Umsetzung der EU-Antidiskriminierungsrichtlinie 78/2000 teil (vgl. *LN special*, S. V). Wie sich herausstellte, sind auch die meisten anderen Staaten mit der Umsetzung der Richtlinie in Verzug. Nur Belgien und Schweden haben die Richtlinie bereits umgesetzt, andere Länder wie Italien haben zwar der EU-Kommission die Umsetzung angezeigt, aber bei näherer Betrachtung hat sich herausgestellt, daß wesentliche Punkte noch nicht umgesetzt sind. Die zuständige Kommissarin für soziale Angelegenheiten, Anna Diamantopoulou, machte jedenfalls in ihrem

Statement deutlich klar, daß die Kommission den säumigen Staaten auf die Zehen steigen werde und wild entschlossen sei, notfalls auch Vertragsverletzungsverfahren gegen diese einzuleiten.

Informationsmesse

Am 27. und 28. November 2003 fand im RadioKulturhaus in Wien unter dem Titel „Sicher ist sicher“ eine Informationsmesse zum Thema Jugendsexualität statt. Die Veranstaltung bestand aus insgesamt drei Modulen, einem Informationstag für SchülerInnen, einem Informationsabend für Eltern und einem Fortbildungstag für all jene, die im schulischen und außerschulischen Bereich mit Kindern arbeiten.

Ziel der Veranstaltung war einerseits, die Problemstellungen der Sexualität, Empfängnisverhütung und AIDS-Prävention zu vermitteln und den SchülerInnen direkt die Möglichkeit zu bieten, im Rahmen einer Podiumsdiskussion Fragen an ExpertInnen zu stellen. Darüber hinaus bot die Veranstaltung für die Zielgruppe der LehrerInnen, SchulärztInnen, SchulpsychologInnen und außerschulischen BetreuerInnen die Möglichkeit, sich zum Thema Jugendsexualität und über Modelle der Sexualerziehung fortzubilden. Eine dritte Zielgruppe waren Eltern. Auch ihnen wurde die Möglichkeit geboten, sich zu Fragen der Kommunikation mit Jugendlichen zum Thema Liebe, Sexualität, Empfängnisverhütung vor Ort zu informieren und Probleme anzusprechen.

Die HOSI Wien war mit einem Infostand vertreten, der von Jugendgruppenreferentin Dani betreut wurde.

Tag der Menschenrechte

Am 10. Dezember war die HOSI Wien eine von mehreren NGOs, die aus Anlaß des Internationalen Tags der Menschenrechte auf der Mariahilfer Straße, Ecke Neubaugasse, an einer von den Wiener Grünen organisierten Informationsveranstaltung teilnahmen. Alle vier Ecken dieser großen Kreuzung waren mit Info-Ständen der NGOs und verschiedenen Musikgruppen besetzt. Die Bezirksgruppe Neubau ver-



In der richtigen Reihenfolge war auf den T-Shirts „Tag der Menschenrechte“ zu lesen



Christian mit Aktivisten beim Infostand von *Grüne andersrum*

kaufte „Ute Bock-T-Shirts“ zugunsten von Ute Bocks Flüchtlingsarbeit. An Passanten wurden weiße Rosen verteilt, auf den Zebrastrifen wurde während der Ampel-Grünphase auf den Tag der Menschenrechte aufmerksam gemacht. HOSI-Wien-Obmann Christian Högl war zum Stand der *Grünen Andersrum* eingeladen worden.

Weihnachten im HOSI-Zentrum

Nach der gemütlichen offiziellen Weihnachtsfeier der HOSI Wien am 16. Dezember fand am Heiligen Abend im HOSI-Zentrum Alfred Guggenheims traditionsreicher, diesmal überraschend gutbesuchter Weihnachtsabend statt. Einige Vereinsmitglieder, darunter Obfrau Helga, Kassier Gottfried, und viele männliche und weibliche Gäste unterschiedlicher Altersgruppen, Religionszugehörigkeit bzw. -nichtzugehörigkeit und sexueller Orientierung, die sonst selten in die HOSI kommen, unterhielten sich bestens bei guter Musik und dem „halbkoscheren“ Rindsgulasch, das der exzellente Gastgeber zubereitet hatte. Es wurde auch heiß getanzt:

Junge TürkInnen und ÖsterreicherInnen schakten gemeinsam zu lateinamerikanischen Rhythmen, und als Mitternachts-einlage sang Eva neben dem Christbaum im abgedunkelten Raum *Amazing Grace*. Alles in allem die denkbar gelungenste Alternative zum Heilig-Abend-Programm des ORF.

Medienpräsenz

Neben der an anderen Stellen in diesem Heft erwähnten Medienpräsenz der HOSI Wien seien noch folgende Medienkontakte erwähnt. Die Oktober-Ausgabe (Nr. 39) von *Echo*, der „ersten Zeitschrift der zweiten Generation“, beschäftigte sich schwerpunktmäßig mit Homosexualität. Neben Beiträgen über Lesben und Schwule der zweiten Generation aus Einwandererfamilien bzw. mit anderem migrantischen Hintergrund enthält das Heft auch allgemeine Informationen, die u. a. die HOSI Wien beisteuerte.

Vom 6. bis 8. November nahm Kurt Krickler in Laibach an einer Tagung über die Möglichkeiten und Perspektiven marginalisierter Gruppen, am politischen Leben mitbestimmend teilhaben zu können, teil. Das Seminar fand im Rahmen des breitgefächerten Programms des 2. NGO-Festivals in der slowenischen Hauptstadt statt und wurde vom *Mirovni inštitut* (Friedensinstitut) und der slowenischen NGO-Plattform CNVOS organisiert. Bei dieser Gelegenheit wurde Kurt vom slowenischen Fernsehen zu allen möglichen politischen Aspekten der Homosexualität, darunter etwa den Entwicklungen auf EU-Ebene oder den Aussagen des Vatikans, interviewt. Das Interview wurde am 17. November ausgestrahlt.

Kurts Beitrag über die Umsetzung der EU-Antidiskriminierungsrichtlinie, der in der Herbstausgabe (Nr. 48) der *STIMME von und für Minderheiten* erschienen war, wurde in der Nr. 16/03 der Zeitschrift *die linke* vom 21. November nachgedruckt. Anläßlich des fruchtlosen Ablaufs der Umsetzungsfrist in Österreich (vgl. *LN special*, S. V) gab Kurt ein Interview für das englischsprachige Nachrichtenmagazin auf FM 4.

Aus der Bewegung LSBT-MigrantInnengruppe

VON HELGA PANKRATZ

Dringend gebraucht hätten viele sie schon seit langem. Jetzt gibt es sie: Die erste les/bi/schwule Selbsthilfegruppe von MigrantInnen mit unterschiedlichem kulturellem und sprachlichem Hintergrund in Österreich startet Mitte Jänner 2004 mit regelmäßigen Treffen als Gastgruppe in der Rosa Lila Villa und mit einer Kontaktmöglichkeit per Telefon und E-Mail.

Als der Kulturtheoretiker und Filmemacher Yiğithan Yenici vor vier Jahren nach Wien übersiedelte, waren die ersten Vorbots der bevorstehenden Gruppengründung schon zu bemerken. Auf den großen Demonstrationen der Zivilgesellschaft (gegen Schwarz-Blau, Rassismus, Gewalt und AusländerInnenfeindlichkeit) war er gemeinsam mit schwulen Freunden aus Polen und der Türkei anzutreffen. Dazwischen mußte er sich um seine Existenzgrundlage kümmern: Arbeit, Wohnung, Aufenthalt, die hiesige Landessprache in Wort und Schrift lernen – und auch ums Zurechtkommen mit den Eigenarten der österreichischen Mehrheitsbevölkerung.

In Istanbul, wo er vorher lebte und studierte, war Yiğithan Mitte der 90er Jahre bereits maßgeblich an der Gründung und organisatorischen Leitung der Gruppe *Çinsel Haller* (vgl. LN 2/99, S. 79 f) beteiligt, einer Geschlechter-Plattform, in der Lesben, Schwule, Transgender-Personen und Transvestiten gemeinsam für ihre gesellschaftlichen Rechte kämpfen.

Nun hat er zusammen mit Freunden aus der internationalen Gay-Community Wiens und einigen in der Türkei geborenen lesbischen Freundinnen die Initiative ergriffen und auch in der les/bi/schwulen Szene Unterstützung und einen Ort für die regelmäßigen Treffen gefunden.

Im November 2003 nahm Yiğithan am 1. Bundeskongress türkeistämmiger Homosexueller in Berlin teil, der nicht nur von TürkInnen aus ganz Europa, sondern

auch von MigrantInnen aus dem Iran, Nordafrika und Lateinamerika besucht war (vgl. „Aus aller Welt“ in diesem Heft auf S. 23). Im Rahmen seines Vortrags auf diesem Kongress skizzierte er die Situation in Wien wie folgt:

■ Bis jetzt gibt es keine les/bi/schwule Gruppe von MigrantInnen für MigrantInnen in Wien. Sie haben keinen Verein und kein Kultur- und Kommunikationszentrum für sich. Dabei wäre ein solcher Ort der sozialen Unterstützung sehr wichtig.

■ Viele junge – und auch ältere – MigrantInnen haben ganz spezifische Probleme beim Coming-out. Die Angst vor dem Verlust der Solidarität der Herkunfts-Community wegen der Homosexualität, die ja immer einen Bruch mit Traditionen bedeutet, berührt MigrantInnen anders als die meisten alteingesessenen ÖsterreicherInnen. Viele sind besonders einsam, führen ein Doppelleben, wagen kein Coming-out in der Familie. Eine Selbsthilfegruppe kann hier mit Gesprächen und Informationen für die Lesben und Schwulen selbst sowie für ihre Familien zur Verfügung stehen.

■ Gemeinsame soziale Aktivitäten und kulturelle Veranstaltungen können zu Wohlbefinden, gestärktem Selbstbewusstsein und positiver Sichtbarkeit in der Gesellschaft beitragen.

■ MigrantInnenverbände, Beratungseinrichtungen und Jugendzentren können in dieser Gruppe AnsprechpartnerInnen finden, die aus erster Hand informieren, wenn es um les/bi/schwule MigrantInnen geht. Immerhin sind 10 % aller MigrantInnen lesbisch bzw. schwul. Und es ist dringend nötig, ihre Existenz zu enttabuisieren und gegen Unwissen und Vorurteile durch Sichtbarkeit, Aufklärung und eine Möglichkeit zur offenen Begegnung vorzugehen.

■ Gegenwärtig stammen besonders viele Stricher in Wien aus Ländern wie der Tür-



Yiğithan Yenici (links im Bild) bei seinem Vortrag im Rathaus Berlin-Schöneberg

kei, Rumänien und Bulgarien. Eine les/bi/schwule MigrantInnengruppe kann sehr viel tun, wenn es darum geht, diese Menschen mit Informationen und Hilfsangeboten zu erreichen, sei es bei Fragen der Gesundheit wie HIV- und AIDS-Prävention, seien es andere Probleme, die diese – meist sehr jungen – Menschen haben.

„Die Situation verändert sich allmählich“, ist Yiğithan zuversichtlich: „Es wird besser. Es gibt in Wien immer mehr sichtbare junge Lesben und Schwule türkischer Herkunft. Die Zeit ist reif, hier eine les/bi/schwule MigrantInnengruppe aufzubauen.“

Ab Mitte Jänner 2004 starten die wöchentlichen Treffen der Gruppe in der Rosa Lila Villa. Zudem soll es Treffs in Cafés, gemeinsame Besuche transkultureller Events, die Veranstaltung von Festen sowie weitere politische und kulturelle Aktivitäten geben.

- Eşcinsel ve biseksüel kadın ve erkek göçmenler grubu
- Lesbıgay skupına prestehovalcu
- Leszbikus és homoszexuális bevándorlók csoportja
- Skupina gejevskih in lezbicnih migrantov in migrantk
- Gejowsko-lesbijska grupa migrantów
- Gruppo per lesbiche e gay immigranti
- Grupo de gays y lesbianas inmigrantes
- Grupul imigrantilor gay și lesbiene

Info & Kontakt: Yiğithan Yenici,
Tel.: 0664/210 95 36; ik-wien@gmx.at

Österreich aktuell

Lehrveranstaltungsankündigung für das Sommersemester 2004

„Christliche Kirchen, Sexualität und Frauenpolitik in Österreich“ (zweistündiges Proseminar)

Institut für Politikwissenschaft an der Universität Wien
LV-Leiterin: Univ.-Lekt. Dr. Gudrun Hauer

Inhalt: Die Auseinandersetzung mit verschiedenen Aspekten der menschlichen Sexualität ist ein zentrales Thema christlicher Kirchenpolitik in Österreich. Zentrale Konfliktfelder in der Zweiten Republik sind hier die Themenbereiche Abtreibung sowie Homosexualität, weiters Empfängnisregelung (Humanæ Vitæ) sowie sexuelle Gewalt (z. B. Fall Groër) und AIDS. Bei all diesen Themen nehmen die verschiedenen christlichen Kirchen (Katholische Kirche, Evangelische Kirche A.B. und H.B., Altkatholische Kirche) seit einigen Jahren unterschiedliche Positionen ein; in der röm.-kath. Kirche lassen sich überdies große Widersprüche zwischen der „Amtskirche“ und der „Kirche von unten“ feststellen. Ein wichtiger Indikator für die jeweilige ideologische Position und die daraus folgende politische Praxis ist die Definition von Frau-Sein und von Frauenrolle, wie sich etwa an den Diskussionen um die Priesterweihe ablesen läßt.

Die Lehrveranstaltung soll nicht nur die unterschiedlichen Positionen der einzelnen christlichen Kirchen in den angeführten Themenbereichen mitsamt ihrer historischen Entwicklung in der Zweiten Republik analysieren, sondern auch bisherige Einflüsse auf politische Entscheidungsprozesse in diesen ausgewählten Politikfeldern beleuchten und nicht zuletzt Wechselwirkungen und -beziehungen zwischen Kirchen(gruppierungen) und bestimmten politischen Parteien untersuchen.

Lernziele: Kennenlernen und Analysen bestimmter ideologischer Positionen, Analysen politischer Prozesse und Aktionsformen im außerparlamentarischen Bereich.

Methoden: Textinterpretationen einschließlich Medienanalysen, Methoden empirischer Sozialforschung (Interviews, teilnehmende Beobachtung)

Ort: Neues Institutsgebäude, 2. Stock, Institut für Politikwissenschaft, Hörsaal 1 (A 212).

Zeit: Montag, 18-20 Uhr.

Beginn: 8. März 2003.

Keine TeilnehmerInnenbeschränkung; dennoch empfiehlt sich vor Beginn eine Kontaktaufnahme per E-Mail: gudrun.hauer@univie.ac.at.

Red Ribbon Award 2004

Ziel des *Red Ribbon Award 2004* ist es, HIV/AIDS-Prävention in den größeren Zusammenhang von sexueller Gesundheit zu stellen. Die Zusammenhänge zwischen dem Umgang mit dem eigenen Körper, Rollenvorstellungen, sexueller Identität und anderen Vorgaben sollen transparent und erkennbar gemacht werden.

Bis zum Einsendeschluß am 7. Mai können Jugendliche bis 20 Jahre (nur sie sind teilnahmeberechtigt!) ihre Beiträge zu diesem Thema einsenden.

Die öffentliche Prämierung der gekürten Beiträge findet im Juni 2004 in Wien statt. Für jeden eingereichten Beitrag gibt es einen kleinen Anerkennungspreis sowie Überraschungspreise.

Mehr Infos und Tipps zum Einreichen auf: www.redribbon.at.

PS: In der Kategorie „Das erste Mal kurz oder lang“ kann man übrigens mit dem Handy mitmachen. SMS an 0664 66 00 444 oder MMS an 0664 510 61 66 schreiben, vor dem Beitrag unbedingt das Kürzel RRA schreiben, damit das SMS/MMS ankommt!

Antidiskriminierung in Bulgarien

Alles auf die EU-Karte setzen?

VON JUTTA SOMMERBAUER

„Es ist ganz in der Nähe“, sagt Asja. Wir gehen am Sofioter Gerichtspalast vorbei, der sich am Beginn des Vitoscha-Boulevards, einer Einkaufsstraße mit unzähligen Nobelboutiquen und hell erleuchteten Schaufenstern, befindet. Das Ziel, das wir ansteuern, befindet sich in einer der dunklen Nebengäßchen. Meine Begleiterin geht auf ein normales Mietshaus zu, dessen Eingangstür offensteht.

Wir betreten das Stiegenhaus und gehen ein paar Stufen hinab. Plötzlich stehen wir vor einer großen Eisentür, auf der lediglich ein weißer Zettel hängt. Auf dem Computerausdruck ist zu lesen: „George – Private Mix Club“. Daneben ist eine Klingel angebracht, die mit der Aufforderung „Läute fest und ausdauernd!“ versehen ist. Schon bald öffnet uns eine Frau die Tür, und wir folgen ihr die Stufen hinunter, die steil bergab in ein Kellerlokal führen. Ein Lied von Prince tönt uns entgegen.

Die Bar selbst ist längst nicht so abenteuerlich wie die Suche nach ihr. Eher erinnert sie mit ihren Spiegelwänden und Stahlrohrhokern an den glatten kühlen Stil der



FOTOS: JUTTA SOMMERBAUER

80er. Vor allem junge Lesben und Schwule treffen sich hier, es ist ziemlich voll, die Luft ist schlecht. „In fast allen Bars läuft es so“, erzählt Asja, „Eisentür, Klingel, Ge-

sichtskontrolle – und die Stufen führen hinunter in den Keller. Ich weiß auch nicht, warum das so ist.“

Eine sogenannte Gay Community nach westlichem Vorbild wird man in Sofia vergeblich suchen. Gleichgeschlechtliche Lebensweisen gehören nicht zur selbstverständlichen großstädtischen Alltagskultur, wie dies in den meisten westlichen Metropolen der Fall ist. Sofia verfügt weder über einen eingegrenzten „Szenebezirk“, noch über die üblichen Angebote, angefangen von Gesundheitsvorsorge bis Freizeitgestaltung. Von der Existenz massenkultureller Vereinnahmungsstrategien ganz zu schweigen.

Entkriminalisierung

Erst seit September 2002 stellt „homosexuelles Verhalten in der Öffentlichkeit“ keinen Straftatbestand mehr dar. Bis zu diesem Zeitpunkt konnten Personen nach Artikel 157, Paragraph 4 des Strafgesetzbuches mit einer Freiheitsstrafe von bis zu zwei Jahren verurteilt werden. Die Europäische Kommission hatte den Beitrittskandidaten in ihrem Jahresreport 2001 wegen des diskriminierenden Charak-

ters des Gesetzes gerügt. Die Regierung unter Ministerpräsident Simeon Saksoburggotski, die mit allen Mitteln einen EU-Beitritt für das Jahr 2007 anstrebt, strich daraufhin die kritisierte Stelle. Allerdings existieren immer noch zwei Sonderbestimmungen gegen Homosexuelle im Strafgesetzbuch – und so hat die EU-Kommission auch in ihrem *Regelmäßigen Bericht 2003 über die Fortschritte Bulgariens auf dem Weg zum Beitritt* abermals feststellen müssen: *Der Fortschrittsbericht aus dem Jahr 2002 merkte an, daß durch eine Änderung des Strafgesetzbuchs Fortschritte im Hinblick auf die Verhinderung der Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung erzielt wurden. Allerdings sieht auch das geänderte Strafgesetzbuch noch immer ein unterschiedliches Strafmaß bei Vergewaltigung und ein unterschiedliches Schutzalter vor.*¹

In Umsetzung der Antidiskriminierungsrichtlinien der Europäischen Union (43/2000, 78/2000, 73/2002) hat Bulgarien nun vor kurzem ein „Gesetz zum Schutz vor Diskriminierung“ verabschiedet, das am 1. Jänner dieses Jahres in Kraft getreten ist. Das Gesetz führt eine lange Liste von schutzwürdigen Kategorien an – beispielsweise Geschlecht, Rasse, Religion, Behinderung, Alter, ethnische Herkunft, sozialer Status – und „sexuelle Orientierung“. Es enthält ausführliche Regelungen für den Ausbildungssektor und Arbeitsplatz. Um seinen Vollzug zu garantieren, ist die Einrichtung einer neunköpfigen Kommission vorgesehen, die in Diskriminierungsfällen selbst einschreiten oder von Betroffenen kontaktiert werden kann. Zudem soll sie verbindliche Verordnungen und Sanktionen gegen Institutionen und Einzelpersonen verabschieden können. Bulgarien hat damit Österreich – und andere EU-Staaten – in dieser Sache überholt

¹ S. 25; http://europa.eu.int/comm/enlargement/report_2003/index.htm; vgl. dazu auch LN 4/02, S. 22, sowie LN 1/03, S. 6)



(vgl. auch S. 16 sowie S. V im LN special).

Die öffentliche Meinung zu Homosexualität scheint den gesetzlichen Regelungen allerdings weit hinterherzuhinken: In einer Studie des bulgarischen Gesundheitsministeriums aus dem Jahr 2000 gaben 81% der befragten Frauen und Männer an, Homosexualität nicht zu akzeptieren. Nur 5 % der Befragten äußerten keine ablehnende Einstellung gegenüber gleichgeschlechtlichen Beziehungsformen.

Im Jahresreport 2001 von *Gemini*, der einzigen LSBT-Organisation Bulgariens, heißt es dazu: *Eine unmittelbare Folge der Homophobie ist, daß sich die meisten Lesben und Schwulen aufgrund ihrer feindlichen Umgebung nicht outen wollen. Folglich können sie nicht ohne weiteres organisiert werden, um ihre Rechte zu verteidigen.*

Gemini wurde vor elf Jahren in Sofia gegründet und arbeitet heute als professionelle NGO. In einigen anderen bulgarischen Städten gibt es lose Kontaktgruppen. Dennoch sei der Unterschied zwischen der Hauptstadt und der Provinz einer ums Ganze, meint Mitarbeiterin Asja Asenowa bei unserem Gespräch anderntags im Büro der Organisation. „In Sofia gibt es zumindest einige Treffpunkte, und

in gewisser Weise sind Lesben und Schwule ein bißchen sichtbarer. Aber schon in den kleineren Städten sind sie total unsichtbar.“

Zwar haben die Massenmedien in den letzten Jahren vermehrt begonnen, Homosexualität zu thematisieren, meist geschieht dies aber im Zusammenhang mit kuriosen Einzelschicksalen, Exzentrizität, Kriminalität oder Pädophilie. „In den Medien wirst du immer einen Skandal finden, aber niemals eine Debatte. Deshalb ist es sehr schwierig für uns, mit ihnen zusammenzuarbeiten“, beschreibt Bogdan Stefan, ebenfalls *Gemini*-Mitarbeiter, die Situation.

Tabuthema in der Politik

Ähnliche Berührungsängste scheinen auch auf der parteipolitischen Ebene zu existieren. Auf die Frage, ob es Statements der Parteien zum Thema sexuelle Orientierung gäbe, zuckten Bogdan und Asja mit



Bogdan Stefan und Asja Asenowa von der Gruppe *Gemini*

den Schultern: „Politiker in Bulgarien haben überhaupt keine inhaltlichen Programme zum Thema Homosexualität. Sie sagen nichts dagegen, denn sie fürchten sich vor den europäischen Trends – aber sie sagen auch nichts dafür, denn sie haben Angst vor den Wahlen und der öffentlichen Meinung.“

Bislang konnten in Bulgarien Polizeiübergriffe oder etwa Diskrimi-

nierungen am Arbeitsplatz nicht vor Gericht gebracht werden, weil es keine rechtliche Möglichkeit dazu gab. Mit dem neuen Gesetz könnte dies anders werden. „Von einem rein rechtlichen Gesichtspunkt aus gesehen ist es etwas Erstaunliches“, erklärt Bogdan. Allerdings erwartet er sich nicht allzu viel von der neuen Regelung: „Hinsichtlich der öffentlichen Meinung glaube ich nicht, daß das Gesetz einen großen Unterschied machen wird. Du kannst die Leute nicht durch die Verabschiedung von Gesetzen verändern.“ Und Asja fügt hinzu: „Nach wie vor werden die Leute Diskriminierungen nicht melden. Sie werden vielleicht erst in einigen Jahren damit beginnen, sich um ihre Rechte zu kümmern.“

Antidiskriminierungs-Kommission

Zudem drängt sich die Frage auf, mit welchen Personen die neunköpfige Kommission besetzt wird: Parteiunabhängige ExpertInnen oder VertreterInnen von NGOs sind aller Wahrscheinlichkeit nach keine darunter. Das Parlament und der Präsident, die die Mitglieder ernennen sollen, werden auf PolitikerInnen zurückgreifen. Weil man sich auf deren Qualifikation und Arbeitsweise nicht verlassen will, plant *Gemini* gemeinsam mit anderen NGOs neben Info-Kampagnen das Monitoring der Kommission durch eine unabhängige Alternativ-Kommission.

Daß Antidiskriminierungsgesetze vor Polizeiübergriffen nicht schützen, mußte die Vorsitzende von *Gemini*, Desislawa Petrowa, in Rumänien erleben. Im Mai 2003 wurde die 23jährige von Polizisten in der rumänischen Stadt Craiova für mehrere Stunden angehalten. Die Beamten wollten sie wegen ihrer angeblich „widerrechtlichen Homosexualität“ zu Schmiergeldzahlungen nötigen. Das Nachbarland Bulgariens hat seit 2001 ein Antidiskriminierungsgesetz – inklusive eines „Rates zur Bekämpfung von

Diskriminierung“. Der Vorfall hatte freilich keine weiteren Folgen.

Auf die Mißstände aufmerksam gemacht, antwortete EU-Erweiterungskommissar Günter Verheugen in einem Brief, daß die rechtlichen Strategien der EU die „Situation von Individuen, die diskriminiert werden, nicht automatisch verbessern“. Damit formulierte er selber eine realistische Einschätzung

Webtips

www.bgogemini.org

Offizielle Seite von Gemini mit Rechtsinfos und einem Überblick über die Tätigkeit der Organisation, auch englische Version.

www.bulgayria.org

„Der Gay-Site Bulgariens“ – Info-Portal, Lifestyle und News, englische Version.

www.bg-lesbian.com

Lesbisches Leben in Bulgarien und anderswo, Artikel, Literatur, Kontaktforum und vieles mehr, leider nur bulgarisch!

www.s-news.co.uk

Persönliche Website der Gemini-Vorsitzenden Desislawa Petrowa. Enthält Rechtsinfos und einen Report über die Situation von Lesben und Schwulen in Bulgarien, englische Version.

zung der Situation in den Beitrittsländern. Auf die Frage, wie eine hochgradig homophobe Exekutive Antidiskriminierungsgesetze vollziehen soll, scheint man auch in Brüssel keine Antwort zu haben.

„Ob in der EU oder nicht – ein Typ in Stara Zagora (eine bulgarische Stadt, Anm. J.S.) – wird noch immer große Probleme haben. Auch mit dem Antidiskriminierungsgesetz – die Polizei wird sich einen Dreck darum scheren. Auch der Richter im Falle einer Verhandlung – er wird weiterhin eine persönliche Entscheidung fällen, abhängig davon, in welcher Stimmung er ist, ob ihm die Person sympathisch ist oder nicht“, meint Bogdan sarkastisch.

Allein die Implementierung von EU-Richtlinien wird die soziale Situation von sexuellen Minderheiten

offensichtlich nicht verbessern. Dennoch scheint für *Gemini* die Forderung nach deren Einlösung die einzige Möglichkeit zu sein, um überhaupt auf nationaler Ebene politisch agieren zu können. Bogdan beschreibt diese Zwickmühle folgendermaßen: „Für uns ist es viel einfacher, mit jemandem in Europa zu sprechen als mit jemandem von hier. Ab einem gewissen Punkt ist das schon frustrierend. Trotzdem sind wir froh, die ‚EU-Karte‘ immer in unserer Tasche zu haben und sie hier auf den Tisch legen zu können, wann immer wir wollen.“

In einem Land, dessen NGOs so gut wie völlig von westlichen Geldgebern abhängig sind und in dem sich nach 1989 kaum unabhängige Zusammenschlüsse oder gar „Bewegungen“ gebildet haben, ist das kompliziert genug. „Es ist nicht der EU-Beitritt, der alle Probleme lösen wird. Die Dinge sollten von innen angegangen werden. Das müßte von der Gesellschaft im allgemeinen kommen“, ist sich Bogdan sicher. Gerade an solchen Initiativen scheint es aber nach wie vor zu fehlen.

Auf die Frage, ob es in Sofia einmal einen *Gay Pride*-Marsch geben werde, erntet man in Sofia Lachen. „Da würden vielleicht 20, 30 Leute kommen“, sagt Asja. „Und ganz sicher ein umso zahlreicheres und äußerst interessiert Publikum“, fügt sie amüsiert hinzu. „Ich würde schon hingehen“, meint Desislawa. „Aber vermutlich wäre ich die einzige Lesbe zwischen ein paar Drag Queens.“

Aus aller Welt

Aktuelle Nachrichten aus nah und fern

DEUTSCHLAND TürkInnen-Kongreß

Vom 7. bis 9. November 2003 fand in Berlin-Schöneberg der erste bundesweite Kongreß türkeistämmiger Lesben, Schwuler, Bi- und Transsexueller in Deutschland statt. Er wurde vom Berliner Verein *Gays & Lesbians aus der Türkei* und dem *LSVD* gemeinsam veranstaltet. Besonders stark vertreten waren die Gruppen *Kaos GL* aus Ankara, *Lambda Istanbul*, *Mashallah!* aus Essen und die *TürkGay&Lesbians* im *LSVD*. Unter den rund 200 TeilnehmerInnen waren aber auch viele TürkInnen aus Großbritannien, Deutschland, der Schweiz und den USA. Aus Österreich nahmen immerhin drei Männer und eine Frau aus der Gründungs-Crew der les/bi/schwulen MigrantInnengruppe (vgl. S. 18) teil: Yigithan, Yavuz, Vehbi und Anıl.

Über aktuelle Fragen der Integration, Migration und Homosexualität referierten unter anderem der Berliner Bürgermeister Klaus Wowereit, die grüne Bundestagsabgeordnete Claudia Roth, die Bundesbeauftragte für Migration, Flücht-

linge und Integration Marieluise Beck, die SPD-Bundestagsabgeordnete Lale Akgün, die Berliner Sozi-



Lesbische und schwule TürkInnen aus ganz Europa trafen sich in Berlin

alsenatorin Heide Knake-Werner (PDS), der Integrationsbeauftragte Günter Piening, die Menschenrechtsaktivistin und Rechtsanwältin Eren Keskin und der Dichter Küçük Iskender.

Die Workshops widmeten sich den Themen HIV/AIDS, binationale PartnerInnenschaften, türkei-

stämmige LSBT-Gruppen in Europa und dem Verhältnis von MigrantInnenorganisationen zu Homosexualität bzw. Homosexuellen.

Die österreichische Delegation kehrte mit der Überzeugung nach Wien zurück, daß der Weg, der in Deutschland und anderen Ländern für lesbische, schwule, bisexuelle und Transgender-MigrantInnen schon beschritten wurde, in Österreich noch ein langer sein wird. Dieser Herausforderung stellen sie sich allerdings gern, gestärkt und beflügelt von Informationen, Kontakten und Erfahrungsaustausch. Die Teilnahme an diesem Kongreß erlebten sie wie einen Blick in die Zukunft, wo türkeistämmige Lesben und Schwule auch in Österreich zahlenmäßig stark genug, offen und selbstbewußt auftreten werden, um Veranstaltungen wie diese durchzuführen.

HP

SERBIEN Festival 2003

Vom 16. bis 19. Oktober 2003 fand in Belgrad das vom les/bi/schwulen Zentrum *Gayten-LGBT* organisier-

und vielseitige Programm vereinigte Kunst, Aktivismus und Theorie. In einer Ausstellung, Vorträ-



In den Workshops wurden unterschiedliche Formen und Strategien queerer Kultur/en in Belgrad präsentiert.

te Festival „Coming out with Nick II“ statt. Es war das erste internationale Festival queerer Theorie und Kultur in Belgrad, nachdem „Coming out with Nick I“ im Jahr 2000 als rein serbisches Festival stattgefunden hatte. „Nick“ steht für „nickname“, den Spitz- bzw. Decknamen, der vielen SerbInnen noch allemal ratsam erscheint, wenn sie sich öffentlich zu ihrer Homosexualität äußern wollen.

Das Festival sollte maßgeblich zur Vernetzung innerhalb Osteuropas beitragen. Doch leider mußten die meisten TeilnehmerInnen aus Osteuropa absagen, da aufgrund der unsicheren Finanzlage des Festivals keine Fahrtkostenzusagen möglich waren. Vernetzung fand zwischen den anwesenden TeilnehmerInnen aus Serbien, Montenegro, Griechenland, Deutschland, Finnland und Schweden statt. Das außerordentlich anspruchsvolle

gen, Film- und Videoprogrammen und den Workshops wurden unterschiedliche Formen und Strategien queerer Kultur/en in Belgrad präsentiert. Wichtigstes Ziel von *Gayten* war, mit diesem Festival sowohl die LSBT-Community Serbiens zu stärken als auch deren Themen in die serbische Diskussion um Zivilgesellschaft und Menschenrechte zu tragen.



Pride 2004

Wie erinnerlich (vgl. LN 3/01, S. 41), fand im Juni 2001 der erste Belgrader Pride-Event statt, bei dem Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transgenderpersonen in größerer Anzahl erstmals für ihre Rechte auf die Straße gingen. Sie wurden mit massiver Gewalt konfrontiert, ohne daß die Polizei die Demonstrierenden schützte. Nach einer Pause der Aufarbeitung dieser negativen Erfahrungen wird am 17. Juli 2004 der 2. Pride in Belgrad stattfinden. Zur Vorbereitung werden unter anderem Anja Arnautović und Ivan Dinić von der

Gruppe *Belgrade Pride* im Rahmen einer Info-Tour Anfang 2004 ihre Arbeit in europäischen Nachbarländern vorstellen. Auch in Wien haben sie am 15. Jänner Station gemacht, um über die allgemeine Menschenrechtslage in Serbien, gesellschaftliche Hindernisse für die Gleichberechtigung von Lesben, Schwulen und Transgenderpersonen und ihre aktuellen Projekte zu berichten.

Information und Kontakt:
www.belgradepride.org;
bgpride2004@yahoo.com.

JOHANNA SCHAFFER

SPECIAL



Antidiskriminierung:
Neue Ära hat begonnen

Zum 15. Todestag von
Robert Mapplethorpe

Szene-News powered
by *gayboy.at*



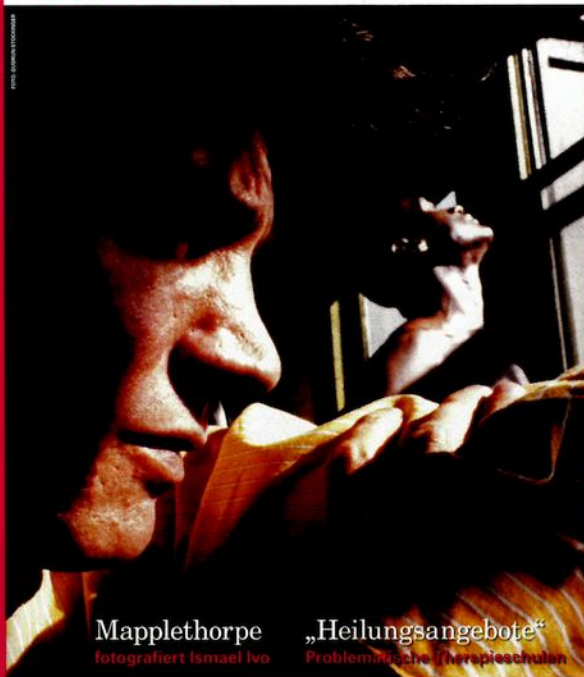
AB 19. MÄRZ DIE NEUE SHOW: 'THE HOSISTERS'

VOM WINDE VERWEHT

lambdanachrichten

Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien 26. Jahrgang Nr. 99 € 5,- 1.2004

lambdanachrichten



Mapplethorpe
fotografiert Ismael Ivo

„Heilungsangebote“
Problematische Therapieformen

aus der aktuellen Ausgabe:

Fortsetzung des Schwerpunkts „Heilung“ der Homosexualität
Über die KomplizInnen in der etablierten Psychotherapiezene.

Österreich bald wieder vor dem Europäischen Gerichtshof?
Gleichgeschlechtliche niederländische Ehe wurde in Österreich nicht anerkannt. Beschwerde liegt bereits dem VfGH vor.

Bundespräsidentenwahl 2004:
Kaum jemals war die Wahl für Lesben und Schwule so leicht. Die KandidatInnen auf dem LN-Prüfstand.

Kontroverzielle Strafrechtsreform
Soll die sexuelle Ausbeutung Jugendlicher durch Pornographie tatsächlich straffrei bleiben?

Mahnmal für die lesbischen und schwulen Opfer staatlicher Verfolgung
Stadt Wien zeigt sich reserviert. HOSI Wien fordert Umsetzung des grünen Vorschlags.

Das aktuelle Heft ist um € 5,- in der Buchhandlung Löwenherz, bei American Discount und an größeren Bahnhofskiosken erhältlich. Du kannst auch dein Jahresabo um € 20,- direkt bei der HOSI Wien bestellen.



HOMOSEXUELLE INITIATIVE WIEN

www.hosiwien.at
office@hosiwien.at

2., Novaragasse 40 · Telefon 01/216 66 04

aktiv für dich

Spendenkonto: BA-CA (BLZ 11.000) Nr. 0023-57978/00

Öffnungszeiten im HOSI-Zentrum:
DI ab 20.00 Offener Abend für alle
MI ab 19.00 Lesbengruppe

DO ab 17.00 Newcomers
DO ab 19.00 Junge Herzen
FR ab 19.00 fallw. Frauentanzabend

NEU in Österreich!
Der coolste Weg zum Date...
diskret, einfach, günstig!

GAY-SMS

sende DATE an
0930 400 222



0,80/SMS
www.gaycall.at



Samstag, 31. Jänner 2004, 20 Uhr
im
Parkhotel Schönbrunn
1130 Wien, Hietzinger Hauptstraße 10-20



unter dem Ehrenschatz des Bürgermeisters der Stadt Wien
Einlass: 20 Uhr, Eröffnung: 21 Uhr 30, Ende: 5 Uhr

Es spielen die Wiener Damenkapelle Johann Strauß und die Band A-Live
sowie
die Formation The Gablitzers und die Jazz-Gruppe Desert Wind

Nachmittags-Einlage: Rounder Girls

alle aktuellen Infos zum Ball und zum Kartenvorverkauf auf

www.hosiwien.at

HOSI-TERMINKALENDER

Veranstaltungen – wenn nicht anders angegeben
– im HOSI-Zentrum, Wien 2, Novaragasse 40:

- Fr, 31. Jänner, 20 Uhr
- Parkhotel Schönbrunn:
Regenbogen-Ball 2004
- Di, 10. Februar, 20 Uhr:
Karin Rick liest aus ihrem
neuen Roman „Hingabe“
- Fr, 5. März, 20 Uhr -
Galerieraum Café Berg:
Vortrag und Podiumsdiskussion
mit Thomas Grossmann
- Sa, 13. März, 14.00 Uhr:
Generalversammlung der
HOSI Wien
- Resis.danse-Frauen-
Tanzabend, women only
jeweils Freitag ab 21 Uhr:
23. und 30. Jänner;
6., 13., 20. und 27. Februar;
5., 12., 19. und 26. März;
2., 9., 16., 23. und 30. April.
- The HOSIsters! „Vom
Winde verweht“
Aufführungen:
Fr 19., Sa 20., So 21.,
Fr 26., Sa 27. und So 28. März
und Fr 2., Sa 3., So 4. April.
Beginn: Fr & Sa 19.30,
So 18 Uhr

- Resis.danse XX-Competition [women only]
- Erstes FRAUENmitTANZturnier
Di 20. April 2004, Standard, 18-21 Uhr
Di 27. April 2004, Latein, 18-21 Uhr
Anmeldung und nähere Information auf
www.resisdanse.at

IMPRESSUM – Herausgeberin, Medieninhaberin: Homosexuelle Initiative (HOSI)
Wien, Novaragasse 40, 1020 Wien, Tel. 01/216 66 04 · Herstellung: Druckerei AV-Druck, 1030
Wien · Layout: Christian Högl www.creativbox.at · LAMBDA special ist eine Gratis-Beilage zu
den vierteljährlich erscheinenden LAMBDA-Nachrichten · Erscheinungstermin dieser Ausgabe:
16. Jänner 2004, nächste Ausgabe am 16. April 2004 · Es gilt die Anzeigenpreisliste 1/2002.

HOSI Wien fordert Lindners Rücktritt ORF-„Dismissed“-Skandal

Heftig reagierte die HOSI Wien auf die Aussage von ORF-Generaldirektorin Monika Lindner im Magazin *trend* (Woche 48/2003), wonach die „schwule“ Folge der Dating-Show „Dismissed“ für eine Sendezeit um 17 Uhr nicht angebracht sei, sondern ins ORF-Nachtprogramm verbannt gehöre. In einer Medienausstrahlung am 26. November bezeichnete Obfrau Helga Pankratz Lindners Aussage als unglaublichen Skandal: „Mit derart homophoben Ansichten hat man an der Spitze des öffentlichen Rundfunks nichts verloren. Lindner gehört als ORF-Generaldirektorin fristlos ‚dismissed‘. Mit solchen Haltungen sollte sie lieber bei Kurt Krenns reaktionärem Blatt ‚Der 13.‘ anheuern, aber Österreichs GebührenzahlerInnen, die im übrigen zu zehn Prozent lesbisch oder schwul sind, gefälligst verschonen! Offenbar

stört es Lindner, daß bei ‚Dismissed‘ Homosexualität als ganz normale Lebensform dargestellt wird, die sich von der Heterosexualität eben nur in der geschlechtlichen Zusammensetzung der PartnerInnen unterscheidet.“

Die Rechtfertigung des ORF vom Vortag, besagte „Dismissed“-Folge enthalte obszöne Elemente, wies Obmann Christian Högl als wenig glaubwürdig zurück, denn sie klinge „nach ganz billiger Ausrede“: „Träfe dies zu, hätte Lindner ihre Vorgangsweise wohl gleich damit begründet. Wenn es sich um jene Folge handelt, die MTV im August – übrigens zur Mittagszeit! – ausgestrahlt hat, dann gibt es darin jedenfalls keine obszönen Elemente.“

„Die Äußerung Lindners“, so Pankratz weiter, „ist auch ein fatales Signal an alle lesbischen und schwulen Mitar-



ORF-Generaldirektorin hält das Liebeswerben von Schwulen in der Sendung *DisMissed* für nicht „jugendschutzkonform“

beiterInnen des ORF – und das sind nicht wenige, arbeiten doch bekanntermaßen in der audiovisuellen Medienbranche überdurchschnittlich viele Schwule und Lesben. War es bisher schon äußerst verwunderlich, daß nicht mehr homosexuelle ORF-MitarbeiterInnen offen zu leben gewagt haben, so wird sich das homophobe Arbeitsklima im ORF durch Lindners demonstrativ zur Schau gestellte Verachtung und Abneigung gegenüber Homosexuellen wohl kaum verbessern.“

ORF boykottieren

Daher ist es ein wahrer Segen, daß am 3. Dezember die EU-Richtlinie, die Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung in der Arbeitswelt verbietet, auch für Österreich in Kraft getreten ist (siehe S. V). Nun können auch schwule und lesbische ORF-MitarbeiterInnen aufatmen und sich gegen allfällige Diskriminierungen, etwa bei Kündigung und Beförderung, zur Wehr setzen. Ebenfalls an diesem Tag stellte die österreichische Wirtschaft ihr Leitbild zur gesellschaftlichen Verantwortung von Unternehmen vor (siehe S. XI). Auch darin wird die Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung geächtet. Nicht nur, daß es gerade einem Unternehmen wie dem ORF gut anstünde, derartige Leitbilder zu beherzigen, werden sich wohl auch viele Unternehmen, deren ethisches Handeln gegenüber der

gesamten Gesellschaft in Hinkunft immer stärker unter Beobachtung stehen wird, immer öfter überlegen (müssen), ob sie es sich noch leisten können, in einem homophoben Unternehmen wie dem ORF zu werben.

Abschließend forderte Pankratz in der Medienausstrahlung ORF-Generaldirektorin Lindner auf, „sich unverzüglich bei Österreichs Lesben und Schwulen zu entschuldigen und die abgesetzte Folge für einen 17-Uhr-Termin zu programmieren oder zurückzutreten. Sollte dies nicht geschehen, rufen wir alle Menschen – Lesben, Schwule und überhaupt alle, die solche unerträglichen Diskriminierungen nicht länger hinnehmen wollen – auf, den ORF zu boykottieren.“

Die Aufforderung zum Rücktritt wurde Lindner auch vom Autor dieser Zeilen mittels eines „Kommentars der anderen“ im *STANDARD* am 27. November ausgerichtet. Unnötig zu erwähnen, daß der ORF die Kritik der HOSI Wien totschwieg – hingegen gab's ein Interview im *Krone-Hitradio* am 26. 11. Nicht wirklich überraschend ist auch, daß Lindner ihren Fehler weder einsah, noch sich dafür entschuldigte. Im Gegenteil: Sie blieb dabei, ihre homophobe Entscheidung zu verteidigen, zuletzt noch in einem Leserbrief im *STANDARD* am 27. Dezember. Die „schwule“ Folge von „Dismissed“ hätte den Jugendschutzbestimmungen widersprochen.

Kurt Krickler

bar restaurant café
willendorf



58 71 789
täglich 18-2 Uhr
in der Rosa Lila Villa
U4 Pilgramgasse · 6., Linke Wienzeile 102

NEU in Österreich!
Der coolste Weg zum Date...
diskret, einfach, günstig!

GAY-SMS

sende DATE an
0930 400 222
www.gaycall.at



0,80/SMS

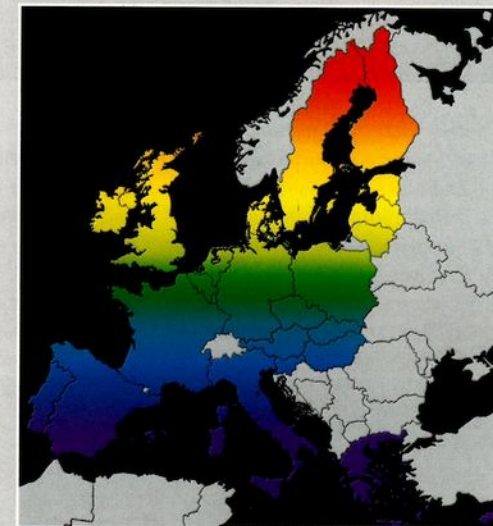
Neue Ära für Österreichs Lesben und Schwule

Da die Bundesregierung die EU-Richtlinie 78/2000 nicht fristgerecht bis 2. Dezember 2003 in österreichisches Recht umgesetzt hat, gilt sie seit dem 3. Dezember für Österreich in ihrer ursprünglichen Fassung. Die Richtlinie verbietet jegliche Diskriminierung u. a. aufgrund der sexuellen Orientierung in Beschäftigung und Beruf. Lesben und Schwule können daher ihre neuen Rechte nun unter Berufung auf die Richtlinie direkt bei österreichischen Gerichten einklagen.

Das Diskriminierungsverbot umfaßt direkte und indirekte Diskriminierung sowie Belästigung/Mobbing. Es gilt für den privaten und öffentlichen Sektor, für alle Arten der Beschäftigung, ob unselbständig oder selbständig, unbefristet oder befristet etc. Das Verbot betrifft sämtliche Arbeitsbedingungen, einschließlich Einstellung, Fortbildung, Umschulung, Beförderung, Kündigung, Entgelt usw. sowie die Stellenausschreibung. Die Richtlinie sieht ferner eine Beweislastumkehrung für das Opfer vor, ebenso Schadenersatzansprüche, Rechtsschutz sowie ein Benachteiligungsverbot. Dieses bedeutet, daß Opfer, die sich etwa mittels Klage wehren, sowie ZeugInnen, die in

Verfahren aussagen, vor Repressalien (etwa Entlassung) durch den beklagten Arbeitgeber geschützt sind.

Zu den nun geltenden Rechten gehören sämtliche arbeitsrechtlichen Ansprüche, die ArbeitnehmerInnen bzw. deren verschiedengeschlechtlichen LebensgefährtInnen gewährt werden, z. B. die Pflegefreistellung bzw. Hospizkarenz für die Betreuung kranker bzw. sterbender LebensgefährtInnen. Die Mitversicherungsmöglichkeit in der gesetzlichen Sozialversicherung fällt ebenfalls darunter, nicht zuletzt auch aufgrund des Urteils des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte in der Sache *Karner gegen Österreich* (vgl. LN 4/03, S. 6 ff). Auch sämtliche freiwilligen betrieblichen Sozialleistungen, die als Teil des Entgelts zu werten sind und auf die heterosexuelle LebensgefährtInnen Anspruch haben, müssen nun



In der EU gilt für Lesben und Schwule im Arbeitsleben Diskriminierungsschutz

auch gleichgeschlechtlichen LebensgefährtInnen gewährt werden, also etwa Freifahrten, Freiflüge, Rabatte für Einkäufe im Unternehmen, freie bzw. ermäßigte Mitbenutzung betrieblicher Einrichtungen oder etwa die ermäßigten Kontoführungskosten, in deren Genuß die LebensgefährtInnen von Bankangestellten bei den meisten Geldinstituten kommen. Hier gibt es eine Fülle möglicher Ansprüche.

„Jetzt ist es wichtig, daß Lesben und Schwule auf ihren neuen Rechten bestehen und diese notfalls bei Gericht durchsetzen“, betonte Obfrau Helga Pankratz in der Medienausstrahlung der HOSI Wien am 2. Dezember: „Das wird für viele gar nicht so leicht sein, denn in vielen Fällen wird erst durch die beabsichtigte Inanspruchnahme der neuen Rechte dem Arbeitgeber bekannt werden, daß der/die Mitarbeiter/in schwul bzw. lesbisch ist. Wir können allen Lesben und Schwulen nur empfehlen, diesen Schritt zu tun und auf ihre Rechte nicht zu verzichten. Denn irgendwann muß dieser Teufelskreis durchbrochen werden, müssen wir beginnen, selbstbewußt unsere Rechte einzufordern. Die HOSI Wien wird jedenfalls Betroffenen mit Rat und Tat zur Seite stehen.“

Klagsverband in Gründung

Um dies besser tun zu können, hat sich die HOSI Wien einer Initiative mehrerer NGOs angeschlossen, die ebenfalls von der Richtlinie betroffene Gruppen vertreten: Gemeinsam werden die Organisationen einen eigenen Klagsverband gründen. Dieser soll Diskriminierungsopfer bei der Durchsetzung ihrer Rechte unterstützen. Am 12. Jänner 2004 wurde der neue Klagsverband auf einer Pressekonferenz in Wien vorgestellt.

Kurt Krickler

Hinweis: Umfassende Informationen über die Richtlinie, ihren Inhalt, ihre Entstehungsgeschichte und ihre geplante Umsetzung in Österreich finden sich unter www.hosiwien.at, Abteilung „AD-Gesetz“.

15. Todestag Robert Mapplethorpe

Am 9. März 2004 jährt sich zum 15. Mal der Todestag des 1946 in New York geborenen Fotografen. Die LN nehmen dies zum Anlaß, zwei Künstler „zu Wort“ kommen zu lassen, die mit Robert Mapplethorpe gearbeitet haben bzw. von ihm inspiriert worden sind:

Der brasilianische Tänzer und Choreograph **Ismael Ivo** erzählt im Interview mit *Falter*-Redakteur Wolfgang Kralicek* über seine Begegnung mit dem Fotografen und sein Solo „Mapplethorpe“, das er 2002 in Venedig uraufgeführt und im Vorjahr beim Wiener Festival *ImpulsTanz* getanzt hat.

Die Wiener Fotografin **Gudrun Stockinger**, die 1982 ihre Ausstellung *Ich küsse Ihre Hand, Madame...* im HOSI-Zentrum präsentierte (vgl. *LN special* # 1/03, S. VII), hielt die Begegnung der beiden Künstler, über die Ivo im Interview erzählt, mit ihrer Kamera fest und hat uns ihre Aufnahmen, die zum Teil erstmals hier in den LN veröffentlicht werden, zur Verfügung gestellt. Auch das Foto, das wir fürs Hauptheft-Cover dieser LN-Ausgabe ausgewählt haben, stammt von dieser Begegnung in New York 1984.

Wolfgang Kralicek: Sie haben Robert Mapplethorpe persönlich gekannt. Wie kam es zu der Begegnung?

Ismael Ivo: Eine Fotografin und Journalistin aus Wien, Gudrun Stockinger, die damals für das Magazin *WIENER* gearbeitet hat, kam 1984 nach New York, wo ich damals bei Alvin Ailey studierte. Weil wir einander aus Wien kannten, besuchte sie mich und sagte: „Gehen wir essen, aber vorher muß ich noch ein Interview mit einem Fotografen machen.“ Der Fotograf hieß Robert Mapplethorpe, aber ich kannte weder den Namen noch sein Werk. Wir gingen also in sein Studio im East Village, sie machten das Interview, und ich sah dort zum ersten Mal seine Aktfotos, insbesondere die von schwarzen Männern. Ich würde nicht sagen, daß ich



FOTOGRAF: GUDRUN STOCKINGER

schockiert war, aber gestaunt habe ich schon. Dann war das Interview vorbei, und Gudrun sagte: „Robert, ich brauche noch ein Foto von dir für den *WIENER*.“ Er sagte: „Okay – wenn ich dafür ein Foto von deinem Freund machen darf.“ Ich erstarrte, weil ich dachte: „O Gott, ich kann doch nicht eines von

diesen Fotos machen, die ich gerade gesehen habe!“ Er bemerkte das und sagte: „Keine Angst, ich möchte nur, daß du dein Hemd ausziehst, und ein paar Porträts machen.“

Und wie war es, von Mapplethorpe fotografiert zu werden?

Ismael Ivo

Ismael Ivo hat eine besondere Beziehung zu *ImpulsTanz*: Gemeinsam mit Karl Regensburger gründete er vor 21 Jahren die Internationalen Tanzwochen in Wien. Bis heute ist Ivo künstlerischer Leiter der *ImpulsTanz*-Workshops und regelmäßiger Gast des Performancefestivals. Unter anderem wurden bei *ImpulsTanz* die gemeinsam mit Johann Kresnik entwickelten Stücke „Francis Bacon“ (1994) und „Othello“ (1995) gezeigt. 2001 war Ivo in Yoshi Oidas Inszenierung der „Zofen“ (2001) in Wien zu sehen.



Mapplethorpe war sehr konzentriert. Er fing nicht sofort an, loszuknipsen, er studierte wie ein Kameramann zuerst verschiedene Ausschnitte und Einstellungen meines Gesichts, meiner Schultern ... es war eine Art Untersuchung mit der Kamera. Sehr seltsam. Und dann fing er langsam an, abzudrücken. Sehr höflich bat er mich, mich ein bißchen zu bewegen. „Beweg deinen Kopf ein bißchen zur Seite ... stopp, stopp, stopp ... weiter ... hinauf, hinauf, hinauf ... stopp, stopp, stopp...“ Ich hatte das Gefühl, er führt mich fast wie ein Choreograph! Sehr höflich, sehr sanft. Das war mein Eindruck von Robert Mapplethorpe. Wenn wir an diesen wirklich radikalen Fotografen denken, stellen wir ihn uns als eine Art Werwolf vor, der hinter der nächsten Ecke lauert. Das war nicht meine Erfahrung. Am selben Abend gingen wir zusammen mit Gudrun in einen Club, und ich bekam dann immer wieder Einladungen, mit ihm und seinen Assistenten auszugehen. Ich muß aber auch ganz deutlich sagen: Er hat nie versucht, mich in sein Bett zu kriegen!



Wie haben Sie seinen Tod erlebt?

Als ich hörte, daß er an AIDS stirbt, lebte ich wieder in Wien. Ich traf Gudrun Stockinger und sagte: „Ich werde ihn anrufen.“ Sie sagte: „Das brauchst du gar nicht zu versuchen, er will mit niemandem sprechen.“ Ich hab's trotzdem probiert, und nachdem ich drei Assistenten meine Geschichte erzählt hatte, kam er ans Telefon. Wir redeten ein bißchen, und dann sagte ich: „Robert, ich weiß, daß du sterben wirst, es steht in der Zeitung. Ich möchte dir danken für die Zeit, die wir in New York verbracht haben. Du warst so ein Gentleman! Ich wollte nur sagen, du warst der großartigste Mensch, dem ich in New York begegnet bin.“ Er schwieg und sagte dann: „Du weißt gar nicht, wie wichtig das für mich in diesem Moment ist! Ich bedauere nur, daß ich dich nicht mehr fotografieren werde können.“ Zwei Wochen später war er tot. Ich war so froh, daß ich ihm das noch sagen konnte.

Was bedeutet es für einen schwarzen Mann, ein Stück über einen Fotografen zu machen, der eine Vorliebe für schwarze Männer hatte?

Für mich sind das alles nur Fantasien. Meiner Meinung nach wußte Robert Mapplethorpe genau, was er tat. Ab-

gesehen von seiner persönlichen Vorliebe für schwarze Männer brachte er ein Tabu ans Tageslicht, sehr klar und explizit. Und er hat unsere Sicht auf erotische Kunst verändert. Wenn Yves Saint-Laurent heute ein Parfüm mit einem nackten Mann bewirbt, zeigt das, daß die Zeiten sich geändert haben. Vielleicht wird Robert Mapplethorpe in vierzig Jahren ein Klassiker sein, wie heute Man Ray.

Sie stellen Ihren Körper in der Performance zum Teil vollkommen nackt zur Schau. Was denken Sie persönlich über die Schönheit des schwarzen Körpers?

Man kann kein Stück über Mapplethorpe machen ohne Nacktheit. Andererseits möchte ich nicht in diesem Stereotyp des nackten schwarzen Tänzers gefangen sein. Nacktheit sollte eigentlich kein Tabu mehr sein – schon in den Sechzigern waren die Leute auf der Bühne nackt, also was soll's? Aber ich muß sagen: Bei einem nackten schwarzen Körper neigt das europäische Publikum dazu, anders hinzuschauen. Das möchte ich unterlaufen. Es stört mich schon, daß immer erwähnt wird, ich sei ein „schwarzer brasilianischer Tänzer, der in Berlin lebt!“ Warum höre ich nie „weißer skandinavischer Tänzer, der in Wien lebt“? Aber zurück zu Ihrer Frage: „Black Beauty“

ist kein Thema für mich. Ich finde überhaupt, daß Schönheit heutzutage ein sehr offener Begriff ist.

Kann man „Mapplethorpe“ als Hommage bezeichnen?

Es ist eine Art Hommage, aber vor allem ist es meine ganz persönliche Art, mit diesem Thema umzugehen. Ich benütze das Fenster, das Mapplethorpe aufgemacht hat, um über bestimmte Themen zu sprechen. Ich habe mich gefragt: Was ist die Situation des schwarzen Mannes in der Gesellschaft? Ich habe *amnesty international* kontaktiert und erfahren, daß in den USA die meisten Häftlinge in den Todeszellen schwarz sind. Und ich beschloß, diese Parallelwelt in meine Performance zu bringen. Zum Beispiel zeige ich auf einem Bildschirm die Namen der Häftlinge, die an dem Tag in die Todeszelle kommen, an dem ich die Performance spiele. Also auf der einen Seite haben wir diese erotischen Fantasien vom schwarzen Mann, und auf der anderen Seite haben wir die katastrophale Wirklichkeit des schwarzen Mannes in der Gesellschaft. Diesen Widerspruch versuche ich zu zeigen.

Mapplethorpes zweites großes Thema waren Blumen. Wie erklären Sie sich diese Passion?

Die Blumenbilder sind manchmal viel erotischer als seine Aktfotos! Ich glaube, daß Mapplethorpe diese Blumen mit Leidenschaft fotografiert hat. Die Blume ist ja auch etwas sehr Sinnliches: Sie verströmt einen Duft, um die Bienen anzuziehen! Diese sexuelle Aktivität hat Robert mit der Kamera eingefangen. Deshalb habe ich 150 weiße Calla-Lilien auf der Bühne. Für mich ist das der Traumgarten des Fotografen.

Was würde Robert Mapplethorpe zu der Performance sagen?

Ich weiß nicht, ob er sie gemocht hätte. Ich zitiere einige Elemente seiner Arbeit, zum Beispiel das Messer aus dem berühmten Selbstporträt und dieses kleine Podest, auf dem er seine Modelle häufig fotografiert hat. Und am Ende der Performance berühre ich dieses Podest. Wie um zu sagen: „Danke für die Inspiration, Robert.“ Ich danke, die Performance ist ein Dialog. Er hat seine Bilder gemacht, ich schaue sie an und sage: „Okay, aber ich habe dazu auch etwas zu sagen.“ Aber: Ja, ich glaube, es würde ihm gefallen.

Webtip: www.mapplethorpe.org

* Dieses Interview erschien erstmals unter dem Titel „Sehr höflich, sehr sanft“ im *Falter special* zu *ImpulsTanz 2003*, einer Beilage zum *Falter* # 28/03.

Österreich-Konvent: HOSI Wien fordert Gleichstellung in der Verfassung

Im Rahmen der Anhörung von VertreterInnen nichtstaatlicher Organisationen am 15. Dezember 2003 hat HOSI-Wien-Obfrau Helga Pankratz die lesbisch/schwulen Anliegen in Hinblick auf eine neue Verfassung dem Österreich-Konvent präsentiert. „Unsere wesentlichste Forderung ist die ausdrückliche Aufnahme von ‚sexueller Orientierung‘ und von ‚Geschlechtsidentität‘ als Nichtdiskriminierungsmerkmale in den bestehenden Artikel 7 BVG“, erklärte sie in einer Medienaussendung. „Daraus muß sich dann der Anspruch auf Gleichbehandlung in allen Lebenslagen ableiten, also etwa beim Recht auf Eheschließung und Familiengründung.“

Wobei, wie Obmann Christian Högl ergänzte, „wir zugleich Nichtdiskriminierung aufgrund des Familienstands einfordern, also die Privilegierung der Ehe ablehnen. Diese wird ja meist damit begründet, daß die Ehe den Rahmen für die Kindererziehung bildet. Doch das trifft ja längst nicht mehr ausschließlich zu. Heute werden viele Kinder außerhalb der Ehe großgezogen, und viele Ehepaare bleiben kinderlos. Privilegien bzw. Unterstützung für Kindererziehung sollten nur jene bekommen, die tatsächlich Kinder erziehen, unabhängig von der Lebensform, in der dies geschieht.“

„Weiters ist uns wichtig, daß die Unantastbarkeit der Würde des Menschen garantiert wird“, führte Pan-

kratzen weiter aus, „und insbesondere dann als höheres Gut eingestuft wird, wenn andere Grundrechte damit in Konflikt geraten. Etwa wenn das Recht auf Überzeugungs- oder Religionsfreiheit dazu mißbraucht wird, um gegen bestimmte Gruppen der Bevölkerung zu hetzen oder deren Men-

schwürde massiv zu verletzen, wie das immer wieder durch lesben- und schwulenfeindliche Dokumente des Vatikans passiert.“

Schon zuvor, am 12. Dezember, hatte der SPÖ-Nationalratsklub zur Präsentation des Entwurfs des sozialdemokratischen Grundrechtskatalogs für eine neue Bundes-

verfassung ins Parlament geladen. Auch dieser Einladung war die HOSI Wien gefolgt. Dieser Entwurf soll nun im Rahmen eines Grundrechtsforums diskutiert werden. Zu drei vorgeschlagenen Artikeln hat die HOSI Wien Anregungen deponiert. Zum einen wurde auf „Geschlechtsidentität“ als schutzwürdige Kategorie vergessen, zum anderen erscheint uns die Formulierung betreffend das Recht, eine Ehe zu schließen bzw. eine Familie zu gründen, sehr unpräzise.

Hinweis: Die Stellungnahme der HOSI Wien an den Österreich-Konvent ist im vollen Wortlaut auf www.hosiwien.at abrufbar. Das sozialdemokratische Grundrechtsforum findet auf www.grundrechtsforum.spoe.at statt.

Kurt Krickler



KURT KRICKLER KOMMENTAR

von Kurt Krickler

Dafür haben wir nicht gekämpft

Da hat also wieder ein ÖVP-Politiker erklärt, für ihn sei Homosexualität weniger normal als Heterosexualität, und den Schwulen Abkehr von ihrer Neigung durch Hinwendung zum christlichen Glauben anempfohlen. So weit, so schlecht und blöd – aber wenig überraschend. Erwartet jemand etwas anderes von ÖVP-PolitikerInnen?

Selbstverständlich gehört der Grazer Bürgermeister Siegfried Nagl für diese Aussagen verbal geprügelt – aber bitte unaufgeregt und ohne den Anschein zu geben, man nehme ihn wirklich wichtig und ernst! Und bitte nicht zum hunderttausendsten Mal dieselbe theologische, philosophische oder sexualwissenschaftliche Diskussion und Rechtfertigung! Einen Typen dieses geistigen Kalibers kann man doch höchstens verarschen!

Aber das war noch nicht alles! Gleichzeitig wurde bekannt, daß Nagl es abgelehnt hatte, den Ehrenschatz über ein Treffen der Gruppe *Homosexualität und Glaube (HUG)* in Graz vergangenen Oktober zu übernehmen. „Gott sei Dank!“ kann man da nur gen Himmel rufen! Darf denn das wahr sein? Gibt es tatsächlich immer noch Schwulenfunktionäre, die dem „Segen“ der ÖVP nachlaufen? Haben die keinen Funken Selbstachtung im Leib? Oder sind sie so masochistisch veranlagt, daß sie ihren Peinigern auch noch die Stiefel lecken und sich stets aufs neue ihre Watschen abholen? Das mit „die andere Wange hinhalten“ muß man im religiösen Eifer ja auch nicht übertreiben!

Haben diese Leute immer noch nicht kapiert, daß die Zeiten, da eine lesbisch/schwule Veranstaltung durch den Ehrenschatz irgendwelcher PolitikerInnen geadelt wird, längst vorbei sind? Daß es heutzutage andersrum ist – daß es nämlich eine Auszeichnung für eine/n PolitikerIn ist, den Ehrenschatz über eine lesbisch/schwule Veranstaltung übernehmen zu dürfen? Eine Auszeichnung, die

nicht so einfach jedem homophoben Bürgermeister oder jeder dahergelaufenen Landeshauptfrau nachgeschmissen, sondern nur jenen zuteil wird bzw. werden sollte, die sich wahrhaftig um die les/bi/schwule Sache verdient gemacht, also schon etwas dafür geleistet haben.

Da reicht es nicht, bloß Lippenbekenntnisse abzugeben – wie persönlich glaubwürdig sie auch immer sein mögen –, sondern da geht es um konkrete Taten. Da reicht es daher nicht, sich bloß daheim in der Steiermark gegen die Diskriminierung auszusprechen, aber im ÖVP-Bundesparteivorstand, wo Waltraud Klasnic Sitz und Stimme hat, den Mund in dieser Frage nicht aufzumachen. Okay, sie kann sich dort allein nicht durchsetzen – *too bad!* Aber: Mitgehungen, mitgefungen!

Wenn wir es den PolitikerInnen derart leicht machen, dürfen wir uns nicht wundern, wenn sie sich nicht mehr anstrengen. Geschickt schmieren sie den nach Anerkennung lechzenden Schwulen ein bißchen Honig ums Maul, denn die blöden Tanten lassen sich so billig abspeisen – für die nächsten Wahlen bleibt man jedenfalls in guter Erinnerung. So reiben sich die PolitikerInnen die Hände – politisch kostet's ja nichts.

Im Berliner Homo-Magazin *Sieges säule* gibt es die Rubrik „Dafür haben wir nicht gekämpft!“, in der die peinlichsten Entgleisungen und bizarrsten Abirrungen der LSBT-Szene angeprangert werden. Die hündische Anbiederung an ÖVP-PolitikerInnen durch manche Schwulenfunktionäre und Gruppierungen wäre ein Fall für diesen medialen Schandpfahl. Man möchte ihnen nach einem Vierteljahrhundert LSBT-Bewegung in Österreich am liebsten laut zurufen: „Aufwachen! Wir sind im 3. Jahrtausend angekommen! Schwule und Lesben haben es nicht mehr nötig, PolitikerInnen in den Arsch zu kriechen! Werdet endlich selbstbewußt!“



Helga Pankratz präsentierte die Forderungen im Parlament

Ängste? Depressionen?
Coming out-Probleme?
PartnerInnenkonflikte?

Mag^a Jutta Zinnecker

Diplompsychologin, Lebens- und Sozialberaterin

Ich biete psychologische Beratung und kontinuierliche Gespräche an: Bei o. g. Problemen, bei Lebens-, Schul- und berufsbedingten u. a. Krisen. Alle Altersgruppen.
Telefon: (01) 522 54 90

Dr. med. Horst Schalk

.....dein praktischer Arzt

www.horstschalk.at

Arzt für Allgemeinmedizin - Privat und alle Kassen
Tel: 01/40 80 744 (Fax: DW 16) 1090 Wien, Zimmermannplatz 1
email: praxis@horstschalk.at
Ordinationszeiten ohne Termin: Mo, Mi, 13 - 16 Uhr; Di, Do, 9 - 12 Uhr
Ordinationszeiten mit Termin: Mo, Mi, 16 - 18 Uhr; Fr, 13 - 16 Uhr; Di, Do (Blutabnahme): 6.45 - 8.45 Uhr

LÖWENHERZ

die Buchhandlung für Schwule und Lesben

RALF KÖNIG
«SIE DÜRFEN SICH
JETZT KÜSSEN»



Der neue Ralf König:
Nun geht es also unter, das Abendland!

Einer von über 8.000 Titeln bei Löwenherz: Bücher, CDs, Videos/DVDs.

Ralf König: »Sie dürfen sich jetzt küssen«
Comic, D 2003, 140 S.
€ 10,18

Buchhandlung Löwenherz
Mo bis Fr 10-19 Uhr, Sa 10-18 Uhr
tel (01) 317 29 82, buchhandlung@loewenherz.at
www.loewenherz.at
A-1090 Wien, Berggasse 8



(DIESMAL NICHT) AUS DEM HOHEN HAUS

von Ulrike Lunacek

Ungeschickte Verteidigung

Vorweihnachtszeit in Lima, Peru: Am Abend meiner Ankunft pfeifen es schon die Spatzen von den Dächern: Morgen (das war der 13. 12.) wird Präsident Alejandro Toledo die Regierungsumbildung und somit die Abberufung der beliebten Premierministerin Beatriz Merino bekanntgeben. Bei allen Vorweihnachtsfeiern, in den Medien, auf der Straße, überall waren die nach einem knappen halben Jahr neuerliche Regierungsumbildung und ihre Hintergründe das Hauptthema: Intrigen um das angebliche oder tatsächliche Lesbisch-Sein von Merino unter vermuteter Beteiligung höchster Kreise der katholischen Kirche, Korruptionsvorwürfe wegen Vetternwirtschaft – und hinter all dem der Versuch der Wirtschaftseliten, Steuererhöhungen (Höchststeuersatz ist 12 %) und eine Verwaltungsreform zu unterbinden, die höhere Staatseinnahmen und bessere Kontrollen bringen sollte.

Premierministerin Merino, dem konservativ-katholischen Lager zuzuordnen, war erst Ende Juni 2003 als erste Frau Perus in dieses Amt berufen worden. Sie erfreute sich, da sie als unabhängig und ehrlich galt, höchster Beliebtheit. Umfragen gaben ihr auch zuletzt noch mehr als 50 % Zustimmung – im Gegensatz zu Präsident Toledo, dessen Beliebtheit im Dezember auf bis zu 10 % abstürzte. Sie wußte schon seit mehreren Wochen, daß sie die Unterstützung des Präsidenten und entscheidender Kreise [so etwa ihres Amtsvorgängers und jetzigen Abgeordneten Luis Solari] für die von ihr geplante Steuerreform – sie wollte u. a. eine Besteuerung der Finanztransaktionen im Inland einführen – und die dringend nötige Verwaltungsreform nicht mehr hatte.

Im November mehrten sich die (auch von ihr gestreuten) Gerüchte, ein Regierungsabgeordneter (nämlich Solari) hätte sie gegenüber dem Kardinal und dem Nuntius

eines „unmoralischen Lebenswandels“ bezichtigt. Schließlich präsentierte ein bekannter TV-Journalist Unterlagen, aus denen hervorging, daß Merino, als sie Vorsitzende der Finanzbehörde Sunat war, Irma Chonati, mit der sie gemeinsam ein Haus besitzt, sowie deren früheren Ehemann und anderen Familienangehörigen Jobs in eben dieser Sunat verschafft hatte. Nun sind Chonati und ihr Ex-Ehemann bekannte und fähige Finanzfachleute, kommen also durchaus für diese Aufgaben in Frage. Wären Merino und Chonati jedoch verheiratet, wäre der strafbare Tatbestand des Nepotismus erfüllt. Merino reagierte, wie sie nicht reagieren hätte sollen: Sie sagte, Chonati sei nicht lesbisch, sie sei schließlich schon zweimal verheiratet gewesen... Unverständlich, warum sie sich für diesen Fall nicht eine offensive Strategie zu rechtgelegt hatte. Indem sie zum Beispiel zugegeben hätte, daß die Beschäftigung derart nahestehender Personen ein politischer Fehler ist und sie ihn rückgängig machen werde. Vom Präsidenten abwärts hätten schließlich viele PolitikerInnen schon ihre Familienangehörigen beschäftigt, und lange nicht alle sind deswegen zurückgetreten.

Und wenn sie zu Beginn der Affäre auch noch klar und deutlich gesagt hätte: „Ja, ich lebe mit Frau Chonati zusammen, aber das ist für meine Amtsführung irrelevant“ – auch die reaktionären Kirchenkreise hätten ihr nicht viel anhaben können. Sie hätte sich des Respekts und der Zustimmung weiterer Kreise der Bevölkerung und der Medien ziemlich sicher sein können. Und sie hätte wahrscheinlich auch ihre Reformen durchgebracht. Deren Zukunft ist nun mindestens so unsicher wie die politische von Beatriz Merino – zum Schaden des Landes.

Ulrike Lunacek ist außenpolitische Sprecherin der Grünen und die bisher einzige offen lesbische Nationalratsabgeordnete.

Remember Görls Cultures 2002 CD-Rom-Release-Party

Am 9. Dezember 2003 lud das Wiener Medienzentrum zur Präsentation der Dokumentations-CD-Rom *Görls Cultures* ein. Am Programm standen der Austausch von Erinnerungen an die Projektstage im Oktober 2002 (vgl. *LN special* 1/03, S. IV) und coole Musik bis in die Nacht.

Gegen 20 Uhr begann sich der Keller des Lokals *Aera* im ersten Wiener Gemeindebezirk zu füllen. Barbara Eppensteiner, Heidi Neuburger und Anu Pöyskö vom Medienzentrum erwarteten die Podiumsgäste. Darunter waren die Projektleiterinnen von *Femme – die Online-Zeitung von und für Mädchen*, die Sängerin der Band *Alalie Lilt* und Tina und Julie von der HOSI Wien. Jessica Lopez, damals Moderatorin auf der Bühne im Nordvestibül des Rathauses, erinnerte sich lebhaft an den von den HOSI-Wien-Newcomers ausgerichteten Drag-King-Contest, bei dem sie sogar einen Bart trug.

gruppen sowie Fotos vom Festival. Von der Eröffnung über die Bühnenprogramme bis zum Abschlussfest ist alles mit Bildern dokumentiert. In den Interviews mit einigen Gruppen finden sich viele Hintergrundinfos zu ihren Projekten und zu den Beweggründen der Mädchen, bei *Görls Cultures* mitzumachen.



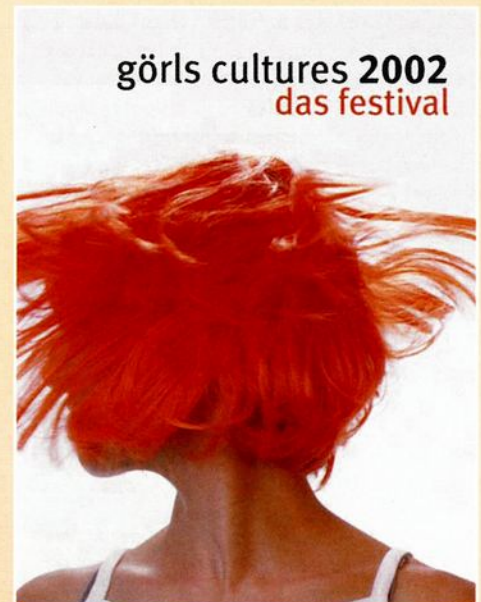
Bei der anschließenden Party brachte die Band *Alalie Lilt* so richtig Stimmung ins Aera

Anu Pöyskö (Redaktion) und Christina Göstl (Design) hatten selbst viel Spaß an der Erstellung der CD-Rom und verteilten diese gratis an alle, die sich die Party nicht entgehen lassen wollten. Dazu gab es Mädchenkalender und Ansteckpins.

Nach dem offiziellen Teil versprochen uns die Moderatorinnen eine fetzige Party. Die Band *Alalie Lilt* aus Wien begeisterte mit Textzeilen wie „Penetration is not my hobby, you're not allowed to get in here“. Clara, Veronika, Elisabeth, Jutta, Andrea und Toni, der Mann am Schlagzeug, spielen auch mit nicht ganz so modernen Instrumenten, wie Harmonika und Akkordeon, kommen aber damit echt gut rüber!

Claudia Slanar als DJane Firn+Arosa legte später heiße Musik auf und führte die Gäste in die Nacht. Was bei nahezu allen Gesprächen dieser Nacht laut wurde, war der Ruf nach dem nächsten *Görls Cultures*-Festival. Denn viele Mädls basteln schon an neuen Projekten...

Bettina Nemeth



Ein Jahr danach konnten die *Görls* den Event noch einmal Revue passieren lassen.

Görls Cultures – Von Party bis Provokation

Am dreitägigen Festival im Rathaus beteiligten sich im Oktober 2002 zahlreiche Mädchengruppen aus Schulen, Vereinen und Jugendzentren mit Projekten und Workshops und präsentierten ihre Arbeit. Die Vorbereitungen zu den Veranstaltungen, die Auftritte, das Fest, alles Erlebte müssten erhalten bleiben, meinten die VeranstalterInnen von *WienXtra*. Gut ein Jahr später ist ihnen dies mit der CD-Rom gelungen.

Wie auf www.goerlscultures.at finden sich auf der Scheibe alle Projekte, die Daten zu den Mädchen-

HOSI-Jugend aktiv

Im Rahmen des Peer-Projekts der HOSI-Jugend wollen die jungen Lesben und Schwulen in Schulen und Jugendzentren mit anderen Jugendlichen diskutieren. Zu einem großen Einsatz kam es im Oktober in einer Mittelschule im 23. Bezirk. Im Rahmen einer Projektwoche zum Thema Sexualität sollte ein ganzer Vormittag der Homosexualität gewidmet sein. Da die gesamte dritte Schulstufe teilnahm und somit gleich drei Klassen zu betreuen waren, marschierten wir zu neun auf. Die 12- und 13jährigen SchülerInnen beteiligten sich mit großem Interesse an den Rollenspielen und Diskussionen, die wir mit ihnen durchführten.



Das Peer-Team besuchte gleich drei Klassen an einer Schule in Wien 23

Ebenfalls mit Jugendsexualität beschäftigte sich eine Veranstaltung der Stadt Wien im Radio-Kultur-Haus, wo HOSI-Jugendreferentin Dani am 28. November unseren Infostand betreute und für Fragen der jungen Gäste zu Verfügung stand.



Kürbisse zu Halloween: Erst wurde kreativ geschneidert, dann gegessen

Auch im HOSI-Zentrum gab es am donnerstäglichen Jugendabend einige Veranstaltungen, wie zu Halloween ein Kürbisschnitzen mit anschließendem Kürbissuppeessen und die Präsentation der Minderheitenbox (siehe LN 1/02, S. 16). Am Samstag, den 22. November ging das Herbstfest „Counter-clockwise“ über die Bühne, zu dem sogar einige LinzerInnen angereist waren.

Unternehmen ächten Diskriminierung

Am 3. Dezember 2003 wurde auf einer Veranstaltung in den Börsensälen in Wien das Leitbild der österreichischen Wirtschaft zur „gesellschaftlichen Verantwortung von Unternehmen“ (Corporate Social Responsibility – CSR) präsentiert. Die Ausarbeitung dieses Leitbilds – „Erfolgreich wirtschaften. Verantwortungsvoll handeln“ – erfolgte im Rahmen eines intensiven Dialogs zwischen VertreterInnen der Wirtschaft, der Sozialpartner und von NGOs. Koordiniert wurde die Erstellung des Leitbilds von CSR-Austria, einer Initiative der Industriellenvereinigung, der Wirtschaftskammer Österreich und des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit. Aus der Lesben- und Schwulenbewegung war die Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien in diesen Prozeß eingebunden. Ihr ist es auch zu verdanken, daß die Bekämpfung von Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung schließlich berücksichtigt wurde, denn im Erstentwurf des Leitbilds hatte noch jeglicher Hinweis darauf gefehlt (vgl. *LN* 4/03, S. 12 f).

„Wir freuen uns, daß unser Vorschlag aufgegriffen wurde“, erklärte dazu HOSI-Wien-Obfrau Helga Pankratz in einer Mediensendung am 4. Dezember. „Wir hoffen, daß die österreichischen Unternehmen auch diesen Aspekt der Leitlinie ernst nehmen werden, wobei sich im Zusammenspiel mit dem Verbot der Diskriminierung in der Arbeitswelt, wie es die EU-Richtlinie 78/2000 fest schreibt, echte Chancen für eine spürbare und nachhaltige Verbesserung der Situation von Lesben und Schwulen in ihrer Arbeitsumwelt ergeben.“

„Einige Unternehmen haben bereits erkannt, daß ein diskriminierungsfreies Umfeld die Zufriedenheit der MitarbeiterInnen und damit auch ihre Produktivität erhöht“, verweist Christian Högl auf die Anstrengungen einer leider noch kleinen Avantgarde von Firmen, die durch sogenanntes Diversity-Management die Vielfalt ihrer Belegschaft positiv im Sinne aller nutzen. „Sie sollten anderen Unternehmen als Vorbild dienen. Für Firmen,

die glauben, auf Maßnahmen in diesem Bereich verzichten zu können, könnte sich dies bald als nicht unbedeutender Wettbewerbsnachteil erweisen.“



Hier der genaue Wortlaut der Passage aus dem Leitbild. Im Abschnitt „Die gesellschaftliche Integration fördern“ heißt es:

Keine Diskriminierung: Soziales und ökologisches Engagement eröffnet den Unternehmen neue Möglichkeiten, die Herausforderungen des gesellschaftlichen Wandels zu meistern. Dabei bietet sich ihnen die Chance, soziale Errungenschaften zu sichern und zugleich ihre Wettbewerbsfähigkeit zu steigern. Folgerichtig setzen sich Österreichs Unternehmen für gesellschaftliche Integration, soziale Gerechtigkeit und Gleichbehandlung ein. Dies gilt insbesondere für die Gleichstellung von Frauen und Männern auf allen Ebenen. Ebenso selbstverständlich wirken die Unternehmen auch gegen andere Formen der Diskriminierung: gegen die Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen oder von Minderheiten, gegen die Diskriminierung aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit, ihrer Herkunft, ihres Alters, ihrer sexuellen Orientierung, ihrer politischen oder religiösen Überzeugung. Darüber hinaus sind die Integration ausländischer Mitbürger und die Einbindung Jugendlicher, beispielsweise durch die Bereitstellung geeigneter Arbeitsplätze, den österreichischen Unternehmen ernsthafte Anliegen.

Kurt Krickler

Ein Blick ins HOSI-Archiv

Vor 15 Jahren:
Holland-Wien-Expresß blockiert



Eines der entrollten Transparente: „1938 sind homosexuelle Frauen und Männer nicht freiwillig in diesen Zug gestiegen“

Im Anschluß an die Europa-Tagung der *International Lesbian and Gay Association (ILGA)* in Amsterdam blockierten am Silvestertag des



Polizeibeamte diskutieren mit einer angeketteten Aktivistin

Jahres 1988 rund 30 les/bi/schwule AktivistInnen am Hauptbahnhof der niederländischen Metropole blockierten den Nachtzug nach Wien. Einige DemonstrantInnen stellten sich vor dem Zug auf das Gleis, zwei Personen ketteten sich mit Handschellen an eine Waggontür. Andere führten Spruchbänder in niederländischer und deutscher Sprache mit, auf denen u. a. zu lesen war: „Weg mit den anti-homosexuellen Gesetzen in Österreich“. An die Reisenden wurden – ebenfalls zweisprachig – Flugblätter verteilt, in denen auf die lesben- und schwulendiskriminierenden Bestimmungen im österreichischen Strafgesetz aufmerksam gemacht wurde. Nach Einschreiten und Aufforderung der Polizei wurde die Aktion friedlich beendet.

www.wahala.at

MAG. JOHANNES WAHALA

— PSYCHOTHERAPIE / COACHING / SUPERVISION

- Gleichgeschlechtliche u. transGender Lebensweisen
- Coming-out-Prozesse
- Beziehungen und Sexualität
- Mann-Sein als Herausforderung
- Lebenskrisen und Sinnfragen ■ Beratung von Eltern homo- u. transsexueller Söhne und Töchter

LAYOUT ARTS & IMAGE TEL 0676 1398 72 32

A-1060 Wien, Windmühlg. 15 Stiege 1 Tür 7
EMAIL praxis@wahala.at WWW www.wahala.at

TEL 585 69 60

München so nah

So nah war der *Eurogames*-Austragungsort noch nie, wie er heuer sein wird: Vom 29. Juli bis 1. August 2004 finden die les/bi/schwulen Europameisterschaften in München statt. Mehr Teams und EinzelsportlerInnen aus Österreich denn je werden daran teilnehmen – und das höchstwahrscheinlich ziemlich erfolgreich. Infos und Anmeldung: www.eurogames.info/2004.



sterschaften in München statt. Mehr Teams und EinzelsportlerInnen aus Österreich denn je werden daran teilnehmen – und das höchstwahrscheinlich ziemlich erfolgreich. Infos und Anmeldung: www.eurogames.info/2004.

Tischtennis

Österreichs Tischtennis-As Roland sorgte bei *Eurogames* schon oft für Medaillenüberraschungen im Einzel und Doppel der obersten Spielklassen – im Doppel stets mit KollegInnen aus anderen Ländern. Er ist überzeugt, in München 2004 wieder eine Medaille für Österreich zu erringen. Als Kontaktperson für Lesben und Schwule, die in dieser Sportart aktiv sind, erreichten ihn im Vorjahr vor allem Anfragen von NeueinsteigerInnen in den Tischtennisport. SpielerInnen aller Klassen und Vereine, meldet euch! Kontakt: Roland, Tel.: 01/914 13 22.

Volleyball

Die Frauen vom Wiener Lesbenvolleyballverein *flying sox* spielen regelmäßig dienstags von 18 bis 19.30 Uhr in einer schönen Halle im 14. Bezirk. „Die *flying sox* sind supergute und superschöne Spielerinnen“, erklärt Mitspielerin Barbara auf Nachfrage von *LambdaSport* sehr selbstbewußt, „die sich über Neueinsteigerinnen immer freuen.“ *Sox*-Kontaktfrau

Renate ergänzt augenzwinkernd: „Unser spielerisches Niveau ist sehr unterschiedlich, aber wir kommen trotzdem sehr gut miteinander aus!“ Einige *Sox*-Spielerinnen überlegen, zu Ostern zum Lesbenturnier nach Amsterdam zu fahren. Kontakt: Renate, Tel.: 01/810 92 31.

Tanzen

Medaillen regnete es im Vorjahr für Tanzpaare des Wiener Frauentanzclubs *Resis.danse* unter anderem bei Turnieren in München und Berlin. Auch beim Kölner Nikoloturnier waren die Wienerinnen wieder vertreten. „In München werden sicherlich wieder viele Paare aus Wien starten“, gibt sich *Resis.danse*-Obfrau Karin gegenüber *LambdaSport* gewiß.

Für Frauenpaare, die bei den *Eurogames* ihr Turnier-Debut wagen wollen oder bloß einmal die Teilnahme an einem Tanzwettbewerb ausprobieren wollen, gibt es das *Erste FRAUENMITTANZturnier*. Es findet am 20. und 27. April 2004 jeweils 18-21 Uhr im Turnsaal Rhetzackergasse 7, 1110 Wien statt. Infos und Anmeldung: www.resisdanse.at.

Tennis

2003 hat das Wiener Gay-Tennis-Team zwei neue Mitspieler gewonnen. „Wir sind inzwischen eine kleine, aber feine Gruppe von fünf Leuten“, resümiert Kontaktmann Lukas, „und ich bin zuversichtlich, daß wir 2004 mit diesem Team bei internationalen Gay-Turnieren punkten werden.“ Alex, unser Spitzenmann im internationalen Gay-Tennis-Zirkus, hat letzten Sommer beim bayrischen *König-Ludwig-Cup* in München mit Tennispartner Dietmar aus München im Doppel das A-Finale erreicht. Auch er rechnet in der Saison 2004 mit spannenden Turnierteilnahmen und Erfolgen für das österreichische Team. Info/Kontakt: Lukas, doctorluc@gmx.net.

Schwimmen

Vergangenen Dezember nahmen Manfred, Paul und die beiden Neuzugänge der *Aufschlag*-Schwimmsektion, Peter und Florian, am Frankfurter Weihnachtsturnier teil. Die vier Männer kamen mit insgesamt 8 Medaillen (4 Gold, 2 Silber, 2 Bronze) heim. „Die *Aufschlag*-Schwimmsektion kann auf ein sehr erfolgreiches Jahr zurückblicken“, freut sich Paul über das stetige Anwachsen der Gruppe. „In München 2004“, verspricht er, „werden wir mit einem viel größeren Team antreten. Wir hoffen, an den Erfolg von Kopenhagen anzuschließen.“ Wie berichtet, brachten im Vorjahr acht österreichische SchwimmerInnen 19 Medaillen von den *Eurogames* in der dänischen Hauptstadt heim.

Laufen

Unter den LäuferInnen der entsprechenden Sektion beim *Verein Aufschlag* sticht vor allem Angie hervor. Kaum ein Wochenende in der vergangenen Saison, an dem sie nicht an einem Bewerb teilgenommen hat und Spitzenzeiten lief. Der zuletzt von Herbst auf Frühling verschobene *Pride Run* ist zu Redaktionsschluß noch in Planung. Fix hingegen sind schon sämtliche Lauftreff-Termine 2004: 7. Februar, 6. März, 3. April, 1. Mai, 5. Juni... „Wir treffen uns immer am 1. Samstag im Monat um 10 Uhr beim Planetarium im Prater. – Kommt doch vorbei und macht mit!“ lädt Laufkontaktmann Ernst alle fitneßbewußten und dabei auch geselligen Lesben und Schwulen ein. Info/Kontakt: Ernst, Tel.: 0699/10635766; <http://aufschlag.gay.or.at>.

Kampfkunst für Frauen/Lesben

Im Sommer 2003 haben drei Frauen von der Kampfkunst-Gruppe *Silat Harimau Betina* an der alljährlich stattfindenden Frauenkampfkunstwoche in den Pyrenäen teilgenommen. Daraus entstand ein *Pentjak Silat*/Kampfkunst-Wochenende „für alle Weiblichkeiten“ mit Marja Reijnders, das am 24. und 25. Jänner 2004 in Wien stattfindet. Unter <http://members.telering.at/silat> fin-

den alle interessierten Frauen aktuelle Infos über Trainingszeit und -ort. Kontakt: Helga, helga_hofbauer@gmx.at.

Dykes on Bikes

Die Erfolgsstory der Dykes on Bikes war an dieser Stelle in der letzten Ausgabe ausführlich nachzulesen. Gegenwärtig gönnen die Bikerinnen ihren Maschinen ein Mindestmaß an Winterruhe. Die nächsten größeren Vorhaben sind gemeinsame Besuche der Motorradmesse „die Bike“ in Wien (22.-25. Jänner) sowie des Motorradmuseums Eggenburg (www.motorradmuseum.at) und – wenn der Frühling kommt – ein kostenloses, aber qualitativ sehr gutes Fahrtraining bei der Wiener Verkehrspolizei. Dann wird es natürlich auch wieder gemeinsame Tagesausfahrten geben ... und im Juni die Regenbogenparade, die sie anführen werden. „Diesmal wollen wir etwas



Neues machen, damit es nicht so fad zum Mitfahren ist“, läßt Mady durchblicken. Genauer verrät sie aber noch nicht. Wer mehr wissen möchte – Infos und Kontakt gibt's unter: <http://beam.to/dykesonbikes> oder dykes.on.bikes@firemail.de.

Eiskunstlauf

Johannes, der nicht nur gute Figur, sondern auch schöne Figuren auf Schlittschuhen (und sommers auf Rollschuhen) macht, trainiert bis Mitte März Eiskunstlauf in der Sportanlage Wintestraße, vormals Eisring Süd, am Stefan-Fadinger-Platz im 10. Bezirk. Seine üblichen Trainingszeiten sind Mittwoch oder Donnerstag ab 8 Uhr früh und Sonntag ab 9 Uhr. Rollkunstlauf trainiert er immer samstags ab 14 Uhr in einer Turnhalle, ebenfalls im 10. Bezirk. Lesbische und schwule Eissternchen, die Anschluß für ein gemeinsames Training suchen, sind jederzeit willkommen. Kontakt: Johannes, Tel.: 01/504 87 51.

Walzerträume werden wahr

Am Anfang von *Rosas TanzBar* stand der Mangel. Der Mangel an gemeinsamen schwul/lesbischen Tanzvergnügungen in Wien. Zwar gab es viele Frauen-Tanzabende. Aber nur einmal im Jahr, beim schon zur Tradition gewordenen Regenbogen-Ball, gab es Gelegenheit für les/bi/schwules Ballroom-Dancing. Vier TanzfreundInnen –

stes Ziel ist es, eine lockere Atmosphäre fürs Tanzen zu schaffen – auch musikalisch. Bei ausgesuchter Tanzmusik, zu Originalaufnahmen aus den 20ern bis zu den 70ern, bei Schlagern und Skurrilem beginnen auch absolute (Noch-)NichttänzerInnen, mit den Füßen zu wippen. *Rosas TanzBar* ist ein Ort der Begegnung, der Kommunikation und der Freu-

imperial-historischen Boden und zeigen eine Eigenproduktion auf dem Gebiet des klassischen Formationstanzes. Die heurige Walzereinlage ist von Erwin Hoyer choreographiert worden. Dieser strenge, aber herzliche und in der Gay-Tanzszene europaweit beliebte Tanztrainer setzt die Wünsche der Gruppe nach Sichtbarmachung lesbisch/schwu-

ellem Tanzparkett durchqueren sie zusehends das heteronormative Einerlei der allgemeinen Ballszene.

Die Eröffnungsformation wäre also bereits vorhanden, sollte sich das Team von *Rosas TanzBar* an die Verwirklichung eines neuen Traumes machen, der in den Köpfen der engagierten Tänze-



Rosas TanzBar, der monatliche Fixtermin im *Cheek2Cheek* versteht sich als Alternative zum reinen Tanzkurs-Feeling.

je ein schwules und ein lesbisches Paar – hatten genug davon, sich über diesen Zustand nur zu beklagen, und riefen vor ziemlich exakt einem Jahr *Rosas TanzBar* ins Leben.

Die schwul/lesbische Tanzszene hatte auf ein solches Angebot schon sehnsüchtig gewartet. Der erste Tanzabend im Jänner 2003 wurde ein voller Erfolg. Das *Cheek2Cheek*, eine kleine Bar mit dem gemütlichen Flair eines 40er-Jahre-Tanzlokals, füllte sich mit gut gelaunten gleichgeschlechtlichen Tanzpaaren. Das positive Echo ließ aus dem ersten Versuch sofort einen monatlichen Fixtermin werden. Es bildete sich auch eine Fangemeinde von TänzerInnen, die freiwillig mehr Unkostenbeitrag zahlen, um zur finanziellen Absicherung beizutragen, weil sie auf *Rosas TanzBar* einfach nicht verzichten wollen. Auf diese Weise ermutigt, ist es den VeranstalterInnen seither ein Vergnügen, sich regelmäßig am letzten Sonntag im Monat hinter die Turntables zu klemmen, um für gute Musik und Stimmung auf dem Parkett zu sorgen.

Rosas TanzBar versteht sich als Alternative zum reinen Tanzkurs-Feeling. Ober-

de. Die BesucherInnen sollen einfach Spaß haben, miträllern und mittanzen, plaudern und Leute kennenlernen. Egal, ob sie nur genüßlich zur Musik schunkeln oder komplizierte Turniertanzfiguren ausprobieren wollen.

Fuffig durchqueren

Die *TanzBar*-Mitbegründer Christian und Walter waren auch am Entstehen der Formationsgruppe *Les Schuh Schuh* beteiligt, deren berausende Balleröffnungen die les/bi/schwule Kultur Wiens bereichern. Die Kerngruppe hat sich vor mehr als zwei Jahren bei den schwul/lesbischen Tanzkursen in der Tanzschule Stanek kennengelernt. Die mit Wolfgang Stanek einstudierte Gavotte zum *Europride*-Ball 2001 stand am Anfang der Entwicklung zur eigenständigen Tanzgruppe, die mittlerweile von vier Personen auf sechs Tanzpaare angewachsen ist. Ihr Menuett von Boccherini beim *Regenbogen-Ball* 2003 ist sicher vielen in Erinnerung geblieben. Die Choreographie für diesen und noch zwei weitere Auftritte stammte von Michael Häusler. Heuer machen *Les Schuh Schuh* einen Ausfallschritt. Sie verlassen den



Die herrischen Damen und damischen Herren von *Les Schuh Schuh* nach einem ihrer umjubelten Auftritte

ler Charakteristik im Tanzbild sehr einfallsreich um: Durch Führungswechsel, PartnerInnenaustausch und Crossdressing werden herkömmliche Rollenbilder von Mann und Frau durchkreuzt. Herrische Damen und damische Herren wirbeln mit Verve durchs Bild. Ihre innovative Performance zeigen *Les Schuh Schuh* heuer – bereits zum zweiten Mal – beim LOK-Ball am 28. Feber im Kursalon Hübner. Mit ihren fuffigen Showeinlagen auch auf traditionell heterosexu-

lerinnen schon seit geraumer Weile herumgeistert: ein les/bi/schwuler Sommerball in Wien.

lesschuhschuh@gmx.net; RosasTanzBar@gmx.at; www.cheek2cheek.at.

Jeden letzten Sonntag im Monat ab 18 Uhr im *Cheek2Cheek*, Wien 8, Lange Gasse 50.

Birgit, Daniela und Walter

VILLA DE LOS SUEÑOS
A PRIVATE GAY MEN'S GUESTHOUSE

Sonne, Meer & Männer
- das ganze Jahr
www.villadelossuenos.com

Benidorm, Costa Blanca
Tel 0034 96 586 8824 - Fax 0034 96 586 2106



AUTONOME TRUTSCHN

die Präsidentinnen

Wünsch dir was!

Zum Glück weihnachtet es nimmermehr, und auch der letzte Silvesterkracher ist abgeschossen – so weit, so gut. Auch in diesem Jahr sind die Trutschn weiter selbstlos im Kampf wider das Böse und für das Gute unterwegs, und das Böse ist bekanntlich immer und überall. Sicher, viele von euch da draußen denken sich, Göttin sei Dank, aber für uns ist das schon harte Knochenarbeit. Dabei wollen wir gar nicht erst anfangen, wie beschwerlich das ist, jedesmal aufs neue die heißen Kartoffeln aus dem Feuer zu holen, wenn unsere Benita „Ich lächle alles in Grund und Boden!“ Ferrero-Waldner sich wieder irgendeinen Lapsus in Brüssel geleistet hat. Nun, man tut es ja für unser Heimatland, und deswegen ist jeder Einsatz recht, aber eines täten wir uns halt doch wünschen: Bitte, Benita, halt's zamm, wenn's di an Schas auskennst!

Haben Sie eigentlich mitbekommen, liebe Leserin, lieber Leser, daß die Ferrero geheiratet hat? Sie ist zwar schon seit Jahr[hundert]en verheiratet, aber zur Sicherheit tun wir halt vor den Wahlen noch schnell katholisch nachheiraten. Nutzt's nix, so schadet's auch nix! Interessant dabei, daß Frau Ferrero schon einmal – immerhin acht Jahre! – kirchlich verheiratet war. Aber da hat der Vatikan jetzt sehr streng geprüft, weil – so einfach braucht man sich das nicht vorstellen! – da könnte ja eine jede

kommen und ihre Ehe einfach ratziflatz annullieren lassen! Das bleibt aber eigentlich eh nur gekrönten Häuptern und erkatholischen Kerzler schl... [ich wasche gerade meinen Mund mit Seife, weil ich das böse Wort ausgesprochen habe] vorbehalten, weil erstens würden sich die natürlich nie scheiden lassen, weil eben so bigott, und zweitens will man ja wieder vor Gott die Treue auf ewig sich versprechen, weil sonst ist das ja nix. Also jedenfalls hat die Frau Außenministerin zur Sicherheit halt noch schnell kirchlich geheiratet, weil, eben, die katholischen Stimmen sind schon schön, gelt! Wir wünschen uns, daß, wenn schon irgendwer so etwas Peinliches veranstaltet, nicht grad der DRF in der ZIB1 darüber berichtet! Tu felix Austria nube! Oder so war das doch?

Im übrigen lebt auch der Herr Kaiserenkel getrennt, nicht geschieden [gerührt, nicht geschüttelt], aber ob man mit drei Kindern die Ehe annullieren lassen kann? Aber wer ein echter Herrscher ist, der ist so und so erfindrisch. Siehe der liebe Heinrich – Rube ab und so!

Es ist nicht leicht in diesem Land, und die Autonomen Trutschn haben sich nie von den Aufgaben abgewandt, die es zu tun galt, aber es ist halt einfach manchmal zuviel, was da aus Kärnten kommt – das packen selbst zwei Politpros wie die Marlene und die Sa-

bine nicht mehr, aus die Maus, Vorhang runter! Also man muß doch ehrlich zugeben, daß es manchmal ziemlich schwierig ist, einen Demokraten von einem Diktator zu unterscheiden, und wenn man die Wahl hat [die man ja eigentlich im Falle eines Diktators eben nicht hat!], dann weiß man nicht so recht, wen man wählen soll, also vorausgesetzt, man kann eben wählen. Also was der Jörg da ganz zu Recht meint, ist eben, daß es auch in demokratischen Systemen schlechte Politiker gibt! Jawohl, recht hat er, Schwacher! Wir wünschen uns, daß sich das so mancher Wolf[gang] im Schafspelz zu Herzen nimmt und gemeinsam mit dem Jörg und der überaus adretten Frau Lisl, gefolgt von... – also jedenfalls wünschen wir uns für unser Land nur Politiker, die jedem Vergleich mit einem Despoten standhalten.

Man kann eben um manche Themen nicht umhin. Lisl „ich hab den grellsten Lippenstift“ Gehrler – was ist nicht alles schon über sie geschrieben worden, aber wird es ihr auch gerecht? Sicher nicht! Diese Linken, die nix arbeiten wollen und nur protestieren! Die linken Elternvereine! Die linke LehrerInnengewerkschaft [also na ja?!] Alles nicht wahr. Alles in bester Ordnung. Alles bleibt gut! Sitzen halt alle in Lech und auf Ibiza und machen unser tolles, fabelhaftes Bildungssystem schlecht. NestbeschmutzerInnen! Wir wünschen uns mehr vom selben, also noch mehr nette Berichterstattung über die Lisl in der ZIB1, leider nicht mehr vom lieben Sohn Stefan, der jetzt dort aufgehört hat. Daß dem DRF tatsächlich auch einmal etwas peinlich wird! Und mehr von dem tollen Lippenstift! [Wer ist eigentlich für ihre Frisur verantwortlich?]

Was wäre ein Wunschkonzert ohne einen Wunsch für unseren liebsten Ernst! Liebe Flüchtlinge, ich lade Sie

ein, schleicht's Euch dorthin, woher Ihr gekommen seid's. Weil erstens kost' des nix, und zweitens woll'n ma Euch da sicher nicht! Interessant hierbei ist auch ein Interview, wo der Herr doch jüngst sinngemäß gemeint hat, er will nicht als Liberaler gelten, denn das empfinde er als Schimpfwort. Wir schließen uns dem vollinhaltlich an, nein, ihn als liberal zu bezeichnen wäre wirklich eine Beleidigung für unsere geliebte Heide Schmidt. Nennen wir das Kind beim Namen: Das ist national-katholisch in dem Sinn, wie das schon der ebenfalls geliebte Thomas Bernhard beschrieben hat. Wir wünschen uns wieder wirklich Liberale in der Politik – und endlich wieder Frauen vom Kaliber der Heide zurück!

Aber jetzt muß man auch noch was wirklich Gutes berichten, weil soviel Schlechtes, das geht nicht zu Jahresbeginn! Also Gutes, was war da noch schnell? Na klar – heuer gibt es eine Menge Wahlen in diesem Land! Sicherlich gibt es da und dort einige Trutschn am Stimmzettel, aber vergessen Sie nicht: Nur wo „autonom“ draufsteht, sind auch die richtigen Trutschn drinnen! Da wir ja auf regionaler Ebene aus Zeitmangel nicht mildtätig sein können, haben wir zumindest eine befreundete Trutschn in Salzburg an unserer Stelle ins Rennen geschickt. Wir wünschen uns eine zweite Frau Landeshauptmann[frau] und wünschen der Gabi alles Gute und Glück auf! Es gibt zumindest das Prinzip Hoffnung in diesem Land. Und das ist gut so!

PS: Sehr geehrter Herr Chefredakteur, liebe LN-Redaktion! Die Autonomen Trutschn erlauben sich, sich auf diesem Weg bei den vielen Menschen, die ihnen zu den Feiertagen Glückwünsche übermittelt haben, zu bedanken und ihrerseits allen Ihren LeserInnen ein erfolgreiches Jahr 2004 zu wünschen.

Wiens älteste Gay-Bar

Alte Lampe

Öffnungszeiten:
So, Mi & Do: 18 bis 1 Uhr
Fr & Sa: 20 bis 3 Uhr

Heumühlgasse 13
A-1040 Wien
Tel. 01/587 34 54
altelampe@hotmail.com

Clublokal der Wiener Bären
Bärenstammtisch jeden 4. Mittwoch im Monat

„antworten gibt es ja viele ...“

„... aber wie war noch 'mal die frage?“

planet° jede menge fragen – alle zwei monate

planet, neubaugasse 8, A-1070 wien
das planet-abo um 4,36 € / gratis-probenummer bestellen unter: planet@gruene.at
bankverbindung: GBW-bund, die erste, zahlungszweck: planet
kto.-nr.: 30 0010-35 171 (blz: 20111)

AUS LESBISCHER SICHT

von Helga Pankratz

N.L.P.

Neoliberalen Persönlichkeiten stehen überall bereit, die vom linkslastigen, gutmenschigen, basisdemokratischen Altachtundsechzigertum die Nase voll haben. Ihre mit NieLakerlassender Plakativität vorgetragene Neutralen Leichtrevidierbaren Positionen stecken voller NachhaltigLächerlichmachender Polemik. Sie performen eine NachweislichLeistungsorientierte Professionalität, während sie dynamisch und unverbraucht Neue Leitbilder Promoten.

Die N.L.P.-Sprech hat uns schon lang genug auf der politischen Bühne gelangweilt. Sie macht sich viel besser auf der Kabarettbühne, wie z. B. in folgender Labellas-Conference aus dem Europride-Jahr 2001:

Die Personality-Stylistin spricht mit schmeichelnder Stimme: Eine Dase der Sinnlichkeit sei dein Zuhause. – Ein Paradiesgarten dein Liebesleben. – Besonders Männern mangelt es sehr oft an dieser essentiellen Lebensqualität! Sie leiden unter Spitzenjobs, die sie zwingen, nach Arbeitsschluß noch in verrauchten Lokalen, unter Nötigung zum Alkohol-Konsum, nächtelang Networking zu betreiben!

Anklagend: Schuld daran ist der Feminismus! – Was treibt denn die Männer scharenweise zur Flucht auf den Arbeitsmarkt?! – Es ist die Greuelpropaganda der Emanzen: Ihre Negativ-Darstellung von Häuslichkeit und Mütterlichkeit! – Doch auch jene wenigen Männer, die sich nicht vor Kindern fürchten, haben ein erhöhtes Risiko für Alkoholismus und Medikamentenabhängigkeit: Wenn ihre Partnerin Feministin ist. – Ein enormer Streßfaktor!

Süß flötend: Jetzt gibt es erstmals Hoffnung für diese bedauernswertesten Kreaturen unserer Zivilisation: Im ehemaligen Frauenministerium hat sich eine eigene Abteilung angesiedelt, die Männern hilft.

Eindringlich: In meiner beruflichen Praxis bin ich häufig mit dem großen Elend von Männern konfrontiert: Die meisten meiner männlichen Klienten

leiden entsetzlich unter der Gläsernen Decke... Versetzen Sie sich doch einmal in diese schreckliche Lage, meine Damen! Stellen sie sich vor, Sie hätten beruflich ein Leben lang diese Gläserne Decke unter sich! ... Schaurig! – Nur deshalb sind die Männer auch gezwungen, immer lange Hosen zu tragen: Sonst könnte ihnen ja die ganze Welt jederzeit unter den Rock schauen!

Gefühlsbetont: Um diese schweren Fälle kümmert sich ab jetzt das Ministerium.

Nachdrücklich: Ich hingegen spezialisiere mich noch weiter auf das maßgeschneiderte Coaching nur für Frauen. – Demnächst sogar 100 % subventionsfrei!

Anpreisend: Mein Family-Management-Weekend-Seminar – im kinderfreundlichen Kärntner Familienhotel – kostet nur 480 Euro!

Beschwörend: Investieren Sie Ihr Kindergeld richtig! – Buchen Sie noch heute!

Schön, daß den inflationären Killephrasen NeoLiberaler Politik, die in einer sprachunsensiblen x-Beliebigkeit sondergleichen unter anderem „parteiunabhängig“, „überparteilich“ und „unparteiisch“ miteinander vermantscht und die Begriffe „professionell“ und „kommerziell“ wechselt – nicht nur im Kabarett Paroli geboten wird, sondern auch wissenschaftlich: In der aktuellen Forschungsarbeit von Regina Dackweiler und Sieglinde Rosenberger zum Thema Geschlechterdifferenz konstruierende Diskurse über Teilzeit in Führungspositionen* ist mir das höchst treffende Wort „neualt“ begegnet, das die Beibehaltung alter Hüte – verziert mit einem neuen Mascherl – bezeichnet, die in Wirtschaft, Politik und Kultur des hemmungslos wertkonservativ und wirtschaftsliberal gewendeten Österreichs fröhliche Urständ feiern.

In diesem Sinn: Auf Widerstehen, ihr Lieben!

* Forschungsbericht 18; gender studies; BMFBWK.

American Discount

more books, more magazines, more sports...more dreams



3 bookshops VIENNA AIRPORT TRANSIT Gate A + Gate C + Plaza (Shop 4) (Shop 49) (Shop 16)

more bookshops

- | | | | | |
|--|--|--|--|--|
| Kaigasse 6
5020 Salzburg
T +43-662-845 640 | Jakoministrasse 12
8010 Graz
T +43-316-832 324 | EKZ Donauzentrum
A 1220 Wien
T +43-1-203 95 18 | Neubaugasse 39
A 1070 Wien
T +43-1-523 37 07 | Rechte Wienzeile 5
A 1040 Wien
T/F +43-1-587 57 72 |
|--|--|--|--|--|

Szene-News

powered by gayboy.at

Wer, wann & wo mit wem

Die Szene-Fotografen zückten wieder bei allen wichtigen Events der letzten Monate ihre Digicams und fingen die Stimmung ein. Auf diesen Seiten findet ihr eine kleine Auswahl aus dem riesigen Gayboy-Bildarchiv.



Mag es draußen auch Minusgrade, Schnee und Eis geben – das Partypublikum der donnerstäglichen *Heaven Gay Night* im U4 kümmert das nicht und es orientiert sich bei der Wahl des Outfits eher an der heißen Stimmung am Dance-Floor

g.spot im *Subzero* setzt sich immer mehr durch und findet bei Homo und Hetero sowie bei Frauen und Männern gleichermaßen Anklang

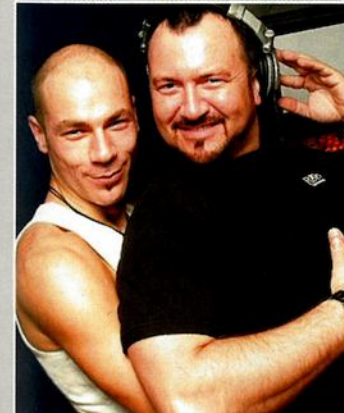


Zu Silvester feierte *Overdrive* das Jahresjubiläum im Zählwerk und konnte dazu mit einem internationalen DJ-Line-up aufwarten



Im Dezember präsentierte das *Why Not* stolz die neue zusätzliche Bar (bild rechts unten), die anstelle des Darkroom im Tiefgeschloß eingerichtet wurde; auch ORF-Lady Dodo Roščić ließ sich den beliebten *Solid Gold*-Event am 8. Jänner nicht entgehen

Das Cockpit im *Club Massiv* steuert guten Zeiten entgegen



WEEKEND NONSTOP

Freitag 14 Uhr bis Sonntag 24 Uhr

CLUB SATYRICON

Freitag ab 22 Uhr

Komm in den Tempel der Genüsse und erfreue dich an kulinarischen Leckerbissen, sexy Co-Gos und freizügigen live Erotik-Shows

CLUB AQUARIUS

Samstag ab Mitternacht

DJ-Line-up von House bis Disco, orientalische Dekoration, gratis Früchte & Cocktails und wöchentlich wechselnde Überraschungen



SAUNA · FITNESS · BAR
KAISERBRÜNDL
WELCOME TO PARADISE

Wien I, Weihburggasse 18-20
Mo-Do 14-24, Fr 14-So 24
www.gaysauna.at

25. ILGA-Europa-Konferenz in Glasgow

Wie im letzten *LN special* angekündigt, hat HOSI-Wien-Generalsekretär Kurt Krickler vergangenen Oktober nicht mehr für den Vorstand des europäischen Lesben- und Schwulenverbands ILGA-Europa kandidiert. Auf der Jahreskonferenz in Glasgow wurde Kurt nun für seine Arbeit als Vorstandsvorsitzender in den vergangenen sieben Jahren gehörig bedankt: Vorstandskollege Nico Beger, der ebenfalls nicht mehr kandidierte, trug ein selbstverfaßtes witziges Gedicht über Kurts Schand- und andere Taten vor; es gab Blumen, einen Fotoband mit Widmungen und stehende Ovationen der KonferenzteilnehmerInnen.



Einige der 180 TeilnehmerInnen informieren sich am Stand der ILGA-Europa

chende Gesetzesnovellen ausgearbeitet worden und liegen zur Beschlußfassung vor.

Die von *Stonewall Scotland* bestens mitorganisierte Konferenz bot nicht nur eine Rekordzahl an Workshops an, sondern lockte mit 180 TeilnehmerInnen auch eine Rekordzahl von TeilnehmerInnen in die schottische Metropole. ILGA-Europa konnte einmal mehr eine sehr erfolgreiche Bilanz über das abgelaufene Geschäftsjahr ziehen. Auf die beiden freigewordenen Plätze im achtköpfigen Vorstand wurden Deborah Lambillotte aus Belgien und Philipp Braun aus Deutschland gewählt. Die Austragung der Jahreskonferenz 2005 wurde an Paris vergeben.

Gastgeber der Tagung in diesem Jahr wird der ungarische LSBT-Verband *Höttér Társaság a Melégekert* in Budapest Ende Oktober sein. Mittler-



Die Britin Christine Goodwin wurde für ihr unermüdliches Engagement geehrt

merInnen. Kurt wurde überdies zum Ehrenvizepräsidenten der Organisation ernannt – und in dieser Funktion hat er seither die ILGA-Europa bereits wieder auf je zwei Tagungen in Laibach und Rom vertreten.

Ebenfalls geehrt wurde Christine Goodwin, die im Juli 2002 durch ihre Klage gegen das Vereinigte Königreich nach einem 17 Jahre dauernden Kampf eine bahnbrechende Entscheidung des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte erwirkt hatte. Die britischen Behörden hatten sich geweigert, nach der Geschlechtsanpassung ihr neues Geschlecht als Frau offiziell anzuerkennen, weshalb sie weder mit 60 (statt mit 65) in Pension gehen, noch einen Mann heiraten konnte. Dies wurde vom Gerichtshof als Menschenrechtsverletzung qualifiziert. Inzwischen sind entspre-



ILGA-Europa-Geschäftsführerin Ailsa Spindler dankte Kurt für seinen Einsatz

weile ist auch der umfassende Bericht über die Jahrestagung in Glasgow erstellt worden und auf dem Website der ILGA-Europa, auf dem auch viele andere wichtige Informationen zu finden sind, abrufbar: www.ilga-europe.org.

THE HOSISTERS VOM WINDE VERWEHT



In rücksichtsloser Farbenpracht, gewaltigen Wortkaskaden und einer Welle fulminanter Musik- und Tanznummern werden die HOSI-sters ihre diesjährige Produktion „Vom Winde verweht“ präsentieren. Das begnadete Autorenduo nahm sich der „Mutter aller Kinofilme“ an, um ein theatrales Monumentalepos zu kreieren. Das Publikum wird mit kindlichem Staunen und begeistertem Schaudern in die Zeit der amerikanischen Sezession zurückversetzt und eine ganz neue Sicht der historischen Abläufe, deren Spuren bis in die Gegenwart zu verfolgen sind, erleben.

Und mehr noch! In monatelangen Vorbereitungen gelang es nicht nur, die ambivalenten Liebesgeschichten der ProtagonistInnen ins rechte Licht zu rücken, sondern auch mit beständiger Wucht alle Diskriminierung, alles Leid und alle Not – die in jedem Kampf zwischen Gut und Böse ihren Ausdruck finden – zu zertrümmern. Dabei kommt in dieser Neuproduktion des Breitwandspektakels auch nicht die Liebe zu kurz. Doch wie die launische Scarlett aus den haarigen starken Männerarmen

Rhetts enttrinnen und die zerbrechliche Melanie zwischen Ashley's sensiblen Händen zerschmilzt, verraten wir hier nicht.

Zur vielgeliebten Truppe von SängerInnen, SchauspielerInnen und Gauklern gesellt sich als neugewonnenes Ensemblemitglied Susanne hinzu, die die Lücke füllt, die Gerald und Markus hinterlassen haben, weil angeblich Hollywood sie rief.

Auf dem fruchtbaren Südstaatenboden der 1860er Jahre sprießt in Ton und Bild, in Kostüm und Maske eine Gesellschaft hervor, deren DarstellerInnen – gleichsam wie Phönixe aus der Asche emporgestiegen – zwei Stunden lang ein Feuerwerk der Unterhaltung bieten, das Sie so schnell nicht wieder vergessen werden.

Nicht zuletzt sind Barrierenabbau und Multikulturalität seit Gründung der HOSI Wien vor 25 Jahren auch ein Anliegen der hauseigenen Theatergruppe. Überzeugen Sie sich!

Willi Fotter

**AUFFÜHRUNGEN: FR 19., SA 20., SO 21., FR 26., SA 27. UND SO 28. MÄRZ
UND FR 2., SA 3., SO 4. APRIL. BEGINN: FR & SA 19.30, SO 18 UHR**

Eine Initiative der Europäischen Union



UNSERE VIELFALT MACHT DEN UNTERSCHIED

Jeder Mensch ist einzigartig und unterscheidet sich von anderen. Das macht unseren Alltag reich und vielfältig. Und doch werden Menschen aufgrund ihrer Einzigartigkeit diskriminiert und so um ihre Möglichkeiten in Beruf und Ausbildung gebracht – Tag für Tag. Deshalb hat die Europäische Union neue Richtlinien erlassen, die in allen Mitgliedstaaten zur Bekämpfung jeglicher Form der Diskriminierung von Menschen aufgrund ihrer ethnischen Identität, der Religion oder der Weltanschauung, von Behinderung, des Alters oder der sexuellen Orientierung beitragen. Sie möchten mehr über Ihre neuen Rechte und Pflichten erfahren? Besuchen Sie unsere Website: www.stop-discrimination.info

Für Vielfalt



Gegen Diskriminierung

www.stop-discrimination.info

NEU BEI SPARTACUS:
DEIN TRAUM IN LEDER!

SPARTACUS XXL COLLECTION
DIE EIGENE KOLLEKTION

SPARTACUS XXL PHANTASY
GRENZENLOSE KREATIONEN
NACH DEINEN VORSTELLUNGEN

Chaps, Jacken, Hosen, Jeans, Gilets,
Kleider, Hemden, Harness, T-Shirts,
Röcke, Bustiers, Mäntel uvm.

**WIR FERTIGEN NACH MASS
UND MACHEN
DEINE LEDERTRÄUME WAHR.**

S **SPARTACUS**
XXL GAY & FETISH STORE

Marihilferstr. 49 · Tel. 587 66 56 · Mo-Sa 10-20 Uhr · www.spartacus.at

Heiratssachen

USA

Massachusetts hebt Eheverbot auf

Nach Hawaii, Vermont (vgl. LN 1/00, S. 31) und Alaska hat nun das Oberste Gericht eines vierten US-Bundesstaats im November 2003 seine Entscheidung bekanntgegeben, daß gleichgeschlechtliche Paare aufgrund der Landesverfassung das Recht haben, eine Ehe zu schließen. Während in Vermont im Jahr 2000 daraufhin eine Art Eingetragene PartnerInnenschaft einführte (vgl. LN 2/00, S. 32, sowie LN 3/00, S. 36 f), die mehr oder weniger einer Ehe gleichkommt, haben Hawaii und Alaska mit einer

Verfassungsänderung reagiert, mit der das Recht auf Eheschließung ausdrücklich auf verschiedengeschlechtliche Paare beschränkt worden ist. Auch die sieben Paare, die in Massachusetts die Beschwerden eingebracht hatten, können vorerst noch nicht aufs Standesamt gehen und sich das Ja-Wort geben. Der Gerichtshof hat dem Gesetzgeber 180 Tage Zeit eingeräumt, dem Urteil durch eine gesetzliche Regelung nachzukommen.

SCHWEIZ

Beschluß im Nationalrat

Am 3. Dezember 2003 verabschiedete der Nationalrat mit deutlicher Mehrheit (118 zu 50 Stimmen) den Gesetzesentwurf über die Eingetragene PartnerInnenschaft. Dem Gesetz muß noch der Ständerat, die Zweite Kammer, zustimmen – und wahrscheinlich wird es auch zu einer Volksabstimmung kommen, da die Eidgenössisch-Demokratische Union (EDU) bereits angekündigt hat, ein Referendum initiieren zu wollen.

Das Gesetz wird nicht genau dieselben Rechte wie die Ehe gewähren. Ausgeschlossen sind die Adoption, inklusive der Stiefkindadoption, und Witwenpensionsansprüche für verwitwete Lesben, wie sie für Witwen aus einer Ehe bestehen. In der Schweiz haben Witwen und Witwer unterschiedliche Ansprüche auf Hinterbliebenenpension. Das Partnerschaftsgesetz sieht für Lesben und Schwule die Regelungen vor, wie sie für Witwer nach einer Ehe bestehen.

Ende Dezember wurde übrigens die Statistik über die PartnerInnenschaftsschließungen im Kanton Zürich bekanntgegeben. Dort besteht ja – nach Genf – als zweitem Kanton seit Mitte 2003 die Möglichkeit, eine Eingetragene PartnerInnenschaft einzugehen, die jedoch nur kantonale Rechte betrifft. Im ersten Halbjahr haben sich 196 gleichgeschlechtliche Paare an den „Zivilstandsämtern“ eintragen lassen, vier Fünftel davon (156) waren schwule Paare. Mit einem weiteren Ansturm ist in den nächsten Monaten zu rechnen, da Voraussetzung für die Eintragung eine notarielle Beglaubigung der PartnerInnenschaft mindestens ein halbes Jahr vor dem formellen Akt am Standesamt ist. Möglicherweise warten aber jetzt viele Paare auch gleich auf die Bundesregelung.

KANADA

Pensionsregelung rückwirkend

Am 18. Dezember 2003 gewannen kanadische Lesben und Schwule ihre Sammelklage gegen eine Bestimmung, wonach ihre gleichen Rechte in Hinblick auf die staatlichen Pensionsregelungen rückwirkend erst ab 1998 gelten. Die Bun-



George Hislop, einer der Beschwerdeführer, hier mit seinem verstorbenen Lebensgefährten Ronnie Shearer

desregierung hatte im Jahr 2000 dieses Datum willkürlich festgelegt, als sie die für EhegattInnen geltenden Pensionsbestimmungen auf gleichgeschlechtliche Paare ausdehnte. Das Gericht hat den KlägerInnen recht gegeben und entschieden, daß Pensionsansprüche für alle Lesben und Schwulen, deren gleichgeschlechtliche/r Partner/in nach dem 17. April 1985 verstorben ist, ab dem Sterbedatum bestehen. Seit diesem Tag garantiert die kanadische Charta der Grundrechte Gleichstellung und Nichtdiskriminierung auch aufgrund der sexuellen Orientierung. Man rechnet, daß ungefähr 1500 Personen betroffen sind und auf die staatlichen Pensionskassen Pensionszahlungen von rund 60 Millionen Euro zukommen.

KK

Schwerpunkt

„Heilung“ von der Homosexualität



In der letzten Ausgabe der *LAMBDA-Nachrichten* (4/03) haben wir uns in mehreren Beiträgen mit dubiosen Angeboten religiöser bzw. kirchlicher Organisationen befaßt, die Lesben und Schwule von ihrer Homosexualität heilen wollen. Auf die Recherchen unserer MitarbeiterInnen stützte sich auch Marianne Enigl in ihrem Beitrag über diese äußerst bedenklichen Machenschaften (*profil* Nr. 43 vom 20. Oktober 2003). Wie berichtet, funktionieren diese Heilungsseminare völlig unprofessionell und werden von fundamentalistischen LaienseelsorgerInnen durchgeführt.

Die in den letzten *LN* vorgestellten Organisationen wie *Wüstenstrom*, aber auch *Living Waters Österreich* arbeiten indes auch engstens mit bestimmten psychotherapeutischen Schulen bzw. bestimmten TherapeutInnen zusammen. Nicht nur, um sich selbst den Anschein der (tiefen)psychologischen Seriosität zu geben, sondern um mit diesen sympathisierenden reaktionären TherapeutInnen gemeinsam auch ein entsprechendes therapeutisches „Heilungs“-Angebot bereitzustellen.

Zwei tiefenpsychologische Schulen sind in diesem Kontext besonders auffällig: In den USA ist dies ein reaktionärer Flügel der Psychoanalyse, in dessen Zentrum Charles W. Socarides steht; im deutschsprachigen Raum sind dies die auf Viktor E. Frankl fußenden LogotherapeutInnen und ExistenzanalytikerInnen; stellvertretend für einige andere steht hier der Salzburger Daniel Trobisch.

Bei genauerem Hinsehen wird hier ein ganzes Netzwerk von reaktionären, aggressiv homophoben Personen und Organisationen sichtbar, die weit über den kirchlichen, insbesondere christlich-fundamentalistischen Bereich hinausreichen.

In dieser Ausgabe werden wir uns daher schwerpunktmäßig auf diese problematische TherapeutInnenszene konzentrieren. Auf den folgenden Seiten untersucht Ulrike Pavelka in ihrem Beitrag Charles W. Socarides und dessen Tätigkeit in der US-Vereinigung *NARTH (National Association for Research and Therapy of Homosexuality)*; Ute Stutzig porträtiert den Sohn Socarides', der – selbst schwul – Berater Bill Clintons in Schwulen- und Lesbenfragen war; Gudrun Hauer schreibt über ihre Eindrücke von einem Symposium der österreichischen ExistenzanalytikerInnen und LogotherapeutInnen. Ein amüsanter Lesbentest rundet unseren Schwerpunkt ab.

Im übrigen sind wir weiterhin an diesem Thema interessiert, besonders an Erfahrungen von Personen, die mit den genannten Organisationen oder auch problematischen TherapeutInnen zu tun hatten. Betroffene können sich gerne an uns wenden.

Pathologisierung einer Lebensform

Über Charles Socarides und *NARTH*

VON **ULRIKE PAVELKA**

Dr. Charles Socarides ist klinischer Professor für Psychiatrie an der *Albert Einstein School of Medicine* und am *Montefiore Medical Center* in New York. Außerdem ist er Präsident der *National Association for Research and Therapy of Homosexuality*, kurz *NARTH*. Socarides hat zahlreiche Publikationen verfaßt und herausgegeben, angefangen von *Der offen Homosexuelle* 1968 bis *The homosexualities and the therapeutic process* 1991. Ausgehend von den Theorien Sigmund Freuds liegen für Socarides die Ursachen einer „Erkrankung“ an Homosexualität in Erziehungsfehlern in der frühkindlichen Phase. Neben theoretischen Abhandlungen greift er immer wieder auf klinisches Material – seine eigenen PatientInnen – zurück, um seine Ausführungen zu illustrieren.

Im Rahmen von *NARTH* war Socarides auch politisch tätig. Die Vertreter dieser Organisation setzen sich dafür ein, Homosexualität wieder als Krankheit behandelbar zu machen, und sind außerdem der Ansicht, eine Verbreitung und Anerkennung des homosexuellen Lebensstils trage dazu bei, die Gesellschaft zu gefährden. Socarides' Sohn hat allerdings eine gegensätzliche Richtung eingeschlagen: Er war unter anderem US-Präsident Bill Clintons Berater für Schwulen- und Lesbenfragen (siehe Kasten auf S. 29).

Zum Einstieg: Freud und die Homosexualität

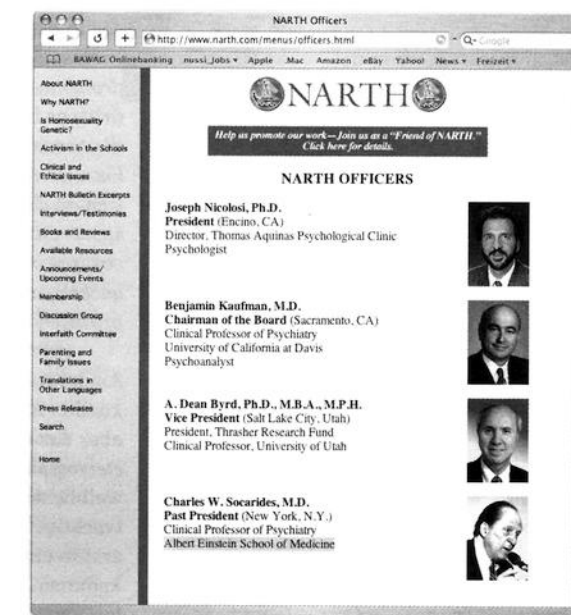
Der populären Theorie des Geschlechtstriebes entspricht am schönsten die poetische Fabel von der Teilung des Menschen in zwei Hälften – Mann und Weib –, die sich in der Liebe wieder zu vereinen streben. Es wirkt darum wie eine große Überraschung zu hören, daß es Männer gibt, für die nicht das Weib, sondern der Mann, Weiber, für die nicht der Mann, sondern das Weib das Sexualobjekt darstellt. Man heißt solche Personen Konträrsexuale oder besser Invertierte, die Tatsache die der Inversion.

Die betreffenden Personen verhalten sich nach Freud entweder *absolut invertiert*, *amphigen invertiert* (psychosexuell-hermaphroditisch) oder *okkasionell invertiert* – das heißt, die sexuelle Neigung reicht von ausschließlich homosexuell bis hin zu gelegentlichen homosexuellen Akten.

Invertierte zeigen ein vielfältiges Verhalten in ihrem Urteil über die Besonderheiten ihres Geschlechtstriebes: Entweder wird Inversion als selbstverständlich hingenommen und mit Vehemenz vertreten oder aber abgelehnt und als krankhafter Zwang empfunden. Weiters existieren nach Freud Variationen die zeitlichen Verhältnisse betreffend, sei es nun immer schon, oder erst ab einem

bestimmten Zeitpunkt im Leben, ständig oder nur über Perioden hinweg.

Was nach Freud eine dauernde Inversion des Sexualobjekts abwehrt, sei die Anziehung, welche die entgegengesetzten Geschlechtscharaktere füreinander äußern, dieser Faktor reiche jedoch für sich allein nicht aus. Als unterstützenden Moment nennt er vor allem die Autoritätshemmung der Gesellschaft: Wo die Inversion nicht als Verbrechen betrachtet wird, könne die Erfahrung gemacht werden, daß sie den sexuellen Neigungen nicht weniger Individuen voll entspricht. Für den Mann nimmt er an, daß Kindererziehung und Zärtlichkeit der Mutter mithelfen, seine Wahl auf die Frau zu lenken, während die seitens des Vaters erfahrene frühzeitige Sexualeinschüchterung und die Konkurrenzeinstellung zu diesem vom gleichen Geschlecht ablenken. Beides gelte auch für die Frau: Ihre Sexualbetätigung stünde unter besonde-



Abstruse Website von *NARTH* (www.narth.com) mit Präsident Dr. Charles Socarides (Bild unten)

rer Obhut der Mutter, und so ergäbe sich eine feindliche Beziehung zum eigenen Geschlecht, *welche die Objektwahl entscheidend in dem für normal geltenden Sinn beeinflusst*. Eine Knabenerziehung durch männliche Personen schein Homosexualität zu begünstigen, und auch der frühzeitige Wegfall eines Elternteils ermögliche dauernde Inversion.

In Amerika wurden Freuds Ansichten falsch interpretiert: Homosexuelle galten als ständig Heranwachsende, unreif und unfähig, ein normales Leben zu führen. Diese „Schlußfolgerungen“ brachten massenhaft Unrecht und Leid für Homosexuelle mit sich – weit ins 20. Jahrhundert hineinreichend.

Vier Pathologisierungsstufen

Socarides teilt sein Pathologisierungsmodell feinsäuberlich in verschiedene Krankheitsgrade, die unterschiedliche Ursachen haben und dementsprechende Therapien benötigen.

Die **ödipale Form der Homosexualität** ist nach Socarides die „leichteste“ Form der Homosexualität. Sie entsteht aufgrund von Kastrationsängsten und weil man/frau seinen/ihren Ödipuskomplex nicht lösen konnte. Dies führt zu einer negativen ödipalen Einstellung und zu einer teilweisen Regression auf anale und orale Konflikte. Der Mann nimmt in der homosexuellen Liebe die Rolle der Frau mit seinem Vater an (bzw. mit einem anderem Mann). Die Frau nimmt die Rolle eines Mannes mit ihrer Mutter an (bzw. mit einer anderen Frau). In der ödipalen Form sind homosexuelle Wünsche eigentlich nur unbewußt, nicht immer werden sie ausgelebt. Männern fehlt eine männliche Selbstidentifizierung, wie es den Frauen an weiblicher Selbstidentifizierung mangelt. Dies ist darauf zurückzuführen, daß sie sich nicht mit dem gleichgeschlechtlichen Elternteil identifizieren, sondern mit dem anderen. So entwickelt der Mann Angst vor Penetration durch einen stärkeren Mann (den Vater), die Frau aber Angst vor der Zurückweisung durch die stärkere Frau (die Mutter). Ab und zu können primitive und archaische psychische Mechanismen aufgrund von Regression auftreten. In der ödipalen Form der Homosexualität bestehen Objektbeziehungen aus der Beziehung vom Ich zum Objekt und sind ungeschwächt ausgebildet. Das bedeutet,

daß die Chancen für eine Heilung von Homosexualität, so Socarides, groß sind.

Die **präödpale Form der Homosexualität** hingegen leitet sich von einer Fixierung auf die präödpale Phase her (im Alter von sechs Monaten bis drei Jahre). Hier entsteht ein Konflikt, wenn jemand nicht fähig ist, sich von seiner Mutter zu trennen. Im Komplex der Mutter-Kind-Einheit kommen vor: *erstens der Wunsch nach und die Angst vor Inkorporation, zweitens der drohende Verlust der persönlichen Identität und die drohende Auflösung der Persönlichkeit, drittens Schuldgefühle über jeden Versuch, die Fesseln durch Eindringen in die Mutter loszuwerden, viertens der starke Wunsch, sich an die Mutter zu klammern, der sich später zum Wunsch nach und zur Furcht vor inzestuösen Beziehungen mit ihr entwickelt, und fünftens intensive Aggression primitiver Art gegen die Mutter.*

Auch hier liegt die Motivation zu homosexuellen Akten im Unbewußten verborgen, aber das *sexuelle Muster ist unflexibel und stereotyp* ausgerichtet. Die männliche bzw. weibliche Identität ist sehr schwer beeinträchtigt, auch wenn die Abweichungen oft erst in einer gründlichen Analyse zutage kommen. Da Homosexuelle des präödpalen Typs sich ständig einer Beklemmung ausgesetzt fühlen, suchen sie ohne Unterbrechung nach SexualpartnerInnen. Erst im homosexuellen Akt können die Betroffenen ihr Ich-Gefühl sichern und stabilisieren. Beim männlichen homosexuellen Sex findet der Mann zu „Maskulinität“, indem er sich mit seinem Partner identifiziert. Das vermindert auch seine Kastrationsangst. Die Frau aber findet zu einer *Resonanz-Identifikation*, auch das verringert ihre Kastrationsangst. Außerdem kann sie sich auf diese Weise eine „gute“ Mutter-Kind-Beziehung kreieren.

Präödpale Typen können je nach dem Grad, in dem ihre verinnerlichten Objektbeziehungen ausgeprägt sind, abgestuft werden. Hierbei weist der **präödpale Typ I** keine neurotischen Symptome auf, ist äußerlich gut angepaßt und sich seiner mentalen Schwächen nicht bewußt, außer eines chronischen Gefühls der Leere und Langeweile. Er ist in seinem Tätigkeitsbereich erfolgreich, kreativ und intelligent, seine Beziehungen aber sind oberflächlich und von kurzer Dauer. Dieser Typ wählt seine Sexualpartner, um eine Repräsentation des eigenen Ich zu

finden. Das Ich steht in enger Beziehung zur eigenen, aktiven phallischen Mutter. Um der Vereinnahmung durch die Mutter zu entgehen, flüchtet er sich in die Homosexualität. Er hat Angst vor dem Verlust der Mutterliebe. Eine Therapie suchen präödpale Typen I oft im mittleren oder fortgeschrittenen Alter aufgrund von wiederkehrenden depressiven Phasen auf, fast nie wegen ihrer Homosexualität.

Der **präödpale Typ II** hat hingegen mit schwereren Problemen zu kämpfen. In der Interaktion mit anderen neigt er zu exzessiver Selbstdarstellung, hat ein extrem großes Bedürfnis danach, geliebt und bewundert zu werden, und leidet abwechselnd unter Selbstüberschätzung und Minderwertigkeitsgefühlen. Seine Beziehungen sind sehr oberflächlich, geradezu hohl, er wird oft von Neid aufgeessen, idealisiert oder verachtet seine Mitmenschen, verhält sich wie ein Parasit, ist kalt und unbarmherzig. Dieser Typ sucht in der homosexuellen Liebe eine Fusionierung von Bildern, die er sich von seinem Vater und seiner Mutter (und den dazugehörigen Emotionen) mit seinem Ich macht. Er bekommt vor allem dann Angstzustände, wenn er mit den Unterschieden zwischen seinem realem und seinem gewünschten Ich konfrontiert wird.

Bei den präödpalen Typen spricht Socarides von leicht bis stark eingeschränkten Objektbeziehungen, dementsprechend vermindern sich die Chancen auf „Heilung“, und auch die Therapie muß angepaßt werden.

Die **latente Form der Homosexualität** trifft auf all jene zu, die unbewußt an (prä)ödipalen Konflikten leiden, aber Homosexualität nicht praktizieren. Sei es nun, daß ihnen bewußt ist, daß sie homosexuelle Empfindungen haben oder nicht, und daß sie manchmal homosexuellen Sex haben oder auch nicht, dennoch „leiden“ sie unter Homosexualität.

Die **Schizohomosexualität** ist ein von Socarides geprägtes Wort, das das Auftreten von Homosexualität in der Schizophrenie beschreibt. Hier sind die homosexuellen Akte aber eher eine Folge denn Ursache der Schizophrenie und können deshalb nicht wie die anderen Formen behandelt werden.

Die Kombination von Angst und Aggression: die homosexuelle Frau

In Socarides' Ausführungen zu Frauen zeigt sich, daß ihre Homosexualität aus Angst und Furcht vor der Mutter mit gleichzeitiger Fixierung an sie entsteht. Hinzu kommt, so Socarides, eine starke Aggression. Die homosexuelle Frau hat in ihrer Kindheit eine starke Angst vor Verletzung und Vernichtung durch die böse Mutter erleiden müssen. Sie hatte den heimlichen Wunsch, ausschließlich vom Vater geliebt zu werden, war aber gleichzeitig überzeugt, daß diese Liebe nicht möglich war, weil sie keinen Phallus hatte und deswegen vom Vater gehaßt wurde. Eine andere Möglichkeit ist, daß ein starkes Schuldgefühl gegenüber der Mutter bestanden hat und die Furcht davor, mit ihr zu verschmelzen. Vor dem Vater aber hatte die spätere homosexuelle Frau Angst vor Zurückweisung und Enttäuschung. Dies führte zu einer Flucht vor Männern und zu einer innigen Zuwendung zur Mutter. Hinzu kommt aber auch noch, daß Frauen von Grund auf defizitär sind: *Die primitiven psychischen Mechanismen [sind] noch stärker ausgeprägt als beim Mann*. Ein Beispiel hierfür wäre die Verleugnung der Unterschiede zwischen den Geschlechtern.

Durch den *Verlust der inneren Organe und weibliche Impotenz* wird eine heterosexuelle Einstellung unmöglich. Aber auch Homosexualität stellt keine gute Lösung dar, da sadistische Impulse hervorgerufen werden. Die homosexuelle Frau ist oft sehr maskulin, weil sie glaubt, nur als männliche Person vom Vater geliebt werden zu können. Sie meidet Männer. Viele Frauen werden erst in der Ehe offen homosexuell. Oft sind sie im Beruf erfolgreich, leiden aber unter starken Schuldgefühlen. Werden sie bei heterosexuellen Beziehungen nicht ausreichend verletzt, so suchen sie nach Kindheitsverletzungen und Enttäuschungen. Es kann auch passieren, daß der Mann sich wie ein zärtlicher, sexuell positiver Vater verhält, dann ist er nicht brutal-sinnlich genug. Oder aber die Frau verspürt einen extrem starken Penisneid und beginnt mit ihrem Mann zu rivalisieren.

Meist wird die Psychoanalyse nicht wegen der Homosexualität aufgesucht, vielmehr, so Socarides, werden der Druck der Familie, Depression wegen Verlust der Partnerin, Neurose oder Psychose

angeführt. Hierbei zeigt sich, daß diese Frauen zunächst Scheu haben, sich einem Mann anzuvertrauen, dann kommt es zu Feindschaft gegenüber dem (männlichen) Analytiker, da starker Penisneid auftritt. Es kann zu Aggressionen gegen die Mutter und Selbstmordgedanken kommen. Es hat sich, so Socarides, auch gezeigt, daß seine Patientinnen oft durch eine *primitive Organisation* gekennzeichnet sind. Es bedarf also großer Anstrengung und Konzentration seitens des Analytikers.

Das Muttersöhnchen: der homosexuelle Mann

Nach den Theorien Socarides' kann auch beim männlichen Homosexuellen der Kernkonflikt in der Mutter-Kind-Einheit geortet werden. Der Homosexuelle versucht, diese Situation zu meiden. Darauf aufbauende Sekundärkonflikte sind z. B. Aggressionen gegen den Vater und die Männer, die nicht vor der Mutter beschützen, Minderwertigkeitsgefühle usw. Die tertiäre Schicht des Handelns und Verhaltens wiederum zeigt sich u. a. im Meiden von Frauen und im Nicht-Verlassen der Mutter. Der homosexuelle Mann ist laut Socarides zunächst einmal von schwachen Ich-Grenzen geprägt und schon in der frühesten Kindheit stark auf seine Mutter fixiert. Selbst wenn er diese Bindung aufgibt, identifiziert er sich immer noch mit ihr. Er nimmt sich narzißtisch selbst zum Liebesobjekt. Sind in der Familie eine starke Frau und ein schwacher (abwesender, indifferenter, sadistischer) Vater zu finden, fördert dies die weibliche Identifikation und gleichzeitig den Verzicht auf Frauen, um nicht mit dem Vater rivalisieren zu müssen. Für Socarides fehlen der männlichen homosexuellen Beziehung Freude, Liebe, Zärtlichkeit und Stolz, die wirkliche Wahrnehmung des Partners, die Vervollkommnung durch den zweiten u. v. m. Es handelt sich beim Partner nur um *ein Mittel zur Inszenierung eines einseitigen emotionalen Konfliktes*, es ist nur *anatomischer Haut- und Schleimhautkontakt*. Homosexuelle Männer sind immer mit der eigenen äußeren Erscheinung beschäftigt, um Gelassenheit und Perfektion vorzutäuschen. Eine Betätigung bei athletischen oder kompetitiven Sportarten kommt nicht vor, da diese Kindheitsängste und/oder Angst vor der eigenen Aggression aufleben lassen könnte. Sucht ein Mann nach Weiblichkeit in seinen Partnern, so

So weit können Äpfel fallen Ein Sohn seines Vaters: Richard Socarides



Richard Socarides wurde nach einer Anwaltskarriere an der Wall Street und seiner Tätigkeit im *Department of Labor* 1992 in das „Clinton-Gore-Team“ berufen. Sein offizieller Titel von 1997 bis 1999 lautete *special*

assistant to the president and senior advisor for public liaison – die erstmals höchste Stellung einer „openly gay person“ im Weißen Haus!

Er war der Nachfolger von Marsha Scott, die bereits Vorarbeiten in Hinblick auf die Gleichberechtigung von Lesben und Schwulen geleistet hatte, jedoch 1996 aus dem BeraterInnenstab Bill Clintons ausschied. Richard Socarides wurde als Verbindungsglied zwischen der Lesben- und Schwulenbewegung und dem Weißen Haus gehandelt und setzte sich als offener Schwuler für die Rechte und Gleichbehandlung von Lesben und Schwulen ein, wobei es um hochpolitische Themen wie Militärdienst, Eheschließungen etc. ging.

Seinen internen Aktivitäten war unter anderem die *conference on hate crimes that included bias crimes against gays and lesbians* zu verdanken. Er startete eine Menschenrechtskampagne und erwähnte in seinen Ansprachen, Reden und Interviews immer wieder, daß Lesben und Schwule einen nicht unbeachtlichen Teil der WählerInnenschaft ausmachen und daß gerade sie gehört werden müssen.

Pikanterie: Während sich Richard in Washington einen Namen als leidenschaftlicher Anwalt für Gleichberechtigung und Gleichbehandlung von Homosexuellen machte, gelangte sein Vater Charles W. Socarides zu zweifelhaftem Ruhm als einer der vehementesten Vertreter der sogenannten Umpolungstherapie. Seit Richards Abschied vom Weißen Haus ist er als *vice president for corporate relations* bei AOL Time Warner tätig.

Ute Stutzig

spricht Socarides von einer Ich-Stärke; anders ist dies bei femininen männlichen Homosexuellen: Diese leiden unter einer Ich-Schwäche.

Heilung von Homosexualität

Bei einem so klar definierten Krankheitsbild ist natürlich die Heilungsmethode schnell gefunden: Die Psychoanalyse ist das geeignete Mittel, frühkindliche Erinnerungen und traumatische Erlebnisse wieder aufleben zu lassen, präödpale und ödipale Ängste freizusetzen und letztendlich das Individuum wieder zu integrieren. Außerdem sollen aber auch *erzieherische und restitutive Maßnahmen, umfangreichere unterstützende Interventionen und eine modifizierte Handhabung der Übertragung, des Widerstandes und der Regression* geleistet werden.

Vor allem in der Adoleszenz besteht laut Socarides eine gute Chance auf Heilung. Ganz nach dem Motto „Gefahr erkannt – Gefahr gebannt“ kann bei Jugendlichen, die offensichtlich homosexuellen Neigungen nachgehen, in einer Psychotherapie noch viel erreicht werden. Aber auch der gute Doktor Socarides muß sich eingestehen, daß dies technisch schwierig sei. Für alle Fälle gibt er aber besorgten Eltern ein paar Tips, welche Anzeichen auf eine „Erkrankung“ an Homosexualität hindeuten: Wenn z. B. bei Masturbationspraktiken Unregelmäßigkeiten auftreten, d. h. nie oder zu spät, ohne heterosexuelle Betätigung, aber dafür mit homosexuellen Phantasien. Ein weiteres „Symptom“ ist das Auftreten von homosexuellem Verhalten und perversen Phantasien, ohne daß der/die Betreffende Angst oder Schuldgefühle hätte: Dafür empfiehlt Socarides auf jeden Fall eine Therapie.

Wie soll nun diese Therapie idealerweise aussehen? Da die Homosexualität durch fehlende *wahrhaft* ödipale Beziehungen entsteht, soll zunächst der ödipale Konflikt wiederbelebt werden. Sind keine genügend starken ödipalen Strebungen vorhanden, leidet man unter prägenitalen Trieben und Gefühlen. Die Reaktion ist völlige Enthaltung oder Perversion.

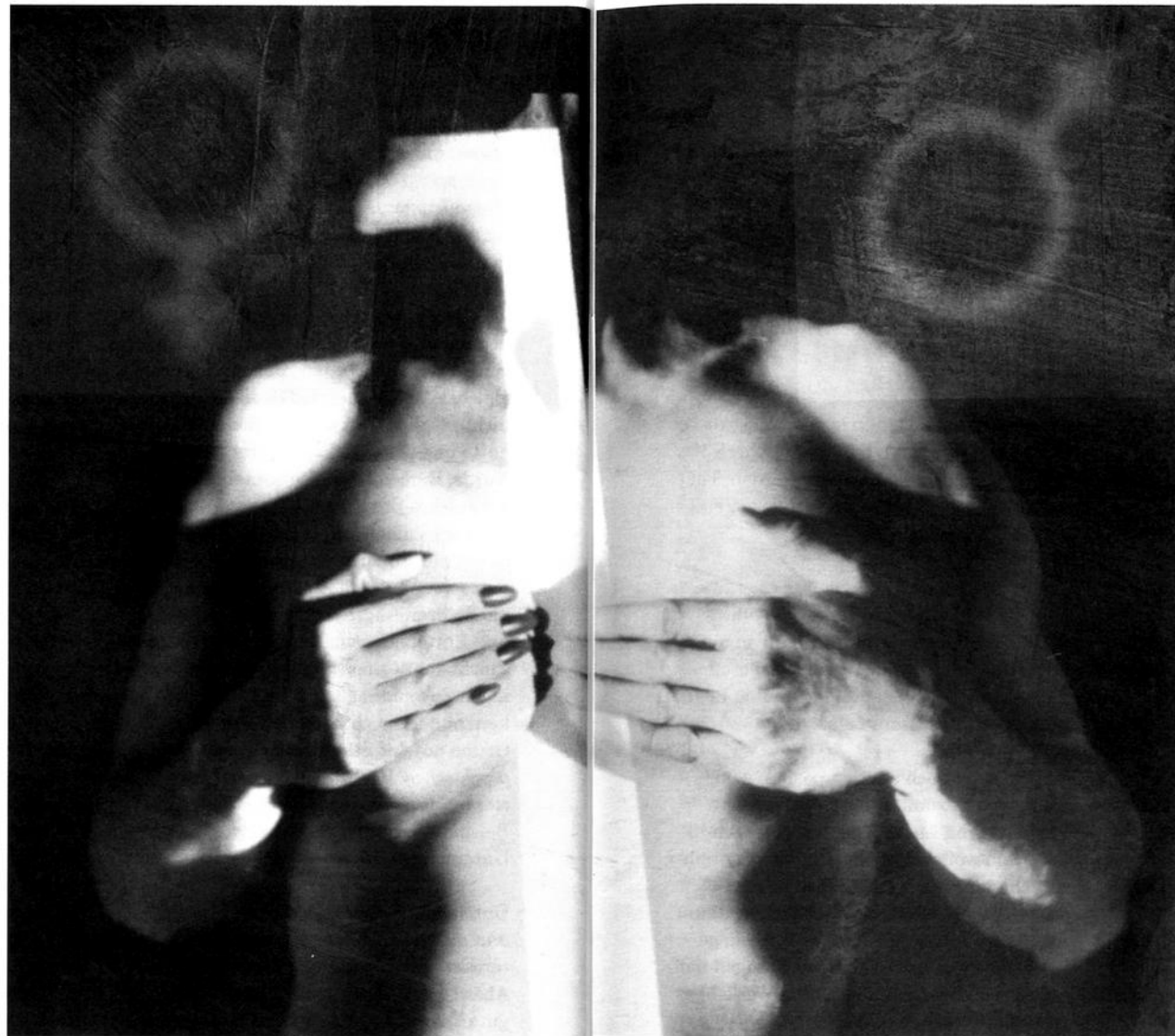
In der erfolgreichen Behandlung erklärt Socarides seinem Patient/iner seine/ihre Kastrationsangst, die Angst vor oraler Abhängigkeit, den

Widerwillen vor dem anderen Geschlecht und Destruktivität und Sadismus. Die Perversion ist schwierig zu behandeln, da der/die Patient/in Lustgewinn erfährt, deshalb muß man, so Socarides, zunächst abschätzen, wie stark der Wille zur Genesung ist. Für Socarides scheint es aber dennoch möglich, Menschen zur Heterosexualität zu heilen. Manche PatientInnen möchten in der Analyse von ihrer Neurose geheilt werden, aber nicht von ihrer Perversion, dies aber ist nach Meinung Socarides' in der Psychoanalyse nicht möglich.

Politische Betätigung: NARTH

Charles Socarides ist der Präsident von NARTH, der *National Association for Research and Therapy of Homosexuality*. NARTH ist eine Non-profit-Organisation, die ein komplementäres, weiblich-männliches Rollenbild in Geschlecht und Sexualität unterstützt. Gegründet 1992, besteht NARTH aus Psychiatern, psychoanalytisch informierten Psychologen, Sozialarbeitern und anderen Wissenschaftlern, die sich mit menschlichen Verhaltensweisen beschäftigten, sowie auch Laien in Bereichen wie Recht, Religion und Unterricht. In NARTH sind viele verschiedene religiöse Richtungen vertreten.

Als Reaktion auf die Streichung der Homosexualität aus der Liste der *psychischen Abweichungen* durch die APA (*American Psychological Association*) im Jahre 1973 vertritt NARTH *das Recht, die Änderung der sexuellen Orientierung zu suchen*. Die meisten Mitglieder von NARTH sind der Meinung, daß Homosexualität eine Entwicklungsstörung darstellt. Andere denken, es sei einfach das Recht jedes/jeder einzelnen, sich von Homosexualität heilen lassen zu können. NARTH vertritt die Ansicht, daß Homosexualität nicht angeboren ist, und berät Regierungen, Medien, religiöse Gruppen, Lehreinrichtungen usw. Es werden Aktivitäten in Schulen veranstaltet, Interviews und Statements veröffentlicht, Buchtips und Kritiken ins Netz gestellt.



Homosexualität in der Gesellschaft

Socarides widmet sich neben seiner ärztlichen Praxis auch den Theorien über die Gefahr, die Homosexualität für die Gesellschaft bedeutet. So sind wir laut ihm bereits in die zweite Phase der sexuellen Radikalisierung eingetreten. Die erste wurde abgeschlossen, als Homosexualität von der APA aus der Liste der *psychischen Abweichungen* gestrichen wurde. Jetzt aber wird Homosexualität auch zum *attraktiven Lebensstil*. In der Wissenschaft werden Andersdenkende zum Schweigen gebracht, die Massenmedien werben für Homosexualität, die homosexuelle Sexualerziehung zieht in Schulen und Colleges ein. Dadurch hat die homosexuelle Bewegung erreicht, *als grundlegende Konzept und Ethos des Lebens und der Biologie zu verändern, daß nämlich Männer und Frauen normalerweise mit*

einem Angehörigen des anderen Geschlechts Sex haben und nicht untereinander. Dies führt zur Verantwortungslosigkeit in bezug auf Geschlechterrollen, denn Störungen der geschlechtlichen Identität für die kommenden Generationen sind, so Socarides, vorprogrammiert. Aber auch Verantwortungslosigkeit gegenüber dem einzelnen Homosexuellen, der Heilung sucht, möchte er angesprochen haben. *Junge Männer und Frauen werden in einen selbstverachtenden Lebensstil geführt*, sie glauben, daß die homosexuelle Identität einer heterosexuellen gleichwertig sei. Damit wird die Jugend daran gehindert *zu lernen, sich als Mann oder Frau anzunehmen*.

Die BefürworterInnen des homosexuellen Lebensstils sehen nach Meinung des Doktors nicht, daß Homo-sexualität keine

Gesellschaft erzeugen bzw. sie über längere Zeit am Leben erhalten kann, da sie gegen die Kohäsionskräfte arbeitet. Sie treibt die Geschlechter in verschiedene Richtungen. Hier sieht Socarides nur zwei Möglichkeiten: Entweder werden die Kinder vernachlässigt werden, oder ein Krieg der Geschlechter wird ausbrechen.

Unterstützung für seine Theorien sucht Socarides in der Biologie (sexuelle Verhaltensweisen *sind ein Produkt unserer biologischen Vergangenheit*), in der Anthropologie (schwere Fehler in Sexualkodex und -gebräuchen hätten zum Untergang vieler Kulturen geführt), und er stellt schließlich fest, daß *keine Gesellschaft [...] jemals die Homosexualität vorgezogen hat und nirgends in der Gegenwart [...] Homosexuelle mehr als eine kleine Minderheit sind*. Bestimmte Verhaltensweisen würden nun einmal universal als abweichend eingestuft. Dazu gehören Inzest, Vergewaltigung, psychopathische Gewalt, Bisexualität und auch Homosexualität – wenn sie vorherrschend und exklusiv ist. Die homosexuelle Wissenschaft ist nach Socarides Ansicht sowieso nur eine Pseudowissenschaft, die krampfhaft versucht, Teile zusammenzuflicken.

Sein Fazit ist: Homosexuelle sollten durch Gesetze geschützt, die Homosexualität sollte aber nicht gefördert werden.

Krankmachen als Schutzmechanismus

„Rechtsprechung“ vor allem in bezug auf Sexualität ist ja bis in unsere Zeit eine der erklärten Hauptaufgaben der Kirche. Hier eröffnet sich uns jedoch ein Zwiespalt: Einerseits werden in diesem Zusammenhang Homosexuelle als SünderInnen betrachtet, dann werden sie von der Kirche verfolgt. Andererseits gelten sie als angeblich krank, also benötigen sie Heilung und soziale Kontrolle. In jedem Fall sind sie minderwertige Geschöpfe, und ein Vorurteil über-

trumpft das nächste. Zu beachten sei hier auch: Das psychiatrische Konzept von Homosexualität wird aus der christlichen Askese – vollkommene Enthaltensamkeit – hergeleitet. Wäre Homosexualität – als Ergebnis des christlichen Einflusses auf die Gesetzgebung – nicht kriminalisiert worden, hätten sich möglicherweise PsychiaterInnen nicht damit beschäftigt.

Auch wenn NARTH sich offen für alle Religionen gibt, wird doch die Nähe zur katholischen Ablehnung der Homosexualität deutlich. In seinem Plädoyer für eine Bekämpfung des homosexuellen Lebensstils zeigt Socarides seine erkonservative Ansicht, die Frauen und Männern ihren festen Platz zuschreibt und eine andere Lebensform als jene der mythischen Kernfamilie als todbringend für jede Gesellschaft hält. Da er nur eine heterosexuelle Vormacht und Ausschließlichkeit akzeptieren kann, glaubt er, daß die homosexuelle Bewegung dieselben Ziele wie er vertritt – eine rein homosexuelle Gesellschaft. Kein Wunder, daß er aus dieser paranoiden Sicht heraus gar nicht anders kann, als Homosexualität für eine Geisteskrankheit und Homosexuelle für tiefgeschädigte Menschen zu halten. Doch freuen wir uns alle gemeinsam, daß sein eigener Sohn einen anderen Weg eingeschlagen hat und sich sogar im Weißen Haus für die Rechte der Homosexuellen stark gemacht hat.

Literatur:

Sigmund Freud: *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*. Fischer-Verlag, Frankfurt am Main 2002 (1905).

Charles W. Socarides: *Der offenen Homosexuelle*. Suhrkamp-Verlag, Frankfurt am Main, 1971 (1969).

Charles W. Socarides: *The preoedipal origin and psychoanalytic therapy of sexual perversions*. International University Press, Madison/Connecticut 1988.

Charles W. Socarides: *The Homosexualities: A Psychoanalytic Classification*, in: Charles W. Socarides und Vamik D. Volkan (Hg.): *The Homosexualities. Reality, Fantasy and the Arts*. International University Press, Madison/Connecticut 1990, S. 9-46.

Charles W. Socarides: *Die Auflösung der heterosexuellen Norm*, in: *Bulletin. Nachrichten aus dem Deutschen Institut für Jugend und Gesellschaft*, Nr. 2/2001, S. 2-6.

<http://www.ti-amo.at/homosexualitaet/20-sigmund-freud-homosexualitaet.htm>
<http://www.narth.com>

Herbstsymposium der ExistenzanalytikerInnen Polarität der Geschlechter

VON GUDRUN HAUER

Wohin können sich rat- und hilfeschuchende Frauen und Männer, denen die Angebote von *Living Waters* nicht genügen, wenden, um sich von ihrer Homosexualität „heilen“ zu lassen? Deren VertreterInnen nennen im Fall des Falles gerne Namen insbesondere von Existenzanalytikern, die lesbische und schwule KlientInnen auf den rechten Weg der althergebrachten Geschlechterrollen zurückführen könnten.

Unter diesem Gesichtspunkt ist es naheliegend, gerade diese Therapierichtung etwas genauer zu untersuchen. Und der Zufall half hier gnädig nach: Auf der Homepage der *Österreichischen Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse (GLE-Österreich)* in Wien (www.gle.at) wurde für den 26. und 27. September 2003 ein Herbstsymposium unter dem Titel „Liebe – Erotik – Sexualität. Work in Progress“ angekündigt – mit einem Referat u. a. zur Homosexualität.

Und so meldete sich die Autorin dieses Beitrags als Teilnehmerin an und verbrachte zwei mit Referaten und Workshops vollgestopfte Tage im idyllischen mittelalterlichen Städtchen Waidhofen an der Ybbs.

Zurück zu den Anfängen: Viktor E. Frankl

Viktor E. Frankl (1905-1997), der Begründer der Logotherapie, ist einigen LeserInnen vielleicht als Autor von *...trotzdem Ja zum Leben sagen* bekannt, seines Erinnerungsberichts über seine Haftzeit im Vernichtungslager Auschwitz. Anders als viele andere KZL-Überlebende betont er in diesem Buch den Sinn, der sich hinter all diesem Grauen verberge, und

plädiert implizit auch für die Versöhnung mit den TäterInnen – sicher nicht zufällig ging Jörg Haider immer wieder mit seiner Freundschaft zu Frankl hausieren, um zu zeigen, daß er eh kein Neonazi sei. Auch wenn die Untersuchung der Frage, warum gerade ein NS-Überlebender, der Mörder letztlich entlastet, vom „offiziellen Österreich“ derart hofiert wurde, sehr spannend wäre, soll sie an dieser Stelle zugunsten eines anderen Bereichs ausgeklammert werden:

Frankls therapeutische Schule ist, verkürzt und überspitzt formuliert, wohl die am meisten religiös, ja katholisch geprägte, d. h. am engsten mit religiösem, also römisch-katholischem Gedankengut verzahnte. Psychotherapie in diesem Sinne ist engstens mit Seelsorge verbunden; der Heilungsprozeß besteht im wesentlichen darin, dem ratsuchenden Menschen auf der Suche nach dem Lebenssinn zu helfen und diesen letztlich auch zu finden. So grenzt sich die Logotherapie denn auch strikt von der Psychoanalyse ab und lehnt u. a. deren Triebtheorie vehement ab – bekanntlich war ja Sigmund Freud Atheist und unterzog auch religiöse Symbolisierungen und Erscheinungsformen psychoanalytischen Deutungen. PsychotherapeutInnen werden hiermit also auch zu SeelsorgerInnen, zu religiösen BegleiterInnen, geradezu zu „modernen SchamanInnen“.

Wie einer der TagungsreferentInnen, Ingo Zirks (mehrere Jahre Mitarbeiter bei der Schwulenberatung Berlin), ausführte, war Frankl selbst ausgeprägt homophob. In seinen in den 1950er Jahren erschienenen Publikationen bezeichnete er männliche Homosexualität als Perversion – zur weiblichen hat er sich anscheinend nie geäußert. Er unterschied zwei Formen: die neutrotische Homosexualität sowie die genuine Homosexualität. Erste entstünde durch Verführung durch Ältere sowie durch Mas-

turbation mit Gleichaltrigen; homosexuelle Männer könnten durch eine Therapie wieder heterosexualisiert werden; Therapie und somit Heilung sei in jedem Fall angebracht.

Generell hat sich Frankl selten über Sexualität geäußert; ihren Zweck erfülle sie in erster Linie nicht in der Fortpflanzung, sondern in der Koppelung mit insbesondere ehelicher Liebe, in der personalen Begegnung zweier Menschen.

So war denn auch am Symposium sehr wenig von Sexualität die Rede, sondern vor allem von Liebe, meist vorgetragen in fast weihevoller Sprache. Ein Vortrag reihte sich – mit nur wenig Pausen dazwischen – an den anderen, was keinen Raum und keine Zeit zumindest für Fragen, geschweige denn kritische Bemerkungen ließ – diese sollten dann alle für die Workshops reserviert sein.

Da Zirks' Plenumsvortrag in die dezidierte Aussage mündete, die sexuelle und damit auch die homosexuelle Orientierung könne nicht verändert werden, und die andere sich anbietende Option – ein Austausch über Coming-out-Probleme – der Autorin nicht wirklich zielführend erschien, war sie kurz unentschlössen, welchen Workshop sie besuchen sollte. Die Entscheidung fiel ihr dann insofern leicht, als einer der TagungsreferentInnen (und somit WorkshopleiterInnen) ein Psychotherapeut war, der von *Living Waters Österreich* dezidiert als Heiler von Homosexualität weiterempfohlen wird: der Salzburger Existenzanalytiker Daniel Trobisch.

Workshop Trobisch: Polare Geschlechterrollen

Trobischs Vortrag zur Phänomenologie der Geschlechtlichkeit war ein durchgängiges



Plädoyer für die Polarität der Geschlechterrollen, wobei der Redner eine Reihe von Beispielen aus der Biologie bemühte, denn der Mann sei nun mal der Eindringende (per Penis) und die Frau die Empfangende (per Vagina), wobei beide Geschlechter aufeinander zugeordnet seien. Als „Beweis“ für seine diesbezüglichen Ausführungen nannte er u. a. die unterschiedlichen Gehirnphysiologien beider Geschlechter.

Trobisch hatte offensichtlich das Interesse vieler TeilnehmerInnen geweckt, denn sein Workshop war der bestbesuchte, wobei die Frauen stark dominierten. Wie sich jedoch im Laufe der folgenden Stunden herausstellen sollte, ging es der überwiegenden Mehrheit keineswegs um eine kritische Diskussion seiner Aussagen, sondern vor allem um eine weitgehend unkritische Zustimmung und Belegung anhand der eigenen Lebensgeschichten.

Trobisch leitete den von ihm sehr dilettantisch und unprofessionell moderierten Arbeitskreis mit der Frage ein, wo sich die TeilnehmerInnen entweder ganz als Frau oder ganz als Mann fühlen würden. Die Antworten wurden quasi zu einer Zeitreise zurück in die Vergangenheit, vor der Entstehung der Neuen Frauenbewegung. Die antwortenden Frauen präsentierten traditionelle Frauenklischees im Sinne

von „Frauen haben einen besonderen, besseren Zugang zu Gefühlen“, „Frauen sind sensibler in bezug auf andere Menschen“ usw. Trobisch schaffte es beinahe mühelos, jede auch nur eine Spur abweichende Antwort in Richtung Geschlechterunterschiede zu manipulieren: *Die Frau hat eine besondere Gabe, in sich zu ruhen*. Im übrigen wurde es den TeilnehmerInnen überlassen, ob sie überhaupt sprechen wollten; mehr als die Hälfte schwieg während der gut drei Stunden.

Nach der Pause entschloß ich mich, mich zu Wort zu melden und den Anschein friedvoller, konfliktfreier Harmonie, der sich mittler-

weile fast bleiern über die Gruppe gesenkt hatte, zu zerstören und Trobisch selbst ein wenig mehr aus seiner fast beichtväterlichen Reserve zu locken. Ich hielt es daher für zweckdienlich, wenigstens teilweise mit offenen Karten zu spielen. Ich deklarierte mich als lesbisch, als Aktivistin der HOSI Wien sowie als Lesben- und Schwulenforscherin mit entsprechenden Lehrveranstaltungen an der Universität Wien und nannte als Grund für meine Tagungsteilnahme, daß ich die Haltung österreichischer Therapiegesellschaften zur Homosexualität erforsche und Materialien für meine Lehrveranstaltungen sammle. Schließlich griff ich Trobisch frontal wegen seiner wissenschaftlich, insbesondere historisch und soziologisch falschen Aussagen an und präsentierte Gegenbeispiele aus der neuesten Forschungsliteratur. Die Ausgangsfrage beantwortete ich damit, daß ich mich in meiner – natürlich lesbischen – Sexualität als Frau fühle, ohne allerdings auf Einzelheiten einzugehen.

Im Raum wurde es sehr still – so still, daß mensch eine Nadel hätte fallen hören. Trobisch erstarrte, und sein Gesicht wurde zur Maske. Das Schweigen aller schien fast endlos zu dauern. Schließlich sagten zwei Teilnehmerinnen, daß sie eh keine Vorurteile gegen Lesben hätten und daß ich überhaupt unpersönlich gesprochen, also überhaupt keine Informationen über

mich als Person preisgegeben hätte. Ich fragte dann die beiden, welche Bilder von Lesben sie im Kopf hätten, denn schließlich hätten alle welche, natürlich auch Lesben selbst. Die Antwort drauf war, daß Lesben so männlich wirken würden und daß eine in einer Beziehung ein Mann und die andere eine Frau sei.

Inzwischen hatte sich Trobisch wieder vom Schock erholt und versuchte, mich in Richtung traditionelle Weiblichkeit zu drängen, wobei ich mich als stark „widerpenstig“ erwies. Seine Interpretation etwa von Forschung als Äquivalent zum Geburtsakt wies ich als an den Haaren herbeigezogen zurück. Mein Outing negierte er völlig, als wäre es nie geschehen.

Der Kreis schließt sich

Den Workshop beendete Trobisch damit, daß er allen TeilnehmerInnen seine 1984 an der Universität Salzburg approbierte Dissertation *Das dialogische Prinzip in seiner Bedeutung für die Vaterfunktion im erotischen Selbstverwirklichungsprozeß der Tochter* als Pflichtlektüre empfahl. Die wichtigste Person im kindlichen Sozialisationsprozeß – und dies gelte für beide Geschlechter – sei der Vater; ausschließlich dieser sei imstande und fähig, das richtige Rollenvorbild zu vermitteln: bei Söhnen als männliches Rollenvorbild, bei Töchtern als Vorbild für den zukünftigen männlichen Partner. Die Bedeutung der Mutter könne völlig vernachlässigt werden, insbesondere was die Entwicklung von Geschlechterrollen betreffe; nur in der Hand der Väter liege es, ob ihre Kinder als Erwachsene künftig richtige Männer oder richtige Frauen würden. Daher würde die Abwesenheit des Vaters in der Kindererziehung völlig katastrophale Folgen bewirken – etwa daß die Mädchen später Prostituierte würden. Eine kräftige Dosis *Living-Waters*-Geschlechterideologie, dachte ich in diesem Zusammenhang.

Mittagessen, somit große Pause und zugleich das Ende für die Nicht-Mitglieder dieser Therapiegesellschaft. Ich saß alleine an einem Tisch, und Trobisch steuerte wie zielgerichtet auf mich zu. Da ich ihn nun einmal als Tischgenossen ertragen mußte, nutzte ich die Gelegenheit, ihn unauffällig ein bißchen näher zu befragen.

Nach einem einleitenden Vorgeplänkel, bei dem sich herausstellte, daß er meinen Namen noch aus seiner Salzburger Studien-

zeit am Psychologischen Institut kannte, insistierte er nach meiner Kritik an seiner Gruppenleitung und vor allem der völligen Negation des Themas Homosexualität darauf, daß er dieses Thema bewußt ausgeklammert habe, denn es sei überhaupt nicht am Platz gewesen. Er habe seine Meinung und ich meine. Schließlich verstieg er sich, nachdem ich ihn darauf hingewiesen hatte, daß ich meine Feststellungen im Gegensatz zu ihm immerhin wissenschaftlich belegen könne, zu folgender Aussage: *Natürlich habe ich gar nichts gegen Sie als Mensch, da sind Sie genauso wertvoll wie alle anderen. Aber Homosexualität betrachte ich überhaupt nicht als normal, denn ausschließlich Mann und Frau sind aufeinander ausgerichtet und können sich nur so ergänzen, was Sie nicht können.*

Trobisch und die österreichische Existenzanalyse

Insgesamt betrachtet läßt sich ein mehr als zwiespältiges und divergierendes Bild feststellen: Unter dem „gemeinsamen Dach“ Existenzanalyse haben offensichtlich gerade in bezug auf Homosexualität sehr unterschiedliche, ja einander ausschließende Einstellungen Platz: Auf der einen Seite ein offen schwuler Referent, Zirks, bezeichnenderweise ein „Import“ aus der BRD, auf der anderen Seite eine Person wie Trobisch. Und immer wieder spürbar das Tabu Homosexualität, das sich in sehr vielfältigen Formen zeigte: Kein/e Existenzanalytiker/in deklarierte sich als schwul oder lesbisch; die Mehrzahl der anwesenden Frauen mied mich nach dem Outing; kein Wissen über lesbische oder schwule Lebensweisen, aber zugleich auch keinerlei Neugierde darauf.

Trobisch selbst darf allerdings keineswegs als Außenseiter in dieser Therapiegesellschaft eingestuft werden: Er arbeitet in Salzburg in einer Praxisgemeinschaft mit Anton Nindl. Dieser ist stellvertretender Schriftführer der GLE-Österreich und verantwortlich für das *Salzburger Institut für Existenzanalyse (Sinea)*. Trobisch selbst leitet im *Sinea* gemeinsam mit Nindl die Supervisionsgruppe für AusbildungskandidatInnen der Beratung. *Living Waters* empfiehlt somit nicht ein gewöhnliches Mitglied, sondern einen Therapeuten, der durchaus zum „inneren Kern“ dieser Fachgesellschaft zu zählen ist.

Großer Lesben-Typisierungstest nach Socarides Endlich weiß ich, wer ich bin und woher es kommt!

Nehmen Sie sich kurz Zeit und denken Sie über die Beziehung zu Ihren Eltern nach! Dann, so Socarides, wird Ihnen vieles klar werden! Hier ein kurzes Quiz, das Ihnen hilft, den Ursprung Ihrer sexuellen Vorlieben zu erklären. (Bitte bedenken Sie dabei, daß es sich hierbei um eine Klassifizierung handelt, die von einem homophoben „Wissenschaftler“ erstellt wurde. Der Test soll hier nur zum Spaß geschehen und nicht ernst genommen werden.)

Sie haben Interesse an Männern?

Sie identifizieren sich mit Ihrem Vater und erfahren keine Befriedigung durch einen Penis, weil Sie schon einen „haben“. Sie wollen von Männern als ihresgleichen anerkannt werden und beklagen sich über das „unglückliche Los der Frauen und die ungerechte und schlechte Behandlung seitens der Männer“.

Sie haben wenig oder kein Interesse an Männern?

Sie identifizieren sich mit Ihrem Vater und erfahren keine Befriedigung durch einen Penis, weil Sie schon einen „haben“. An der Stelle von Männern genießen Sie die Sexualität mit der Weiblichkeit.

Sie praktizieren Ihre Sexualität mit einer Frau, aber mit einem Penisersatz?

Sie identifizieren sich mit Ihrem Vater und erfahren keine Befriedigung durch einen Penis, weil Sie schon einen „haben“. Aber – Glück gehabt! Sie stehen der Heterosexualität noch am nächsten!

Sie identifizieren sich mit einer älteren Frau, von der Sie wissen, daß sie Geschlechtsverkehr mit Männern hat?

Dies ist die sogenannte Resonanz-Identifikation. Ihre Liebe soll Ihre eigene Fähigkeit zur Empfindung steigern.

Sie wollen eigentlich selbst ein Mann sein?

Das nennt man dann Identifikation mit Männern. Das soll Ihrer Mutter signalisieren, daß sie von Ihnen nichts zu fürchten hat. Sie wollen nicht die Konkurrentin Ihrer Mutter gegenüber dem Vater, sondern selber ein Mann sein. So entgehen Sie der Vergeltung durch Ihre Mutter.

Sie lieben andere Frauen, die Sie selbst darstellen?

Da wollen Sie sich wohl mit Ihrem Vater identifizieren. Sie lieben die andere Frau so, wie Sie von Ihrem Vater geliebt werden wollten.

Sie suchen junge, hübsche Mädchen?

Sie sind als eine aktive Homosexuelle zu bezeichnen. Auch Sie identifizieren sich mit Ihrem Vater und lieben die andere Frau so, wie Sie von Ihrem Vater geliebt werden wollten.

Sie identifizieren sich mit dem Vater?

Sie wollten Ihrer Mutter ein Kind gebären. So projizieren Sie die Weiblichkeit auf Ihre Mutter und später auf andere Frauen.

Sie mögen jüngere Mädchen, wollen aber auf keinen Fall selbst verführt werden?

Sie identifizieren sich mit der aktiven Mutter, weil Sie den sich dazwischen drängenden Vater ausschalten wollten.

Sie suchen nach mütterlichen, beschützenden Frauen?

Sie identifizieren sich mit der Rolle des Kindes. Sie und Ihre Partnerin kleiden sich weiblich, die Klitoris ist in Ihrem sexuellen Leben wichtiger als der Penisersatz, manchmal nehmen Sie Rollenwechsel vor.

Sie sind ein stark männlicher Typ und verhalten sich in der Beziehung männlich, nicht passiv?

Sie haben eine doppelte Identifikation, sowohl mit der aktiven Mutter als auch mit dem Vater. Ihr Vater löste die Mutter als Liebesobjekt ab.

Sie nehmen sowohl an hetero- als auch homosexuellen Akten teil?

Sie vertauschen die liebende Mutter gegen den Vater als Liebesobjekt.

Sie haben masochistische Gedanken?

Der Geschlechtsverkehr ist für Sie eine Wiederholung der durch die Mutter empfangenen Verletzungen.

Entnommen aus: Charles W. Socarides: *Der offene Homosexuelle*. Suhrkamp-Verlag, Frankfurt am Main 1971 (1969), S. 259-273.

lambdanachrichtenSerie Teil 5

Seiner Zeit

Schwule erzählen aus ihrem Leben

„Kind wird er mir schon keines heimbringen“

VON MARTIN WEBER

„Kopfi kraulen“, tönt es aus der Küche.

„Er ist eifersüchtig“, erklären uns die Gastgeber, und während Dr. Johann Wegscheider mit seinen Erzählungen fortfährt, schaltet sein Lebensgefährte Manfred das Radio in der Küche ein, damit sich der Graupapagei, der zuvor täuschend echt das Läuten eines Telefons imitiert hat, nicht vernachlässigt fühlt. Manfred ist der 36 Jahre jüngere Lebensgefährte Dr. Wegscheiders. Den Altersunterschied kommentiert er mit Humor: „Das ist das Tolle daran, wenn man auf Ältere steht – man ist immer jung, sogar noch mit 51.“

Manfred bleibt während des Gesprächs, das wir mit Dr. Wegscheider führen, im Wohnzimmer, ergänzt, neckt seinen Lebenspartner hin und wieder und hört zu. So knapp nach Weihnachten werden uns selbstgemachte Kekse angeboten, die vorzüglich schmecken. Engel hängen an den Wänden neben klassischen Gemälden, das Wohnzimmer ist stilvoll eingerichtet. Dr. Wegscheider, aufrecht im Fauteuil sitzend, trägt ein blaues Hemd, ein graues Gilet und graue Stoffhosen. 87 Jahre ist er alt, doch nicht nur sein Äußeres läßt das Alter nicht erahnen, auch sein Geist ist wach und scharf. Er erzählt klar und erinnert



Martin Weber im Gespräch mit Dr. Johann Wegscheider

sich problemlos an Namen und Details. Sein Freund führt das darauf zurück, daß er nie zu lernen aufgehört und sogar noch nach der Pensionierung Jus studiert hat. „Ich war dann noch als Gutachter im Landesinvalidenamt tätig. Ich habe mir gedacht, ein, zwei Jahre mache ich das noch, aber geworden sind's dann zehn.“

Daß die Arbeit für Dr. Wegscheider immer einen wichtigen Stellenwert eingenommen hat, zeigt sich gleich zu Beginn. Sein Leben skizziert er anhand der beruflichen Stationen: 1935 Matura, 1940 Promotion zum Doktor der Medizin, nach dem Krieg und der britischen Gefangenschaft Turanus, eine Anstellung im Sanatorium Hera, danach zehn Jahre Polizeiarzt mit eigener

Praxis daneben, schließlich ab 1964 Amtsarzt der Gemeinde Wien. 1980 die Pensionierung und – was anfangs unerwähnt bleibt – die Gutachtertätigkeit.

„Mir hat die Arbeit immer gefallen“, bekennt er denn auch, obwohl es immer wieder Anlässe gab, die noch heute seinen Ärger erregen. So wurde er als Polizeiarzt angehalten, festzustellen, ob vorgeführte Personen schwul seien. „So ein Blödsinn, wie hätte ich das den feststellen sollen? Mit ihnen ins Bett gehen? Also, was die Polizei für Ansichten hatte – haarsträubend! Und heute wird's wohl nicht besser sein.“ Doch im großen und ganzen fühlte er sich in seinem Beruf wohl.

Aufgewachsen ist Dr. Wegscheider in Wien. Sein Vater, Amtsrat im Krankenanstaltenfonds, hatte ehrgeizige Pläne mit seinem Sohn, während die Mutter ihm alle Freiheiten ließ. Ein jüngerer Bruder starb schon als Kind, mit einem um zehn Jahre älteren Halbbruder gab es immer wenig Kontakt. Als der Vater starb, blieb der Sechzehnjährige mit seiner Mutter zurück. „Meine Mutter hat nie etwas gewußt davon, daß ich homosexuell bin“, erzählt Dr. Wegscheider und weckt damit leisen Widerspruch seines Freundes. Einmal habe der Halbbruder angesichts der engen Freundschaft zu einem anderen Mann Andeutungen gemacht, aber darauf habe die Mutter gelassen reagiert: „Kind wird er mir schon keines heimbringen.“ Diese Liaison des 20jährigen war von Anfang an klar definiert, da der andere erklärt hatte, daß er verlobt sei und heiraten werde. Dr. Wegscheider hingegen hat seinerseits

„normal begonnen“, nämlich indem er sich 14jährig in ein gleichaltriges Mädchen verliebte, „aber das ist langsam vergangen“. Bald danach bestand für ihn kein Zweifel mehr daran, daß er sich zu Männern hingezogen fühlte – und das in einer Zeit, als es noch keine schwulen Vorbilder gab.

An dieser Stelle verliert Dr. Wegscheider kurzerhand seine Ruhe, und sein Temperament wird spürbar. „Ich kann Herrn Schüssel nur empfehlen, wenn er so blöd daherredet, daß er einen Spezialisten kontaktiert, weil junge Männer wissen ganz genau, was sie wollen. Die müssen nicht geschützt werden.“

Obwohl er einmal mit 19 in Gmünd „verzupft“ wurde, blieb Dr. Wegscheider im Ausleben seiner Homosexualität vorsichtig. „Ich habe auch Angst gehabt. Unter Hitler, wenn man erwischt worden ist, ist man sofort degradiert worden oder bestenfalls in eine Strafkompagnie gekommen.“

Aus dieser dunklen Epoche der österreichischen Geschichte weiß er einiges zu berichten, von Verleumdungen, von bedingten Verurteilungen wegen homosexueller Handlungen und von zerstörten Existenzen. Er selbst ist nie angezeigt worden. „Ich habe mich sehr zurückgehalten.“

Dr. Wegscheider wurde im Oktober 1940 eingezogen, nachdem er einige Monate in einem Krankenhaus tätig gewesen war. Auf die Stationierung im Luftwaffenlazarett Prag folgte die Abberufung an die russische Front, der er mit Hilfe eines

Tricks später entkam: Eine kurzzeitige Nierenblutung brachte ihn auf die Idee, einer Urinprobe einen Tropfen Blut beizumengen, woraufhin er als nicht feldtüchtig in ein Spital bei Hannover beordert wurde, wo er den Krieg überlebte. Es folgte ein Jahr Kriegsgefangenschaft in Großbritannien, wo er sehr gut behandelt wurde. Er sei sogar eingeladen worden zu bleiben, da man Ärzte brauchte, aber für ihn sei klar gewesen, nach Österreich zurückzukehren.

Den Krieg betrachtet er als „schreckliche Zeit“, die er nur durch viel Unterstützung gut überstanden habe: „Ich habe immer Leute gehabt, nicht Schwule, das möchte ich betonen, die mir geholfen haben.“ Zwar war die Heimkehr nicht einfach, doch es fiel Dr. Wegscheider nicht schwer, Fuß zu fassen.

1951 lernte er dann den Mann kennen, der ihn bis zu seinem Tod 1996 begleiten sollte. „Damals hat es die berühmten ‚Logen‘ gegeben, beim Rathaus; da hätte man eine Tafel anbringen sollen, denn dort habe ich den Hubert kennengelernt“, erzählt Dr. Wegscheider und betont, daß er ihn vor dem öffentlichen WC angesprochen habe. Diese fixe Beziehung, der noch andere folgen sollten, war ihm sehr wichtig, da er „eher ein monogamer Typ“ sei, auch wenn er und sein Freund eine offene Beziehung geführt hätten. Lokale gab es zu dieser Zeit bereits, aber Dr. Wegscheider ging nicht gerne aus. „Ich war eine Badenixe“, bekennt er hingegen schmunzelnd, „denn in jedem Bad war etwas los, mit Ausnahme von den Tröpferlbädern.“

Besonders hebt er das Esterházybad und das Centralbad – das heutige Kaiserbründl – hervor, wobei ihm letzteres in besonderer Erinnerung ist, weil ihm da ein bekannter Entertainer nachgelaufen sei, „aber ich bin ihm immer ausgewichen“. Der Bademeister im Esterházybad sei immer besonders kooperativ gewesen und habe einerseits darauf geschaut, daß keine Stricher für Unruhe sorgten, andererseits habe er die Gäste vor Polizeirazzien gewarnt. Wichtig war nur, daß es Trinkgeld gab, da er ansonsten schimpfte: „Da kommen s' zum Pudern her, und dann geben s' kein Trinkgeld!“

In der 45 Jahre dauernden Beziehung mit Hubert bereiste Dr. Wegscheider trotz seiner Flugangst die ganze Welt. Die letzten 26 Jahre lebten die beiden gemeinsam in einer Wohnung. Als Hubert starb und Dr. Wegscheider das Krankenhaus verließ, fühlte er sich wie vor einem Abgrund, „wo es keinen Boden mehr gibt“.

Doch es gab ein Danach. Seinen „neuen“ Freund Siegmund lernte er über eine Annonce kennen, die sich von allen anderen abhob. Siegmund Karner hat schwule Geschichte geschrieben, da er ein Gerichtsverfahren angestrengt hatte, um nach dem Tod seines vorherigen Lebensgefährten in der gemeinsamen Wohnung bleiben zu können. Der Fall zog weite Kreise, denn während ihm die ersten beiden Instanzen recht gaben, wurde ihm in dritter Instanz vor dem OGH das Eintrittsrecht in den Mietvertrag seines verstorbenen Partners abgesprochen. Es war Dr. Wegscheiders

Hartnäckigkeit und nicht zuletzt finanzieller Unterstützung zu verdanken, daß Siegmund nicht aufgab: „Was mich so in Rage bringt ist: Das Mietrecht stammt aus 1967, und zu dieser Zeit war Homosexualität noch ein Verbrechen. Doch die Richter sollten ja wissen, daß sie 1971 entkriminalisiert wurde!“

Letztendlich hat die Gerechtigkeit gesiegt (vgl. LN 4/03, S. 6 ff), doch das hat Siegmund nicht mehr erlebt. Sein überraschender Tod im Jahre 2000 war ein weiterer schlimmer Schicksalsschlag für Dr. Wegscheider, zumal er anwesend war und nicht helfen konnte, als der 45jährige daheim einen Herzinfarkt erlitt.

Vor zweieinhalb Jahren schließlich lernte Dr. Wegscheider seinen jetzigen Lebensgefährten – „durch reine Kuppellei“ – kennen, mit dem er Tisch und Bett teilt, den er bekocht und von dem er sich chauffieren läßt. Manfred hat versucht, eine schwule Seniorengruppe ins Leben zu rufen und will diese Idee weiterverfolgen, was doch ein bißchen Eifersucht bei Dr. Wegscheider hervorruft. Im Gegenzug beklagt er, daß er immer nur Manfred anschauen solle, was dieser mit einem Lächeln beantwortet: Neckereien in einem liebevollen Beziehungsaltag.

„Ich habe schon ein Glück mit dem Freddy“, merkt Dr. Wegscheider an. „Wie viele Alte sitzen alleine zu Hause und sehen den ganzen Tag nur noch fern!“ Da verläuft sein Leben schon anders. Zwar geht er nach wie vor nicht aus, aber das hat

er schließlich nie gerne getan. Was soll er auch im Stammlokal seines Lebensgefährten, der „Alten Lampe“: „Da sind doch nur alte Knacker dort.“ Zu unserem Erstaunen meint er, daß die Leute zwar heute freier seien, daß sich aber viel mehr in privaten Wohnungen abspiele, wohingegen früher mehr los gewesen sei in Bädern und vielen inoffiziell schwulen Lokalen. Für ihn jedoch zähle seine Beziehung am meisten, die halte ihn fit und gesund. So habe er vier Wochen wegen einer Magenblutung im Spital verbringen müssen, Manfred sei jeden Tag ins Krankenhaus gekommen und habe sich rührend um ihn gekümmert. „Nur durch ihn habe ich mich wieder derappelt.“ Und er fügt hinzu: „Zweieinhalb Jahre bin ich mit diesem Exemplar ‚verheiratet‘, und sollte es möglich sein, würden wir damit auch an die Öffentlichkeit gehen.“

Bevor wir die Wohnung verlassen, dürfen wir entgegen ersten Ankündigungen einige Fotos machen und auch alte Aufnahmen ablichten. „Nur bitte Adresse und Telefonnummer nicht angeben“, bittet Dr. Wegscheider. „Ich habe einmal im KURIER einen Leserbrief geschrieben und habe dann ganz grausliche Post bekommen.“ Ein Abstecher führt uns noch in die Küche, wo uns der Papagei vorgestellt wird, der bekanntlich nachspricht, was er hört. Und so ist es äußerst beruhigend, daß er auf seine Frage: „Wie geht es dir?“ immer „Gut“ antwortet.

Dr. Wegscheider als Baby 1917, mit seiner Mutter 1920, Promotionsfoto 1940 (vorne, 3. von rechts)...



... kurze Zeit später als Soldat und heute



FOTO: CHRISTIAN HÖGL

Ilse Kokula zum 60. Geburtstag

Für sie soll's lila Veilchen regnen...

VON MADELEINE MARTI*

Am 13. Januar feierte Ilse Kokula, die Pionierin der Lesbenforschung im deutschsprachigen Raum, ihren 60. Geburtstag. Kokula hat seit dreißig Jahren couragiert und in vielfältiger Weise dafür gekämpft, daß Lesben sich heute – anders als die Frauen, die sie in ihren frühen Forschungen aufgespürt hat – nicht mehr schamvoll verstecken und heimlich treffen müssen, sondern sich über lesbisches Leben informieren, einander an vielen Orten begegnen und damit ein freieres Lebensgefühl entfalten können.

Ihr Engagement für Lesben ist einzigartig, weil sie über drei Jahrzehnte hinweg verschiedene Ebenen miteinander verbindet. Als Forscherin hat Ilse Kokula bereits in den 70er und frühen 80er Jahren wegweisende Werke zur Gegenwart und Geschichte lesbischer Frauen publiziert, auf deren Grundlagen jüngere Forscherinnen in Geschichte, Soziologie, Psychologie und Literaturwissenschaft aufbauen konnten. Als Aktivistin hat Kokula in der Frauen- und Lesbenbewegung mitgearbeitet und schrieb zahlreiche Beiträge für die Lesbenzeitschriften *UkZ* und *Lesbenfront* (heute: „die“). Sie pflegte lesbisch-schwule Zusammenarbeit und hat u. a. die lesbisch-schwule Gewerkschaftsgruppe der ÖTV/Ver.di mit aufgebaut oder den Katalog zur Ausstellung „Eldorado – Berlin 1850-1950“ mitverfaßt. Kokula hat schon vor dem Fall der Berliner Mauer – und erst recht danach – Lesben aus Ost und West, aus den Niederlanden und der Schweiz miteinander vernetzt und in der Arbeitsgemeinschaft kommunale Lesben- und Schwulenpolitik des Bezirksamts Berlin-Charlottenburg als Expertin mitgewirkt.

Wenn Ilse mich in Zürich besucht, bringt sie mir immer eine Tüte voller Lesben-In-

fos mit – Flugblätter, Zeitungsausschnitte, Zeitschriften, Bücher –, die sie mir mit Anekdoten und Würdigungen anpreist. Großzügig hat sie mir Ende der 80er Jahre ihr enormes Wissen zu Lesben für meine eigenen Forschungen über Lesben in der Literatur zur Verfügung gestellt.

Die berufliche Laufbahn von Ilse Kokula zeugt von ihrer Kraft, Ausdauer, Klugheit, aber auch von Kämpfen: Als Mädchen war nur eine Hilfsarbeit für sie vorgesehen, weshalb sie bereits die Berufslehre als Köchin erringen mußte. Nach einigen Berufsjahren bildete sich Ilse an der Höheren Fachschule in Sozialarbeit aus, die sie 1967 in Bayern abschloß. Wiederum folgten die Arbeit in der Praxis sowie das Nachholen der mittleren Reife. Von 1971 bis 74 studierte Ilse in Berlin Pädagogik und verfaßte ihre Diplomarbeit über die Lesbengruppe im Lesbischen Aktionszentrum (LAZ), in der sie selbst Mitglied war. Mitte der 70er Jahre wurden Lesben gesellschaftlich noch totgeschwiegen. Als Pionierin publizierte Ilse deshalb ihr Buch *Der Kampf gegen Unterdrückung* im Verlag Frauenoffensive noch unter dem Pseudonym Ina Kuckuc. Wieder folgten einige Jahre der Arbeit in der Praxis. Danach promovierte Ilse 1982 an der Universität Bremen in Soziologie, was sich in zwei Büchern niederschlug:



FOTO: BARBARA DIETL

Weibliche Homosexualität um 1900 und *Formen lesbischer Subkultur*. 1985 wurde Ilse von der Universität Utrecht als erste Gastprofessorin für „soziale Geschichte und Sozialisation lesbischer Frauen“ auf den Belle-van-Zuylen-Wechselstuhl berufen und erhielt den Professorinnen-Titel.

In den 80er Jahren publizierte Ilse neben vier Büchern auch zahlreiche Beiträge in Büchern und Zeitschriften. Außerdem entfaltete sie rege Vortragstätigkeit in Deutschland, den Niederlanden, Österreich und der Schweiz. Allein im Frauenzentrum Baden/CH hielt sie acht verschiedene Vorträge zu Lesben in Geschichte

und Gegenwart. Aufgrund von Ilses Vorarbeiten beauftragte sie der Schweizer Vereins *Sappho* mit der Erforschung der ersten Lesbengruppe der Schweiz in den 30er Jahren, dem *Damenclub Amicitia*. Mit ihren im Buch *Die Welt gehört uns doch!* publizierten Ergebnissen hat Ilse praktisch den Grundstein für die Erforschung der Schweizer Lesbengeschichte gelegt, wovon sie zuletzt in einer Veranstaltung zur Ausstellung „Unverschämt“ im Stadthaus Zürich im Jahr 2003 erzählte.

1989 wurde Ilse Kokula die erste Gleichstellungsbeauftragte im Referat für gleichgeschlechtliche Lebensweisen des Berliner Senats. Sie hat dort wichtige Tagungen initiiert und Publikationen begleitet, beispielsweise *Geschichte und Perspektiven von Lesben und Schwulen in den neuen Bundesländern*, *Der homosexuellen NS-Opfer gedenken* oder *Aspekte lesbischer und schwuler Emanzipation in Kommunalverwaltungen*. Als profilierte Lesbenforscherin und Lesbenaktivistin die Funktion einer Gleichstellungsbeauftragten für Lesben und Schwule in der Verwaltung wahrzunehmen hat ein Spannungsfeld in- und außerhalb der Institutionen und für alle Beteiligten erzeugt. Nach sieben Jahren hat Ilse diese Belastung mit einem Wirkungsfeld im Jugendschutz getauscht und sich auch aus anderen Lesbenzusammenhängen zurückgezogen.

Inzwischen tritt Ilse wieder in der Lesben-Öffentlichkeit auf, und ich hoffe, daß sie ihren solidarisch-kritischen Geist und ihre herzliche Offenheit hier wieder vermehrt einbringt. Auch wenn Ilse es sich selbst und anderen mit ihrer Direktheit und ihrem Kampfgeist nicht immer leicht gemacht hat, so hat sie gerade damit sehr vielen Lesben und Projekten wesentliche Impulse gegeben und sich nachhaltig für die gesellschaftliche Emanzipation von Lesben eingesetzt. Dafür sei Ilse mit Veilchen gedankt, der Liebesblume zwischen Lesben der „goldenen“ zwanziger Jahre.

Bücher von Ilse Kokula:

Der Kampf gegen Unterdrückung (1975); *Weibliche Homosexualität um 1900* in zeitgenössischen Dokumenten (1981); *Formen lesbischer Subkultur* (1983); *Jahre des Glücks, Jahre des Leids – Gespräche mit älteren lesbischen Frauen* (1986); *Wir leiden nicht mehr, sondern sind gelitten. Lesbisch leben in Deutschland* (1987); *Die Welt gehört uns doch! Zusammenschluß lesbischer Frauen in der Schweiz der 30er Jahre* (1991, mit Ulrike Böhmer).

* **Dr. Madeleine Marti** lebt in Zürich. Sie ist Literaturwissenschaftlerin, Mitbegründerin von *Sappho – Verein für Lesbenforschung* und Redakteurin der Schweizer Zeitschrift *Lesbenfront*.

Ilse Kokula ... Wir gratulieren!

Liebe Ilse!

Du warst Meilenstein, Pionierin, Lichtblick gleichermaßen für mich, als ich 1978 mein Coming-out hatte und danach gierte, über mich und meinesgleichen zu lesen. Und zwar etwas von Format! Etwas, was mir klar machte, daß ich mich mit meinen lesbischen Gefühlen nicht im historischen und gesellschaftlichen Niemandsland befinde, sondern Geschichte habe. Subkulturelle Geschichte! Ich danke dir für diese „Verortung“, und ich wünsche dir alles Gute zum neuen Lebensjahr, zur neuen Lebensdekade!

Carolina Brauckmann, Liedermacherin, Köln

Liebe Ilse!

Du bist auf den Tag genau 20 Jahre älter als mein jüngerer Bruder und hast wie er ursprünglich eine Kochlehre absolviert. Viele solche „Familienähnlichkeiten“ stellten wir bei unserem Kennenlernen 1982 fest, als ich Dich im Namen der HOSI-Wien-Lesbengruppe zu Deinem ersten Vortrag an der Uni Wien einladen durfte. Wie toll wir Wienerinnen 1982 schon d'rauf waren, verdankten wir zu einem beträchtlichen Teil Dir: Deine 1975 veröffentlichte Schrift *Der Kampf gegen Unterdrückung* war für mich die wichtigste schriftliche Begleiterin auf dem Weg zur Mitbegründung der Lesben- und les/bi/schwulen Bewegung in Österreich, den ich gemeinsam mit der HOSI Wien und vielen aufbruchsbereiten Lesben vor 25 Jahren ging. Ich gratuliere Dir herzlich zum Geburtstag – und der Lesbenbewegung gratuliere ich zu Dir!

Helga Pankratz, Autorin, Obfrau der HOSI Wien

Liebe Ilse!

Ich weiß nicht mehr, ob ich Dir – vor über 20 Jahren – zuerst leibhaftig oder in Buchform begegnet bin, wenn ich das mal so ausdrücken darf. Angesichts der Fülle Deiner Publikationen wäre letzteres nicht allzu überraschend. Wie dem auch sei – 1981 las ich Dein gerade erschienen Buch *Weibliche Homosexualität um 1900*. Es hat nachhaltige Spuren hinterlassen. Nicht zuletzt dieses Buch war es, das mich dazu anregte, mich mit lesbischer Geschichte zu beschäftigen. (Da sage noch eine, Bücher würden nichts bewirken!) Die vielen Gespräche, die wir in all den Jahren seither führten, haben mich immer wieder ermuntert, auf Spurensuche zu gehen. Die Begegnungen mit Dir bringen nicht selten auch ganz Unerwartetes zutage, etwa während Deines Besuches in Washington, meinem vorübergehenden Aufenthaltsort: Deine profunden Kenntnisse über die Lebenswelt der Dinosaurier etwa, die ich entdeckte, als wir zusammen ins Naturkundemuseum gingen, verblüffen mich immer noch... In der Hoffnung, weitere „Überraschungen“ mit Dir zu erleben, möchte ich Dir, liebe Ilse, zum runden Geburtstag von Herzen alles Gute wünschen!

Claudia Schoppmann, Lesbenforscherin, Berlin

Liebe Ilse!

Noch bevor ich Dir persönlich begegnet bin, waren mir Deine Bücher wichtige Wegbegleiterinnen für die Entwicklung lesbischer Politik und Wissenschaft. Auch heute noch zählen Titel wie *Der Kampf gegen Unterdrückung*, *Weibliche Homosexualität um 1900* in zeitgenössischen Dokumenten, *Formen lesbischer Subkultur* – um nur einige zu nennen – zu den sorgsam gehüteten Schätzen meiner Bibliothek, die ich immer wieder meinen jungen lesbischen Studentinnen als Pflichtlektüre empfehle. Zu Deinem 60. Geburtstag danke ich Dir für Deine nicht immer einfach gewesene Pionierarbeit, für Deinen Mut und Dein Engagement in vielfältigen Bereichen, für Deine Anregungen in Form von Lektüre und Gesprächen und wünsche Dir alles Gute und viel Kraft und Energie für den aufrechten Gang!

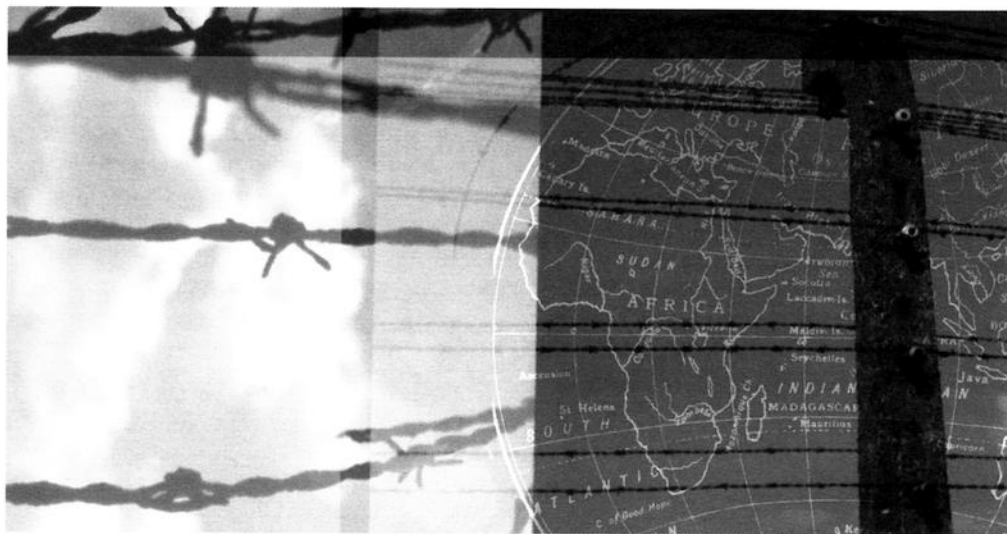
Gudrun Hauer, Politologin, Lehrbeauftragte an der Universität Wien und Aktivistin der HOSI Wien

Schwule und Nationalsozialismus

Neues auf dem Buchmarkt zur NS-Zeit

VON GUDRUN HAUER

Ein erfülltes Leben – trotzdem... titelte Lutz van Dijk sein 1992 bei rororo erschienenes und längst vergriffenes Buch mit Porträts von Schwulen, die die Jahre der NS-Diktatur erlebt und überlebt hatten – vor gut zehn Jahren eine *oral history*-Rarität. Sehr unterschiedliche Männer kamen hier zu Wort, angefangen vom Wiener Schriftsteller Erich Lifka, für den als Widerständler in der Jerusalemer Gedenkstätte Yad Vashem eine Zeder gepflanzt worden war, über den wegen Verstoßes gegen den § 175 verhafteten polnischen Staatsbürger Stefan K. (siehe Kasten), den Wehrmachtsoldaten Albrecht Becker bis zum Auschwitz-Überlebenden Karl B. Besonders beeindruckend war an dieser Veröffentlichung, daß die Porträtierten trotz Diskriminierung und Verfolgung auf ihrem Recht auf Glück als schwule Männer beharrten. Unter dem Titel *Einsam war ich nie* legt nun der Autor eine aktualisierte Neuausgabe vor – in dem Sinne, daß die Porträts auf den „aktuellsten Stand“ gebracht und einige Beiträge über den neuesten Forschungsstand zur NS-Zeit eingefügt wurden. Ein sehr informatives und zugleich sehr berührendes Buch – unverzichtbar für alle, die sich einerseits mit



der NS-Zeit und andererseits mit Lebensgeschichten älterer Schwuler beschäftigt.

Auch in der um zwei Nachträge erweiterten Neuausgabe von Lothar Machtans *Hitlers Geheimnis* (vgl. LN 1/02, S. 44 f) hält der Autor an seiner historischen Schlüssellockperspektive fest und beharrt auf der Wichtigkeit des – angeblichen – Faktums von Hitlers Homosexualität für die Deutung des Nationalsozialismus. In einem polemischen Rundumschlag rechnet er mit den Kritikern seiner Ausführungen ab, denen er Verdrängung vorwirft. Entbehrlich.

Als unentbehrlich hat sich hingegen der 1993 von Günter Grau herausgegebene Dokumentenband *Homosexualität in der NS-Zeit* erwiesen, der

seit kurzem in einer überarbeiteten Neuausgabe wieder im Buchhandel erhältlich ist. Grau und Claudia Schoppmann veröffentlichen darin sehr umfassend Dokumente zur Verfolgung schwuler Männer und lesbischer Frauen: Ministerialerlässe, Dienstsanweisungen, Reden, Spitzelberichte, Briefe etc. Ein unverzichtbares Buch für alle, die sich mit der NS-Zeit auseinandersetzen.

Frank Clare – hinter diesem Pseudonym verbirgt sich der britische Philologe Frederick W. Clayton (1933-1999) – veröffentlichte 1942 seinen autobiographischen Roman *Zwei Welten*, der vergangenes Jahr zum erstenmal in deutscher Sprache vom MännerschwarmSkript-Verlag ediert wurde. Im Zentrum des in

den 1930er Jahren – nach der Machtergreifung der Nazis – spielenden Romans stehen ein englischer Gastlehrer und sein Liebesschüler Götz. Natürlich geht es in diesem Buch auch um ein Plädoyer für die Liebe zwischen Männern und die Schwierigkeiten des Coming-out, aber die eigentliche Qualität liegt in einem gänzlich anderen Bereich: zum einen darin, wie ein Außenstehender, in diesem Fall ein Ausländer, die ersten Jahre der NS-Diktatur erlebt, und zum anderen darin, wie der NS-Staat gerade männliche Jugendliche in seinen Bann zieht und mit welchen Mitteln diese zu Anhängern deformiert werden. Ein sehr lesenswertes Buch, das auf vordergründige Spannungsmomente zugunsten beeindruckender und ein-



Lutz van Dijk (unter Mitarbeit von Günter Grau): *Einsam war ich nie. Schwule unter dem Hakenkreuz 1938-1945*. Querverlag, Berlin 2003.



Lothar Machtan: *Hitlers Geheimnis. Das Doppelleben eines Diktators*. Überarbeitete und ergänzte Ausgabe. Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt/Main 2003.



Frank Clare: *Zwei Welten. Eine Jugend im nationalsozialistischen Deutschland*. Übersetzt von Dino Heicker. MännerschwarmSkript-Verlag, Hamburg 2003.



Wolfgang Cordan: *Die Matte. Autobiografische Aufzeichnungen*. Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Manfred Herzer. MännerschwarmSkript-Verlag, Hamburg 2003.



Andreas Pretzel (Hg.): *NS-Opfer unter Vorbehalt. Homosexuelle Männer in Berlin nach 1945*. LIT-Verlag, Münster/Hamburg/London 2002.



Günter Grau (Hg.): *Homosexualität in der NS-Zeit. Dokumente einer Diskriminierung und Verfolgung*. Mit einem Beitrag von Claudia Schoppmann. Überarbeitete Neuausgabe. Fischer-Taschenbuchverlag, Frankfurt/Main 2004.

fühlsamer psychologischer Darstellungen verzichtet. Der deutsche, heute vergessene Schriftsteller Wolfgang Cordan (1909-1966) war im Widerstand gegen den Nationalsozialismus aktiv. Manfred Herzer ist es zu verdanken, daß erstmals seine Autobiografie *Die Matte* in Buchform erscheint – auch in diesem Fall ein Dankeschön an den Verlag MännerschwarmSkript für die Veröffentlichung dieser bibliophilen Rarität! Im Zentrum des Buches stehen natürlich die Jahre 1933-1945. Cordan lebte hier abwechselnd in Berlin, Paris und Amsterdam, schrieb Pamphlete gegen den Nationalsozialismus, rettete holländische jüdische Jugendliche vor der Deportation und beteiligte sich am bewaffneten Widerstand gegen die deutsche Besatzung. Auch in den folgenden Jahren war er schriftstellerisch und politisch tätig; ab Mitte der 50er Jahre bis zu seinem Tod forschte und lehrte er in Mexiko über die Maya. Autobiographien schwuler Widerständler gegen den Nationalsozialismus sind sehr rar; Cordan versteht es, fesselnd und spannend zu erzählen und ein lebendiges Bild dieser Zeit zu erwecken – eine gelungene Wiederentdeckung.

Der von Wolfgang Pretzel herausgegebene Band *NS-Opfer unter Vorbehalt* konzentriert sich auf einen bislang noch immer sehr vernachlässigten Bereich der schwulenhistorischen NS-Forschung, nämlich auf das Weiterleben nach dem Zweiten Weltkrieg und die – weitgehend – erfolglose Entschädigungspolitik in Form einer regionalhistorischen Studie, nämlich zu Berlin. Das Dritte Reich war für Homosexuelle auch nach 1945 noch lange nicht

Stefan K.

1. Jänner 1925, Torun – 4. November 2003 Warschau

Es ist immer ein Verbrechen, Liebe zu bestrafen und Gewalt zu tolerieren. Allein umgekehrt macht es doch einen Sinn.
Stefan K.

Am 4. November 2003 ist Stefan K. nach schwerer Krankheit gestorben. Am 4. November 1941 – das Datum hat er nie vergessen – verliebte er sich als 16jähriger polnischer Junge mitten im 2. Weltkrieg in den nur wenig älteren deutschen Soldaten Willi. Eine Liebe, die später verraten wurde und für die er gefoltert wurde und Jahre in deutscher Haft zubringen mußte.

Stefan – für viele junge (und ältere) Menschen bist Du durch das Buch *Verdammt starke Liebe* zur Ermutigung geworden. Im hohen Alter haben Dich noch einmal Ängste von früher eingeholt und Dein Leben schwer gemacht.

Es war ein besonderes Geschenk, daß wir Dir begegnen durften. Als gläubiger Christ hofftest Du darauf, Willi dort wiederzutreffen, wo Du jetzt bist.

Dr. Lutz van Dijk, Kapstadt, und Rainer Hoffschildt, Hannover, im Dezember 2003



Hintergrund:

Stefan K. begann Ende der 80er Jahre für eine Entschädigung für das durch die Nationalsozialisten erlittene Unrecht zu kämpfen. Seine Eingaben wurden zunächst in Deutschland abgewiesen. Erst durch eine private Initiative konnte ihm finanziell bei Operationen geholfen werden, wobei auch alle Honorare des Buches sowie Lesereisen in den Niederlanden und den USA zur Verbesserung seiner Lebenssituation beitrugen. Später kamen Entschädigungen und Spenden u. a. aus der Schweiz und den USA hinzu. Eine anderen Opfergruppen vergleichbare Entschädigung aus Deutschland hat er als Schwuler nicht erhalten. Stefan war eines der wenigen schwulen Opfer der Naziverfolgung, das seine Lebensgeschichte öffentlich machte. Wegen seines Umfelds im heutigen Warschau wollte er aber nicht, daß sein voller Name veröffentlicht wird. Er hat Zeugnis auch abgelegt im US-Holocaust-Museum in Washington und bei Steven Spielbergs *Shoa Foundation* in Los Angeles. Sein Buch, geschrieben in enger Kooperation mit Lutz van Dijk, ist außer in Deutschland u. a. auch in Bulgarien und Japan erschienen.

RAINER HOFFSCHILDT

zu Ende, könnte als Motto über diesem Buch stehen, das mit akribischer Quellenforschung und Fallstudien aus der Sicht der Opfer ein wichtiges Kapitel bundesdeutscher Verfolgungsgeschichte dokumentiert und somit einen wichtigen Beitrag zur Kontinuität nationalsozialistischen Gedankenguts insbesondere

im Bereich der Rechtsgeschichte darstellt. Viele der schwulen NS-Opfer haben die 70er Jahre und die damit verbundene teilweise Entkriminalisierung nicht mehr erlebt. Eine vergleichbare Studie zu Österreich wäre dringend nötig und würde wohl ähnliche Ergebnisse bringen.

Erlesenes

Die LN-Bücherecke



Pathologisierungsgeschichte

Definitionen von männlicher Homosexualität, wie wir sie heute – noch – immer verwenden, sind u. a. untrennbar verbunden mit dem der Aufklärung zu verdankenden Säkularisierungsprozess auch im wissenschaftlichen Sektor. Den Medizinerinnen u. a. im deutschsprachigen Raum ging es ab dem 19. Jahrhundert bei der



Erforschung des „Wesens“ der Homosexualität in erster Linie nicht darum, sie besser verstehen zu können, sondern darum, Strategien für eine „Heilung“ dieser „Krankheit“ entwickeln zu können. Die entsprechenden wissenschaftlichen Diskurse, an denen sich heterosexuelle wie homosexuelle Männer beteiligten, lösten damals vorherrschende (moral)theologische Überlegungen ab und gingen Hand in Hand mit juristischen Debatten etwa über die Tauglichkeit des Instruments der Pönalisierung. Ein ständig wiederkehrender Topos ist der des

homosexuellen Verführers, der andere Männer zu gleichgeschlechtlichem Sex und in weiterer Folge zur Wahl eines homosexuellen Lebensstils verführt.

Florian Mildenbergers detailreiche historische Untersuchung *...in der Richtung der Homosexualität verdorben* – an der Universität Wien als Habilitationsschrift eingereicht – zeichnet anhand umfangreicher Archiv- und Quellenstudien Entwicklung, Verlauf und Inhalte der medizinischen Diskussion zwischen 1850 und 1970 nach. Dieses umfangreiche Buch stellt bekannte Exponenten in Form von Minimonographien vor (Magnus Hirschfeld, Theobald Lang u. a.), beschäftigt sich ausführlich u. a. mit der Homosexualitätsforschung in der NS-Zeit und vermittelt vor allem wissenschaftliche Kontinuitäten in bezug auf die Pathologisierungsdebatten – unter diesem Gesichtspunkt stellen die Jahre nach 1945 keineswegs einen Bruch mit nationalsozialistischem Gedankengut dar, sondern nationalsozialistische Wissenschaftler selbst knüpften wiederum an Theoreme der Zwischenkriegszeit an. Deutlich wird anhand dieses

Forschungsthemas, daß wissenschaftliche Theorien keineswegs wertfrei und objektiv sind, ja niemals sein können, sondern daß die untersuchten Autoren sehr manifeste außerwissenschaftliche, somit auch politische und ideologische Interessen verfolgten.

Mildenbergers Arbeit schließt eine medizinhistorische Forschungslücke über männliche Homosexualität, sie ist Pflichtlektüre für alle an Homosexualitätsgeschichte Interessierten. Wünschenswert wäre eine ähnliche Aufarbeitung der medizinhistorischen Diskurse über weibliche Homosexualität und somit eine Fortführung einschlägiger Forschungsarbeiten Hanna Hackers und Claudia Schoppmanns.

Florian Mildenberger: *...in der Richtung der Homosexualität verdorben. Psychiater, Kriminalpsychologen und Gerichtsmediziner über männliche Homosexualität 1850-1970*. MännerchwarmSkript-Verlag, Hamburg 2002.

Eßstörungen

Rieke, Anfang 40, ist Inhaberin eines gutgehenden Bistros am Berliner Kurfürstendamm. Nach dem Auszug ihrer erwachsenen Tochter lebt sie allein, und in ihrem Privatleben tut sich nicht sehr viel. Da begegnet sie plötzlich wieder ihrer alten Schulfreundin Paula, die von Frankfurt nach Berlin zurückgekehrt ist und



ihrer Geliebten den Laufpaß gegeben hat. Rieke verliebt sich in Paula, die zögernd ihre Gefühle erwidert und versucht, auf Distanz zu bleiben – bis Rieke zufällig entdeckt, was Paula vor ihr zu verstecken versucht.

Manuela Kuck greift in ihrem neuesten Roman *Hungrige Herzen* das Thema Eßstörungen auf, an denen immer mehr Frauen und Mädchen leiden. Ein besonders geschickter erzählerischer Kunstgriff ist hier die Gegenüberstellung zweier in diesem Punkt völlig gegensätzlicher Frauen: Rieke, die Kochen und Backen und

den Verkauf ihrer Erzeugnisse zu ihrem Beruf gemacht hat und Essen genießt; Paula, deren Leben völlig von den Zwängen des ständigen Kalorienzählens, der pausenlosen Gewichtskontrollen und sportlicher Schindereien geprägt ist. Hungrig sind beide Frauen – Rieke nach Liebe und Paula nach Essen. Und hungrig wird auch die Leserin – wenn sie nämlich dauernd von köstlichen Gerichten liest!

Manuela Kuck: *Hungrige Herzen*. Verlag Krug & Schadow, Berlin 2003.

Biographische Lesbenforschung

Die „Rhetorik der Gleichheit“ von Schwulen und Lesben und deren Lebensentwürfen wird allzu oft mit einer „faktischen Gleichheit“ verwechselt – auch von Lesben und Schwulen selbst –, befindet die deutsche Sozialwissenschaftlerin



Ulrike Hänsch. Diesem „Mythos der Gleichheit“, der sich bei näherem Hinsehen auch im engeren Sinn als obsolet

erweist, denn Lesben und Schwule sind eben keine Gleichen, setzt sie in ihrer Untersuchung *Individuelle Freiheiten - heterosexuelle Normen in Lebensgeschichten lesbischer Frauen* die Frage nach den Bedingungen, Möglichkeiten und Grenzen lesbischer Lebensentwürfe entgegen.

Anhand der Rekonstruktion von fünf Biographien untersucht sie das Weiterwirken der Normen Heterosexualität und Zweigeschlechtlichkeit sowie die individuellen Handlungsmöglichkeiten für lesbische Frauen innerhalb, außerhalb

und gegen diese Normen. Das Handeln von Lesben orientiert sich zwangsläufig an heterosexuellen Normen – auch und gerade dann, wenn diese verworfen werden. In ihrer Studie macht Hänsch nicht nur die Gemeinsamkeiten, sondern zugleich auch die Unterschiede zwischen den untersuchten Frauen deutlich, etwa die Generationenunterschiede. Und lesbisches Leben ist immer noch ein widersprüchliches Leben; unerlässlich sind Anerkennung und positive Bewertung durch andere, wie etwa in feministischen Kontexten.

Eine methodisch wie inhaltlich innovative Untersuchung, die bei den Leserinnen Nachdenken über den eigenen Lebenslauf und – auch politischen – Standort provoziert.

Ulrike Hänsch: *Individuelle Freiheiten - heterosexuelle Normen in Lebensgeschichten lesbischer Frauen*. Verlag Leske + Budrich, Opladen 2003.

Die Freuden der Masturbation

(Fast) jede tut es, aber kaum eine spricht darüber: vom lustvollen Sex mit sich selbst, gemeinhin Selbstbefriedigung genannt. Daß sie keineswegs ein „sexueller Notbehelf“ ist, sondern eine Möglichkeit, sich selbst lustvolle Minuten oder gar Stunden zu bereiten, propagiert



Karen-Susan Fessel in ihrem reich bebilderten und vergnüglichen Bändchen

Danke, ich schaff's alleine! Mit sich alleine im Bett oder im öffentlichen Raum, vom kreativen Einsatz von Fingern oder von Hilfsmitteln wie Duschköpfe, Gurken, Dildos – über

all das und viel mehr ist hier die Rede. Tun Sie sich etwas Gutes, liebe Leserin, verwöhnen Sie sich! Und benutzen Sie Ihre Phantasie!

Karen-Susan Fessel: *Danke, ich schaff's alleine! Eine Masturbierfibel für die selbständige Frau von heute*. Mit Zeichnungen von Heidi Kull und Fotos von Christiane Pausch. Querverlag, Berlin 2003.

Wölfe im Schafspelz

Im Auftrag des damaligen Salzburger Erzbischofs Georg Eder wurde vom 4. bis 6. September 2000 in Salzburg die Tagung „Kirche und Homosexualität“ abgehalten, dessen Beiträge nun im vom Salzburger Weihbischof Andreas Laun herausgegebenen Tagungsband *Homosexualität aus katholischer Sicht* veröffentlicht worden sind.



LeserInnen, die sich eine Veränderung der bisherigen extrem homophoben Positionen der römisch-katholischen Kirche erwarten, werden hier gründlich enttäuscht – das sollte jedoch allein anhand des Herausgebers keineswegs verwundern, präsentierte und präsentiert sich doch bis heute Laun als Hardliner. Diejenigen jedoch, die sich dafür interessieren, wie diverse ExponentInnen ihre ablehnende Haltung begründen und mit welchen politischen, theologischen, psychologischen Strategien sie die Gleichstellungspolitik von Lesben und Schwulen innerhalb und außerhalb der Kirchen beantworten, die finden hier reichlich Materialien vor, ebenso diejenigen, die den diesbezüglichen, nicht auf den ersten Blick erkennba-

ren einschlägigen Netzwerken nachspüren wollen.

Die wichtigste Erkenntnis ist wohl die, daß unsere GegnerInnen sich nicht mehr ausschließlich auf theologische Begründungen verlassen, sondern bestimmte psychologische Ansätze für ihre Zwecke funktionalisieren und einsetzen. Im Vordergrund steht nicht mehr, fußend auf den Leitlinien des Weltkatechismus, in erster Linie die Verdammung des/der Homosexuellen als Sünder/in, sondern als Kranke/r. Die an *SSAD (Same-Sex Attraction Disorder)*, also an gleichgeschlechtlicher Anziehung Leidenden sollen durch diverse psychotherapeutische Verfahren und sonstige psychologische Angebote geheilt werden – eines stellen bekanntlich *Wüstenstrom* und dessen Österreich-Ableger *Living Waters Österreich* bereit (siehe dazu Schwerpunktbeiträge in LN 4/03).

So propagieren denn auch Gerard J.M. van den Aardweg und Richard Cohen, mittlerweile „Stars“ unter den „HeilungstherapeutenInnen“, diverse Verfahren, die Menschen zur Heterosexualität verhelfen könnten; auch die sattsam bekannte bundesdeutsche Psychagogin Christa Meves darf an dieser Stelle nicht fehlen. Ob die verwendeten psychologischen Methoden überhaupt für das Ziel der „Umpolung“ tauglich sind, sei dahingestellt. Auffällig ist jedoch, wie intensiv sich die sogenannten HeilerInnen – gleichsam wie aus einem riesigen therapeutischen Supermarkt – all das herausgepickt haben, was ihre Position zu untermauern vermag – oder vordergründig könnte. Die ständig und sicher absichtlich formulierten Zirkelschlüsse – Homosexuelle sind krank, weil sie krank sind – lassen in diesen Gedankengebäuden keinen Widerspruch oder auch nur den Ansatz von Kritik zu.

Keineswegs zufällig ist die Befürwortung von Heilung verbunden mit Propagierung der Kernfamilie, der traditionellen Rollenverteilung der Geschlechter, der Befürwortung der reaktionären Sexualmoral, der Ablehnung von Empfängnisverhütung und Abtreibung. Als Feindobjekte werden die Frauenbewegung wie auch die Lesben- und Schwulenbewegung gesehen, die es mit allen Mitteln zu bekämpfen gilt.

Frappierend und besonders widerlich ist das ständige Betonen von Hilfe und Verständnis. So entblödet sich Laun nicht, folgenden Satz hinzuschreiben: *Nirgends sind die Anliegen von Menschen mit homosexuellen Neigungen so gut aufgehoben wie in der katholischen Kirche*. Die Rezensentin denkt hierbei an die von der Kirche unterstützte schwarze Pädagogik mit dem bekannten Spruch *Wer sein Kind liebt, züchtigt es*. Assoziationen zu George Orwells in 1984 vorgestelltem Neusprech stellen sich unweigerlich ein. Nein, Unterstützung für unsere Anliegen können wir von solchen AutorInnen nicht erwarten – das wäre die wirkliche Überraschung gewesen! Aber wir wissen jetzt genau, wie argumentiert und mit welchen Gruppierungen zusammengearbeitet wird. Und wir sollten solche GegnerInnen nicht unterschätzen.

Andreas Laun (Hg.): *Homosexualität aus katholischer Sicht*. Franz-Sales-Verlag, Eichstätt 2001.

Tabu Gewalt in lesbischen Beziehungen

Gewalt in lesbischen Beziehungen existiert und stellt noch immer ein großes Tabu in der Lesbenbewegung und Lesbenszene dar. Claudia Rath, bislang Fantasy-Freundinnen als Autorin der „Midland“-Romane bekannt, hat nun mit

Eine geheime Geschichte den ersten deutschsprachigen Roman zu diesem Thema vorgelegt. Rebekka, das Opfer, erzählt die Geschichte ihrer Beziehung mit Wivi, der Täterin. Und wie so viele Gewaltbeziehungen beginnt auch diese mit kleinen Vorfällen und Details, die sich, von der Protagonistin



zunächst unbemerkt und als harmlos hingenommen, erst im nachhinein, rückblickend betrachtet, als allmähliches Hineinrutschen in die Gewaltspirale entziffern lassen. Schrittweise wird das Opfer von seinen gewohnten sozialen Beziehungen entfernt; zur Verschärfung der Isolation trägt die Scham bei, über das Erlebte nicht sprechen zu können, zu dürfen. Doch schließlich gelingt Rebekka der Schritt, sich aus dieser verhängnisvollen „Liebes“beziehung zu lösen, gerade indem sie endlich drüber zu reden beginnt.

Rath hütet sich jedoch vor einer vorschnellen Verurteilung der Täterin und vor allzu einfachen Lösungsvorschlägen; gerade dadurch, daß sie Rebekkas gewohntes Umfeld und die Reaktionen ihrer Freundinnen sehr genau nachzeichnet, ermöglicht sie verschiedene Perspektiven der Lektüre und provoziert damit natürlich implizit die Frage, wie Gewalt verhindert werden kann bzw. im weitesten Sinne Betroffene mit ihr umgehen können. Ein provokantes, verstörendes und mutiges Buch, das zum Nachdenken anregt.

Claudia Rath: *Eine geheime Geschichte*. Roman. Milena-Verlag, Wien 2003.

Internet

Wo im Internet kann lesbe sich über Veranstaltungen zum CSD informieren? Wo findet sie die Adressen von Frauen- und Lesbenbuchläden? Welche Lesben- sowie Lesben- und Schwulengruppen sind per Homepage im Netz vertreten? In welchen Foren kann lesbe posten oder chatten? Welche einschlägigen Suchmaschinen sind überhaupt geeignet?

Das mühsame Stöbern im Worldwideweb hat nun ein Ende, denn nun gibt es das von Andrea Schroeder herausgegebene *Links für Lesben. Internet-Adreßbuch 2004*, das mehr



als 1000 aktuelle Links vorwiegend deutschsprachiger Websites nach Themen geordnet auflistet und sicher auch für erfahrene UserInnen einiges Neues bietet. Auf zum fröhlichen Surfen, liebe Leserinnen! Übrigens: Books on Demand können auch über jede Buchhandlung bestellt werden.

Andrea Schroeder (Hg.): *Links für Lesben. Internet-Adreßbuch 2004*. Books on Demand, Norderstedt 2003.

Neuaufgabe

In ihrer Autobiographie *Augenblicke verändern uns mehr als die Zeit* erzählt die deutsche jüdische Ärztin Charlotte Wolff (1897-1986) von ihrer Kindheit, ihren Studienjahren, ersten Berufserfahrungen als Ärztin und von ihren Jahren der Emigration. Sie ließ sich schließlich in England nieder, verdiente sich zunächst ihren Lebensunterhalt mit Handdiagnostik und beschäftigte sich



mit weiblicher Homosexualität (*Psychologie der lesbischen Liebe*) und Bisexualität. 1978 besuchte sie erstmals nach ihrer Emigration wieder Deutschland – sie war von Berliner Feministinnen zu einer Lesung eingeladen worden.

Der Kranichsteiner Literaturverlag macht nun dieses lange Zeit vergriffene gewesene Buch wieder zugänglich – erweitert um ein Vorwort von Christa Wolf. Sehr lesenswert für alle, die sich für Lesbengeschichte – insbesondere der Weimarer Zeit – sowie Emigrationsgeschichte interessieren.

Charlotte Wolff: *Augenblicke verändern uns mehr als die Zeit*. Autobiographie. Übersetzt von Michaela Huber. Kranichsteiner Literaturverlag, Pfungstadt 2003.

GUDRUN HAUER

Zum Gedächtnis

1949 setzte Klaus Mann, der „schwierige“, hochtalentiertere Sohn Thomas Manns, seinem Leben ein Ende. Ein Jahr später organisierte seine Schwester Erika eine Gedenkschrift, in der sich drei- und zwanzig WegbegleiterInnen Manns an den Verstorbenen erinnern – versehen mit einem Vorwort des berühmten Vaters. Nun wurde dieses Werk neu aufgelegt, und natürlich stellt sich die Frage nach dem Grund. Sicher interessiert die Atmo-

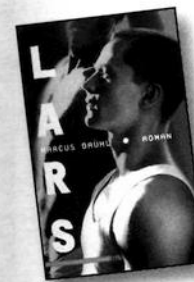


sphäre, die das Buch vermittelt: In den zum Teil sehr persönlichen Artikeln scheint die Auseinandersetzung mit dem Krieg, mit der Frage nach (Mit-)Schuld und daraus folgend mit der eigenen Verantwortung durch, was das Werk zu einem historisch interessanten Zeugnis macht. Zudem vereint der Band einige literarische Größen, von Gottfried Benn über Lion Feuchtwanger bis zu Anette Kolb. Schade nur, daß die wenigen englischen und italienischen Texte nicht übersetzt wurden.

Edition Klaus Blahak: *Klaus Mann zum Gedächtnis*. MännerschwarmSkript-Verlag, Hamburg 2003 (1. Auflage: Amsterdam 1950).

Volltreffer

Lars ist jung, schwul und grüblerisch. Alex ist jung, schwul und bodenständig. Lars und Alex sind Freunde. Bruchstückhaft erzählt der 1975 geborene Marcus Brühl



die Geschichte der beiden und schafft es, mit einer Leichtigkeit Tiefgang und Witz zu einer wunderbaren Einheit zu verschmelzen, die das Leben – und insbesondere das schwule Leben – in seiner gesamten Tragikomik erfaßt. Sehr behutsam geht Brühl mit seinen beiden Protagonisten um, enthält sich aber jeglicher Larmoyanz. So gelingt es ihm, auf sehr liebevolle, witzige Weise der Unlogik des Lebens und der Liebe nachzuspüren. *Lars* trifft das Lebensgefühl unserer Zeit, ohne belehren zu wollen, und bleibt trotz allem ein optimistisches Buch. Ein Volltreffer eben.

Marcus Brühl: *Lars*. MännerschwarmSkript-Verlag, Hamburg 2003.

Gewaltig

Die Gewalt ist omnipräsent in Ursula Maria Wartmanns



Roman *Die Angst der Kaninchen*: Der Jugendliche Thorsten gefällt sich in der Pose des Mächtigen, der kleine Timo eifert ihm nach, die junge lesbische Jenny verteidigt Aug um Aug, und die Polizistin Ruth versucht vergeblich, ihre Aggressionen unter Kontrolle zu bringen. Als Jenny sich der lesbischen Tante Thorstens nähert, beginnt eine Spirale der Gewalt, die sich bis zur letzten Seite weiterdreht und zu der auch die ganz friedlichen, aber passiven ProtagonistInnen ihren Beitrag leisten.

Wartmann ist Soziologin. Sie nähert sich dem Phänomen sehr differenziert mit viel Fingerspitzengefühl und schafft es dabei doch, einen spannenden Roman zu schreiben, der zwar manchmal ein bißchen dick aufträgt, im großen und ganzen jedoch sein Ziel erreicht: zu unterhalten und zum Nachdenken anzuregen.

Ursula Maria Wartmann: *Die Angst der Kaninchen*. Querverlag, Berlin 2003.

Schwacher Jahrgang

2002 wurde der Literaturpreis der schwulen Buchläden zum fünften Mal vergeben. Nach der Lektüre von 15 ausgewählten Beiträgen, inklusive des Siegertitels, muß man feststellen: Es war ver-

gleichsweise kein herausragender Jahrgang. Zwar finden



sich in dem Band so manche Trouvaillen, doch im großen und ganzen können die Beiträge nicht mit denen der Vorjahre mithalten. Positiv zu vermerken ist, daß Tabus gebrochen und etwa Sexualität mit körperlicher Behinderung thematisiert werden, doch gerade diese Texte fallen literarisch merklich ab. Dennoch: Die Idee des Preises an sich und die Veröffentlichung der Beiträge können gar nicht hoch genug geschätzt werden, zeigt sich doch hier die Vielfalt zeitgenössischer schwuler Literatur. Und vielleicht braucht es noch ein weiteres Jahr, bis der schöne Mann nicht nur tot, sondern auch durch einen literarisch gleichwertigen ersetzt worden ist.

Axel Schock (Hg.): *Der schöne Mann ist tot. Einsendungen zum Literaturpreis der schwulen Buchläden*. MännerschwarmSkript-Verlag, Hamburg 2003.

In Ewigkeit

Texte auf Buchdeckeln können in die Irre führen. Ein wunderbares Beispiel dafür ist Stephan Niederwiesers angenehm zu lesender Roman *Denn ich wache über deinen Schlaf*.



Warum hier falsche Erwartungen geweckt werden, weiß wohl nur der Verlag, denn nötig hat dieses Buch über die Selbstzweifel und die Verlorenheit zweier

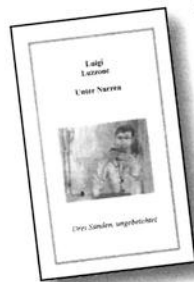
Schwuler, die einander trotz Trennung verbunden bleiben, die reißerische Eigenwerbung nicht. Niederwieser legt einen traurigen und nachdenklichen Roman vor, in dessen Zentrum Reiner und Nik stehen, die unterschiedlicher nicht sein können und aneinander und an sich selbst scheitern. Leider verliert sich Niederwieser zwischendurch in äußerst klischeehaften Perspektiven von Nebenpersonen. Doch sieht man davon ab, bleibt ein berührendes Bild der Hilflosigkeit gegenüber den eigenen Gefühlen.

Stephan Niederwieser: *Denn ich wache über deinen Schlaf*. Querverlag, Berlin 2003.

MARTIN WEBER

Unter Narren

Erste Erzählung – *Unter Narren* – zum Warmlesen und Einkichern...; dritte Erzählung – *Hermann Schütter* – okay, okay...; Erzählung Nummer 2 – *Polnisches Intermezzo* – allerdings läuft



bei mir unter dem Besprechungs-Arbeitstitel: Endlich weiß ich, wer damals mein Tagebuch stahl... Lieber Herr Luzzzone, danke, daß Sie die Namen änderten und die Situationen behübschten. Genial abgekupfert. Nett war das nicht von Ihnen – das mit dem Abschreiben aus meinem Tagebuch –, aber böse bin ich Ihnen auch nicht!

Luigi Luzzzone: *Unter Narren. Drei Sünden, ungebeichtet*. Books on Demand, Norderstedt 2003.

GUDRUN STOCKINGER



Beschwipster Seehecht

Heute wird unser Freund Thorsten anreisen – das heißt im Klartext: Ich habe noch einiges vorzubereiten!

1. Ich muß ein Hauptgericht erfinden, das mindestens zu 78 % aus Fisch besteht (ich hasse Fisch!), sonst heißt es am Ende noch, ich sei unflexibel.

2. Sämtliche in Spanien erhältliche deutschen Klatschblätter (Gala, Bunte, Frau im Spiegel, Mann im Schrank...) müssen gekauft werden, damit ich auf dem laufenden bin und mich nicht blamiere.

3. Sein Zimmer muß mit einer Drehtüre versehen werden, denn er will seinen Urlaub „genießen“.

So weit, so gut: Die Zeitungen sind besorgt, die Drehtüre installiert (mit integriertem Zählwerk! – schließlich will ich wissen, wie sehr er seinen Urlaub genießt). Jetzt muß ich nur noch dieses verflixte Fischgericht zustande bringen.

So nehme ich also dieses glitschige Ding (Seehecht), welches Oliver auf dem Markt erstanden hat, aus dem Kühlschrank und schaue, was meine Küche sonst noch zu bieten hat.

Und nicht vergessen – weitere Rezepte und Geschichten unter: www.uwekocht.de



DAS REZEPT

Zutaten:

- Sellerie (paßt bestimmt zu Seehecht – fängt schließlich beides mit „S“ an!)
- Zitronen und Salz (denn Thorsten sagt immer: „Säubern, salzen, säuzern! Das Einmaleins bei der Fischzubereitung“)
- Weißwein (denn auch die Weisheit, daß Fisch schwimmen muß, habe ich schon einmal aus Thorstens Mund gehört)
- 2 Gemüsezwiebeln
- 3 EL getrocknete Petersilie
- 3 Tomaten (habe ich auch noch im Kühlschrank gefunden)
- 4 Knoblauchzehen (soll schließlich ein spanisches Fischgericht werden)
- 100 g Paniermehl (nimmt Käptain Iglo auch für seinen Fisch)
- Pfeffer
- Oregano
- 6 EL Olivenöl
- und natürlich diese 700 g glitschiger Seehecht (enthäutet, filetiert und grätenfrei).

Als erstes schmeiße ich die kleingeschnittenen Zwiebeln in heißes Olivenöl (nur 3 EL, die andere Hälfte benutze ich später). In der Zwischenzeit schneide

ich den Sellerie in Würfelchen, hacke den Knoblauch ganz klein und schneide die Tomaten und Zitronen in dünne Scheiben.

Wenn die Zwiebeln in der Pfanne glasig geworden sind, gebe ich den Knoblauch, die Tomaten, den Sellerie und die Petersilie hinzu und dünste das Gemisch noch einmal für ca. 8 Minuten.

Nun streiche ich eine Auflaufform mit den restlichen 3 EL Olivenöl aus und verteile den Glitsche-Fisch in selbiger, würze ihn ordentlich mit Salz, Pfeffer und Oregano, bevor ich das Gemüse-Gemisch, welches sich noch immer in der Pfanne befindet, gleichmäßig auf dem Seehecht verteile.

Die Zitronen lege ich oben auf und übergieße alles mit dem Weißwein und mit ein wenig Zitronensaft, den ich ebenfalls schon bereitgestellt habe.

Zum Abschluß streue ich nun das Paniermehl auf mein soeben erfundenes Gericht und schiebe es bei ca. 175° für eine Stunde in den Ofen.

Ca. eine Stunde später: Sieht eigentlich ganz appetitlich aus, der „beschwipste Seehecht“; vielleicht sollte ich den einfach auch mal probieren, obwohl ich keinen Fisch mag.

Noch eine Stunde später: Ich habe vor fünf Minuten einen fetten Dankes-Schmatzer von Thorsten bekommen, denn er hat soeben das „beste Fischgericht seines Lebens“ gegessen – welches ich dann übrigens auch probiert habe. War tatsächlich gar nicht so schlimm, wie ich gedacht habe!

Konrad und Paul verpartnern sich

Im Dezember 2003 brachte Ralf König endlich wieder einen neuen Konrad-und-Paul-Comic heraus. Wer sich darin eine Fortsetzung der mit *Super Paradise* (1999) begonnenen Handlungslinie erwartet, wird aber enttäuscht und muß wohl auf die nächste Veröffentlichung in der „Dicke Dödel“-Reihe bei Männer-SchwarmSkript warten.

Der neue Band mit dem Titel *Sie dürfen sich jetzt küssen* bietet hingegen eine eigene abgeschlossene Geschichte,



die sich mit einer für deutsche Schwule ganz aktuellen Frage beschäftigt: zum Standesamt oder nicht? Konrad und Paul wollen sich das Ja-Wort geben. Daß das bei den beiden nicht ohne Probleme abgehen kann, verrät schon das Titelbild, auf dem sie mit Brautstrauß und Veilchen abgebildet sind. Ob die beiden in den Bund der Schwulenehe treten oder doch noch mit einem blauen Auge davonkommen, sei hier nicht verraten...

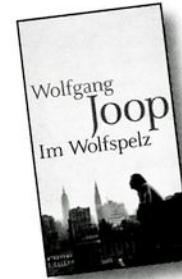
Der Schwulcomix-König hat mit diesem Buch einige aktuelle Themen geschickt aufgegriffen und in bewährter Tradition wieder zu einer herrlich komischen Bildergeschichte verwoben.

Ralf König: *Sie dürfen sich jetzt küssen*. Rowohlt-Verlag, Reinbeck bei Hamburg, 2003.

CHRISTIAN HÖGL

Im Wolfspelz

In seiner autobiographischen Geschichte läßt Wolfgang Joop hinter die Kulissen des internationalen Mode- und Model-Business in New York blicken. Dahinter sieht es genauso aus, wie man sich das wohl



üblicherweise vorstellt oder auch schon anderswo gelesen hat – im globalen Dorf bleiben ja nicht viel Geheimnisse: Die ProtagonistInnen sind egomanisch bis egoistisch, narzißtisch sowieso, oberflächlich; man konsumiert Drogen, macht die Nacht zum Tag, lebt auf großem Fuß. Ja, genau wie sich der kleine Maxi das wohl vorstellt. Und da sind natürlich auch die Verlierer und die Verzweifelten.

Der Plot dreht sich um den Modeschöpfer, der sich in einen jungen Burschen verliebt, der nicht gerade auf der New Yorker Butterseite aufgewachsen ist. Es entwickelt sich eine sehr merkwürdige Beziehung. Eine Portion Helfersyndrom ist wohl auch mit im Spiel. Bis zum Schluß wird nicht wirklich klar, welche Absichten der junge Mann eigentlich wirklich hat, welche Motive ihn treiben. Will er den reichen Modezaren nur ausnutzen, ist er wirklich so naiv hilfsbedürftig und unsicher? Für den außenstehenden Leser läuft die Handlung etwas im Kreis, man ist eigentlich nicht mehr wirklich gespannt, wie sie ausgeht – das ist eigentlich auch egal, denn man weiß eh vorher schon, wie eine solche

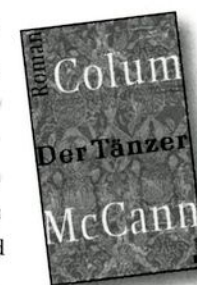
Geschichte ausgehen muß... – alles andere wäre Kitsch.

Der literarische Stil Joops ist eine äußerst positive Überraschung. Das Buch ist wirklich gut geschrieben, die Erzählweise ist bei all dem klischeehaften Ambiente, in dem der Plot ausgebreitet wird, präzise, nüchtern, witzig, nicht unnötig exzessiv, nicht larmoyant und ermöglicht es, die Gefühlswelten der Protagonisten nachzuvollziehen. Joop gibt sehr viel von sich preis – falls das wirklich echt und nicht kokett aufgesetzt ist. Ein durchaus gelungener Roman.

Wolfgang Joop: *Im Wolfspelz*. Eichborn-Verlag, Frankfurt/Main 2003.

Der Tänzer

Dieser Roman ist eine fiktive Biographie des russischen Tänzers Rudolf Nurejew, der 1993 an AIDS verstarb. Der Autor, Colum McCann, läßt Verwandte, KollegInnen, Bekannte, seine erste Ballettlehrerin, seine Haushälterin und andere Personen aus Nurejews



Umfeld als Ich-ErzählerInnen aus ganz persönlicher Sicht über das Leben des Startänzers berichten. Das ist ein innovativer Kunstgriff, der dem Roman fesselnde Perspektiven verleiht. Abgedeckt werden alle Lebensstationen – die Kindheit in bitterer Armut während und nach dem Zweiten Weltkrieg in seiner Heimatstadt Ufa, die Jugend, das Studium in Leningrad,

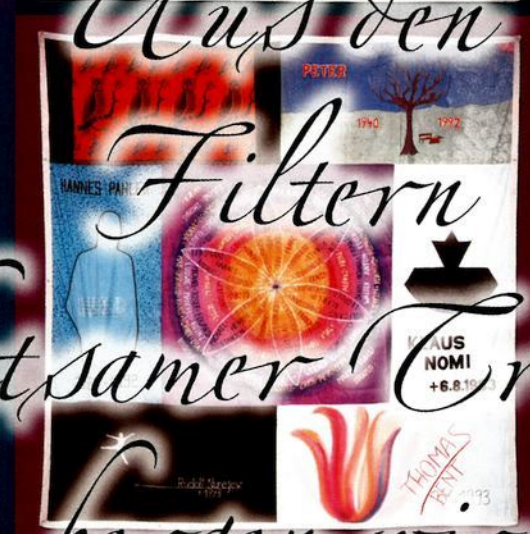
der Absprung in den Westen, die Beziehung mit dem dänischen Startänzer Erik Bruhn, die sagenhafte Karriere, die Aufenthalte in Paris und New York, die kurze Rückkehr nach Ufa (inzwischen war Gorbatschow an die Macht gekommen, der Eisener Vorhang aber noch nicht aufgezo-gen), um die sterbende Mutter zu besuchen, deren Zustand aber schon so schlecht war, daß sie ihn nicht mehr erkannte.

Die Fakten sind natürlich bei einer solchen Herangehensweise alles andere als authentisch, aber man kann sich durchaus vorstellen, daß sich Nurejews Leben so abgespielt haben mag. Und sein Leben war natürlich dermaßen außergewöhnlich, daß es sich allemal als Vorlage für einen faszinierenden Roman eignete. Und ein solcher ist *Der Tänzer* auf jeden Fall, was natürlich an der Schreib- und Erzählkunst des Autors liegt.

Colum McCann: *Der Tänzer*. Roman. Aus dem Englischen von Dirk van Gunsteren. Rowohlt-Verlag, Reinbek bei Hamburg 2003.

KURT KRICKLER

:-) Besuchen Sie uns auf unserer Homepage: www.namesproject.at



A promise to remember

Das NAMES Project Wien hat sich zur Aufgabe gestellt, Gedenktücher für an den Folgen von AIDS verstorbene Menschen herzustellen. LebensgefährtlInnen, Angehörige und FreundInnen haben dadurch die Möglichkeit, das Andenken an die verstorbenen geliebten Menschen aufrechtzuerhalten, diese nicht dem Vergessen anheim fallen zu lassen.

Kontakt:
 NAMES Project Wien,
 c/o HOSI Wien,
 Novaragasse 40,
 A-1020 Wien.



06122 01
 € 5.00